



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

339 (25.7.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166909)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklam-Zeile.....1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 144.
Bücherei-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung..... 218 u. 756

Nr. 339.

Mannheim, Samstag, 25. Juli 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 24 Seiten.

Telegramme.

Das Scheitern der Gerner-Konferenz.
w. London, 24. Juli. (Unterhaus.) Premierminister Asquith teilte mit, die Gerner-Konferenz habe die Möglichkeit erwogen, gewisse Gebiete abzugrenzen, die von den Bestimmungen der Gerner-Vill ausgeschlossen werden sollen, sei aber nicht instande gewesen, im Prinzip oder in Einzelheiten darüber eine Einigung zu erzielen und habe ihre Beratungen geschlossen. Der Sprecher als Vorsitzender habe dem König darüber Mitteilung gemacht. Asquith fügte hinzu, die zweite Besetzung der Ergänzungsvill werde am 28. Juli stattfinden. Das Haus vertagte sich darauf in großer Erregung.

Die Lage in Mexiko.
London, 24. Juli. (Von uns. Lond. Bur.) Der Korrespondent der Times in Mexiko telegraphiert, daß die Kämpfe in den südlichen Provinzen andauern. Anscheinend haben die Regierungstruppen bedeutende Verstärkungen aus dem Norden erhalten und sind vorläufig siegreich. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Friedensverhandlungen offenbar einen bestechenden Verlauf nehmen.

w. Mexiko, 24. Juli. Carbajal hat eine Untersuchung über die Finanzmethoden Huertas angeordnet. Die Regierung beginnt sofort mit den Unterhandlungen zur Wiederherstellung des mexikanischen Bundespräsidenten in Veracruz und schlägt auch die Wiederherstellung der militärischen Autorität Regios in Veracruz vor.

* Kingston (Jamaika), 24. Juli. Sueria und seine Begleiter sind auf dem deutschen Kreuzer „Dresden“ hier eingetroffen. Sie wollen sich hier eine Woche aufhalten.

Die Streikbewegung in Russland.
* Ufa, 24. Juli. Die Fabrikarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Besserung ihrer materiellen Lage.

Eine eigentümliche Aufklärung der Oberweddinger Schießscharte.

* Mogeburg, 24. Juli. Die Oberweddinger Schießscharte hat nun zu dem Resultat geführt, daß zunächst, wie schon kurz gemeldet worden ist, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sieben Einwohner wegen Verdachts des Landfriedensbruchs in Haft genommen worden sind. Der Feldwarter Kramer, der von seinem Hause aus sechs Personen verriet, hat nach der Ansicht der Behörden aus Notwehr gehandelt. Kramer wurde nach der Erschießung des jungen Held am Vormittag nicht in Haft genommen, was die Menge derart erregte, daß der Vorsitzende des Bürgervereins, Koch, eine Versammlung des Vereins berief, in deren Anschluß die Teilnehmer vor dem Hause Kramers demonstrierten. Es wurde festgestellt, daß ein Schrottschuß von der Menge auf ein Fenster des Hauses Kramers abgegeben wurde. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

w. Paris, 24. Juli. Der deutsche Botschafter Hr. v. Schön hat heute nachmittag eine längere Unterredung mit dem interimistischen Minister des Aussen Wiens-Martin.

w. Washington, 24. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile wurden heute Verträge unterzeichnet, wodurch sich die vier Staaten auf ein Jahr verpflichten, die Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden könnten, einer Prüfung zu unterbreiten.

Die Gefahr eines europäischen Konfliktes.

Eine Intervention Rußlands?

w. London, 24. Juli. Reuter meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, Rußland werde unmittelbar intervenieren und von Oesterreich eine Verlängerung der Frist des Ultimatus verlangen, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß auszuüben.

* Petersburg, 24. Juli. Das amtliche Organ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Kaiserliche Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien von der Oesterreich-ungarischen Regierung gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des Oesterreichisch-serbischen Konfliktes, in welchem Rußland nicht indifferent bleiben kann.

Eine gewaltige Flut von Presseäußerungen über den scharfen Schritt Oesterreich-Ungarns gegen Serbien liegt heute aus aller Welt vor. In der charakteristischsten Weise ist ihnen gemeinsam das Verständnis für den letzten und energischen Schritt Oesterreich-Ungarns und der Mangel an Sympathie für Serbien trotz seiner schweren Bedrängnis. Serbien hat die Kunst der öffentlichen Meinung Europas bis auf den letzten Rest versichert durch die teils selbstverständlichen, teils rühmlichen Methoden seiner großserbisch-nationalistischen Politik. Es wird auch wohl in Frankreich und Rußland sich finden eine Stimme wirklich aufrichtig gegen Serbien, die nicht nur die Bedauern hervorhebt, auch wenn man dieses Bedauern vortäuschen sollte — aus dem einzigen Motiv der Abneigung und des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn. Dagegen versteht man nicht nur den Schritt Oesterreich-Ungarns, man begleitet ihn auch in aller Welt mit lebhafter Sympathie. Die Kraft und Entschlossenheit bis zum Äußersten, womit die Wiener Regierung auftritt, imponiert — Freunden wie auch Gegnern. Der habsburgische Staatsgedanke ist doch noch lebendig und hat noch Kraft und Kühnheit genug nicht nur sich Ruhe zu schaffen gegen bössartige Nachbarn, sondern seinen Willen als Großmacht auch durchzusetzen und durchzusetzen gegen mächtigere Gegner als Serbien ist, falls sie auf dem Plan erscheinen sollten. Darüber lassen sich die Äußerungen der Wiener Regierungsfreie keinen Zweifel. Man wird unbedingungslos sein, wie es einer in sich gefestigten Großmacht ziemt. So veröffentlichte noch gestern der „Morning Post“ ohne Kommentar folgende Erklärung einer hochgestellten Oesterreichischen Persönlichkeit: „Mit Schwächen angebunden, ist gewiß nicht angenehm, aber noch schlimmer wäre, selbst Schwäche zu zeigen. Serbien muß klein begeben, oder alle Folgen seines Widerstandes tragen. In dieser Anschauung lassen wir nicht zittern und uns auch nicht durch die Gefahr eines Krieges betören.“ Wir meinen auch, Oesterreich-Ungarn kann und darf nicht anders handeln, nicht vor Europa und nicht vor seinen eigenen Völkern. Nach dieser Note würde ein Zurückweichen der Wiener Regierung nicht nur dem europäischen Ansehen Oesterreich-Ungarns einen schweren Stoß versetzen, es würde auch zu schweren inneren Krisen führen; der Staat der Habsburger würde bei Tschechen und Polen und Ungarn und Kroaten das Vertrauen einbüßen, daß er noch eine Macht und eine Kraft ist, die jedem einzelnen der umschlossenen Völker äußere Sicherheit gewährt.

Oesterreich-Ungarn will nicht mehr zurück von den Forderungen, die es an Serbien stellt und die die Zertrümmerung der großserbischen Idee bedeuten, damit nicht die Donomonarchie getrübt werde. Oesterreich-Ungarn kann auch nicht mehr zurück, wenn es nicht sein Ansehen vor Europa und vor den eigenen Nationalitäten einbüßen will. In diese scharf zugeschnittene, man möchte fast sagen, unheimlich klare Situation wird nun der Gedanke oder das Gerücht von einer beabsichtigten russifranzösischen Einmischung geworfen. Doch es sich aber wahrscheinlich um mehr als ein Gerücht handelt, das zeigen die Meldungen, die heute früh über den Ministerrat in Petersburg vorliegen, es scheint Rußland in der Tat zugunsten Serbiens intervenieren zu wollen, nicht den Rat befolgen zu wollen, den ihm gestern noch eine Berliner Note gab:

Angesichts des bedeutsamen Inhalts der Note wird es wohl niemand in Europa zweifelhaft sein, daß es das Interesse des Friedens erfordert, daß durch die Sprache der europäischen Presse in Belgrad der Eindruck vertieft werde, daß Serbien solchen gewichtigen Forderungen nachgeben müsse, um einen Streit zu vermeiden. Aus den Tatsachen der Note ergibt sich, daß politische Vernunft und die elementare Gerechtigkeit es gebieten, in die Auseinandersetzung nicht einzugreifen und einen möglichen Zusammenstoß völlig beizulegen zu halten. Für alle europäischen Zuschauer bei der Auseinandersetzung erfordert es die Rücksicht auf den europäischen Frieden, demjenigen, der in dem Streit so schwer unrecht hatte, nicht den Rücken zu stärken, sondern ihn zum Entgegenkommen zu mahnen, damit der Streit ohne die Oesterreichisch-serbischen Beziehungen bleibe. Vom europäischen Standpunkt ist es wünschenswert, daß, nachdem Serbien Genehmigung gegeben hat, die Verhandlungen sich doch wieder normal und schließlich gestalten.

Rußland scheint anderer Meinung zu sein, mit seiner Einmischung würde allerdings eine Lage von surdibarem Ernst geschaffen werden, wie ja wohl kaum des näheren auseinandergelegt zu werden braucht. Wie man sich in Wien zu etwaigen Versuchen Rußlands, der Oesterreichischen Politik in den Arm zu fallen oder sie von dem in der Note vorgeworfenen Ziele abzulenken, stellen würde, darüber liegt eine Meinung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus der Oesterreichischen Hauptstadt vor, in der es heißt:

Am Hinblick auf allerdings unbestätigte Meldungen, wonach Frankreich und Rußland Oesterreich ihre guten Dienste angeboten haben, wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß sich Oesterreich unter gar keinen Bedingungen auf eine Verhandlung oder eine Fristsetzung einlassen kann; da es sich um eine rein interne Frage zwischen Oesterreich und Serbien und insbesondere um Genehmigung für Südböden handelt, wird Oesterreich jede Intervention einer anderen Macht zurückzuweisen gezwungen sein. Für Oesterreich, das nun und nimmer betont werden kann nur eine bedingungslose Unterwerfung unter seine Forderungen oder Krieg in Betracht kommen. Oesterreich verfolgt keine Eroberungsgelüste am Balkan. Es wird aber Serbien zwingen, seine aggressive Haltung gegen die Monarchie und seine fortgesetzten Versuche zur Bedrohung des europäischen Friedens völlig aufzugeben. Falls am 25. Juli, abends 6 Uhr, keine befriedigende Antwort seitens Serbiens erfolgt, wird noch in der Nacht zum Sonntag die Mobilisierung angeordnet und Sonntag früh durch Kanonenschlag kundgetan werden.

Wir glauben und halten es für selbstverständlich, daß das nicht nur Worte sind, sondern daß die Wiener Regierung so handelt wie sie hier vertritt. Und nun kommt die amtliche Meldung aus Petersburg: Rußland kann nicht gleichgültig bleiben, um kommt die Ausrückung, deren Zuverlässigkeit nicht wohl zu bezweifeln ist. Rußland werde intervenieren und eine Fristmahnung des Ultimatus verlangen, damit die Diplomaten der Triple-Entente die Forderungen Oesterreich-Ungarns so zurechtstutzen können, daß sie Serbien nicht wehe tun. Unkommt endlich die nach diesen Meldungen am nicht unglaubhaft erscheinende Nachricht, daß der russische Minister des Aussen die folgende herausfordernde Äußerung getan habe:

Das Ultimatum überläßt in bedauerlicher Weise. Die Gefahr ist dadurch, daß das äußerste gestiegen. Rußland hat Serbiens Schicksal nicht teilnahmslos mitanzusehen, um so mehr, als die Befehlsgebungen des Ultimatus gänzlich unbegründet sind und das Bestreben offensichtlich ist, die Balkan tendenz zu färben.

Es hat keinen Sinn, zu insistieren, daß mit dieser Haltung Rußlands die Gefahr eines schweren europäischen Konfliktes in greifbarer Nähe rückt. Oesterreich-Ungarn kann und wird sich keine Einmischung gefallen lassen ohne die gebührende Antwort zu geben. Unkommt in dieser Haltung Deutschland an seiner Seite stehen.

Doch Serbien durch die amtlichen Verlautbarungen aus Petersburg nicht ernunter wird, sich den Oesterreichischen Forderungen zu fügen, bedarf keiner Worte, und man kann sich vorstellen, wie die Animositäten ausfallen werden für die heute abend 6 Uhr die Frist abläuft. Rußland treibt Serbien ja geradezu in den Krieg hinein, und sollte in Belgrad noch irgendwie bisher die Absicht bestanden haben auf Oesterreich-Ungarns berechtigter Forderungen einzugehen, so dürfte diese nunmehr wohl aufgegeben sein.

Der Friede Europas hängt an einem leinen Faden. Es wird alles darauf ankommen, ob es etwa den vereinten Bemühungen der englischen und der deutschen Diplomatie in den wenigen Stunden, die noch zur Verfügung stehen, noch gelingen wird die russische Politik von den Interventionen abzuhalten zurückzuführen. Gelingt es nicht, dann wird wohl kaum noch ein Mensch in der Welt glauben, daß der am Montag von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ausgesprochene Wunsch sich erfüllen werde, daß die Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleiben mögen.

Die Stimmung in der Donaumonarchie.

* Wien, 24. Juli. Die feste Entschlossenheit die die Oesterreichische Regierung bei der gestrigen Demarche bekundet hat, wird, wie aus den Abendblättern hervorgeht, hier und in den ganzen Monarchie mit größter Befriedigung und einstimmiger Zustimmung angenommen. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Schritt allemal als eine Erlösung und der geradezu lähmenden Stimmung, welche sich seit des Sorjowwer Attentats der Bevölkerung bemächtigt hatte, wirkte.

Vaterländische Kundgebung in Wien.

□ Berlin, 25. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet, die vaterländischen Demonstrationen der Bevölkerung begannen, sich zu mehren. Es sind bereits Versammlungen der Wiener Bürgerschaft angemeldet, deren Tagesordnung die Stellung-

auch eine Verberaterung und Erweiterung ihres Einflusses. Das bedingt die der eifrigen Arbeit...

Schon wir schicklich auf das für die national-liberale Partei allezeit vornehmste Gebiet politischer Tätigkeit, auf die Redeweise von dem Reiches Macht und Größe, so begannen wir wiederum überall, wo in den beiden letzten Jahren...

Sehen wir schließlich auf das für die national-liberale Partei allezeit vornehmste Gebiet politischer Tätigkeit, auf die Redeweise von dem Reiches Macht und Größe, so begannen wir wiederum überall...

Der Artikel schließt mit der Versicherung, dass die Partei sich nicht nur in der politischen, sondern auch in der wirtschaftlichen Hinsicht...

In den National-liberalen Beiträgen des verstorbenen Dr. Gustav Stresemann eine ausführliche politische Würdigung des Führers der National-liberalen Partei...

Dem mer würdevoll die Geschichte der Partei seit dem Eintritt Bismarcks in das parlamentarische Leben betrachtet, der kann nicht im Zweifel darüber sein, dass die Erhaltung der Einheit der Partei...

Im weiteren schließt Stresemann dann das politische Wirken Bismarcks, wobei er besonders Bedacht darauf legt zu zeigen, wie in nationalen und liberalen Kreisen eine gerade Linie von demjenigen zu Bismarck führt...

Als Führer der Partei hat Bismarck sich stets bewährt, deren organisatorische Einheit zu bewahren, so schwer ihm dies manchmal durch Angriffe aus den eigenen Reihen gelangt wurde...

Von meinen Arbeiten habe ich verhoffentlich den „Kronenspiegel“ für mein gedankt reiches Werk, das aber leider bisher auch nicht den geringsten Bühnenerfolg zu verzeichnen hatte...

Bayreuth 1914.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.) „Barisfal“. Die Aufführung ist vorüber zu nehmen: Troben in der letzten Theateraktion des Wagners...

der, der wenige Wochen darauf die alten Angriffe wieder beginnen ließ, sich der Worte an den Sieger von Sedan erinnert haben: „In siegen demmal verheißt du, den Sieg zu bewahren, verheißt du nicht.“

Stresemanns Artikel schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, das „wie den Führer der Partei noch lange auf der Kommandobrücke unseres Schicksalles stehen“, mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit für das von ihm für die Partei...

Politische Uebersicht. Man schreibt:

In der Zeit von Ausführungen über die Indigenisierung des badischen Zentrumstheaters...

Über es kommt noch besser. Die Unterwerfung geschieht, ohne daß Redner, Partei und Parteipresse wissen, was dem eigentlich bevorsteht...

Man sagt man vielleichte, Herr Wacker sei Priester, und nur als solcher habe er sich unterwerfen. Ich erwidere: Jammert es es eine nihilische Sache, die einen sehr unangenehmen Beigeschmack hat...

Man sagt man vielleichte, Herr Wacker sei Priester, und nur als solcher habe er sich unterwerfen. Ich erwidere: Jammert es es eine nihilische Sache, die einen sehr unangenehmen Beigeschmack hat...

Im Allgemeinen hat Siegfried Wagner als Regisseur am früheren Bühnenbilde im ersten Akte nicht geändert, nur zuweilen sind neue Beleuchtungsmomente hinzugekommen...

Unmittelbar nach Aufgehen der Gardine senkt sich sichtlich schnell ein dünner Wagnereffekt herab, hinter dem sich die Wagnersenen der Bühnenmädchen mit Barisfal abspielen...

Die Darstellung brachte bis auf Gurnemann und Kundry durchaus neue Kräfte. Man hatte gehofft, Siegfried Wagner würde in dieser ersten Barisfalvorstellung auch den neuen Barisfal Wilhelm Ullmer (Hörig), vor allem aber die neue Kundry, die Rednerin Kammersängerin...

er gewiß nicht als Priester, sondern als politischer Führer der „politischen“ Zentrumspartei...

Die freies bekannt gewordenen Verfügungen des Bischofs von Trier vom 30. Juni d. J., wodurch allen Priestern das staatsbürgerliche Recht genommen wird, frei und selbständig ihr Recht zu suchen...

Die freies bekannt gewordenen Verfügungen des Bischofs von Trier vom 30. Juni d. J., wodurch allen Priestern das staatsbürgerliche Recht genommen wird, frei und selbständig ihr Recht zu suchen...

Badische Politik.

Bestimmte Zentrumstimme.

Wir lesen in der national-liberalen „Radolfs Wochenschrift“:

Das Heberlinger Zentrumblatt „Der Dinsgauerbote“ brachte einen Artikel, dessen Inhalt in trockenster Weise steht in denen diesbezüglichen Notizen, die man zumeist in Zentrumsdarkten lesen kann...

Es ist nicht als doch erstere aus, als das Gros der Zentrumspresse angegeben wird.

wird mangelndes Seitenlicht gegeben, die gleiche Beleuchtung gefehlt hat aus der zweiten Soffitte links und, wenn das Stücken und Danksagen der Mädchen keinen Höhepunkt erreicht, kommt...

Walter Kirchhoff als Barisfal und Anna Bahr-Rildenburg als Kundry erschienen eingehender Besprechung. Darstellerisch steht Frau Bahr-Rildenburg als Kundry auf einem augender Höhe...

Aus dem „Deutschen Volksboten“. Die neueste Nummer (30) des „Deutschen Volksboten“ (Wochenschrift der national-liberalen Partei Badens) enthält neben der Wochenrückblick über die auswärtige deutsche und badische Politik...

Die Hannoverer Bahnwünsche. - Rekl. 24. Juli. Die „Rehler Zeitung“ schreibt: Unser Danauerkreis ist mit seinen Bahnwünschen stets auf die Zukunft vertrieben worden...

Evangel. Generalsynode.

Rachmittags-Sitzung. [Karlruhe, 24. Juli.] In der Rachmittags-Sitzung wurde die Diskussion über den Hauptbericht bei den Petitionen...

Bei der Position „Beiratserteilungen“ kündigte Abg. Bänder einen Antrag der Positionen an den Verfassungsausschuss an, der auf eine Lockerung des Partoczialzwanges hinzielt...

Abg. Ludwig verlangte eine lernnarrische Ausbildung in der Verteilung von Religionenunterricht für die Theologie-Studierenden...

Abg. Frey glaubt, die Frage sei noch nicht beantwortet. Der Wunsch nach einer besseren praktischen Ausbildung der Geistlichen auf dem Gebiete sei berechtigt, aber so schlimm, wie man glaubt, sei es nicht...

Abg. Hermann empfahl die Bestellung von Gemeindepflegern zur Velebung des Kirchengemeindelebens...

Walter Kirchhoff als Barisfal und Anna Bahr-Rildenburg als Kundry erschienen eingehender Besprechung. Darstellerisch steht Frau Bahr-Rildenburg als Kundry auf einem augender Höhe...

Walter Kirchhoff als Barisfal ist von kräftiger Jugendkraft, ungebrochen, festhaltender Demut und Scharf im dritten Akte. Genaugen eignet sich Kirchhoff vortrefflich, auch das Organ mit dem hellen Timbre mit feinen Einsen zum Barisfal, doch machte es den Eindruck, als ob gegen den Schall für die Stimme ermüdet...

Partial text on the right edge of the page, mostly cut off.

12. Tagung

der Führer und Ärzte deutscher Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz

N. Heidelberg, 24. Juli.

Im großen Saal der Stadthalle wurde heute vormittag 9 1/2 Uhr die 12. Tagung der Führer und Ärzte deutscher Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Inspektur Geh. Medizinalrat Dr. Hensgen...

Geh. Oberregierungsrat Pfisterer-Karlruhe, Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, begrüßte den Kongress namens der großherzoglichen Regierung...

Die übrigen Mitwirkenden, Titulär, Ritter, Kapitan, Blumenmädchen, Chöre und Orchester hielten sich auf bewundernswürdiger Höhe und schufen ein wahrhaft ergreifendes Bühnenwechselfestspiel...

Das Theaterstück 'Die heilige Katharina' von Böhm zur Uraufführung angenommen. Im Schauspiel-Opernregisseur des Theaters wurde der Theaterdirektor Wolfgang Dulat...

Eine große Olga für deutsche Telegraphen hat sich in Krasnodar gebildet, um die besten Privatstationen...

Als 1. Referent der Tagung sprach der 1. Vorsitzende, Geh. Med. Rat Dr. Hensgen über die Notwendigkeit der Gewinnung einer größeren Zahl gut geschulter Krankenpfleger.

Der Redner stellte die folgenden Leitsätze auf: Von den Deutschen Sanitätskolonnen ist zu fordern:

1. Eine intensivere Ausbildung ihrer Mitglieder in der Krankenpflege und praktischen Unterweisung in wöchigen Kursen zum Zwecke der Bereitstellung von Mannschaften als Begleitpersonal (gemäß Hiffer 91 der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege).

2. Eine weitere halbjährige Ausbildung der Mitglieder der Sanitätskolonnen in Krankenhäusern des Roten Kreuzes, der Rittersorden oder anderer Korporationen, besonders aber in den einrichtungsreichen Pflegeheimen...

3. Zunächst zu fördern ist die Ausbildung während eines ganzen Jahres und die Ablegung der Prüfung als staatliche Krankenpfleger.

Korreferent Dr. Stroebe-Karlruhe stellte die folgenden Leitsätze auf:

1. Die Kolonnenmitglieder sind künftig nicht nur als Krankenträger, sondern auch theoretisch und präparatorisch als Krankenpfleger vorzubilden.

2. Es ist darauf hinzuwirken, daß möglichst viele Kameraden mindestens den vorgeschriebenen vierwöchigen Kurs in einer Klinik oder einem Krankenhaus durchmachen...

3. Zur umgehenden Verankerung des Krankenpflegerberufes für den Mobilmachungsfall ist anzustreben, daß die Militärverwaltung die überschüssigen Ersatzreservisten ohne Waffe auf Anforderung und Kosten der Landesvereine vom R. K. einberufe u., nachdem sie in der Krankenpflege ausgebildet sind...

4. Es soll der Versuch gemacht werden, an den staatlichen Kliniken und in den städt. Krankenhäusern eine Verrechnung des männlichen Pflegerpersonals in die Wege zu leiten...

5. Gleichzeitig ist anzuregen, daß an den staatlichen und städtischen Krankenhäusern eine Erhöhung der Gehaltsstufe des männlichen Pflegerpersonals, welche den heutigen Anforderungen zuweilen nicht mehr genügt, erfolgt...

6. Endlich ist dahin zu streben, daß in den vierwöchigen, halbjährigen und ganzjährigen Kursen ausgebildeten Krankenpflegern ein äußeres Abzeichen erteilt wird...

In der Diskussion führte Vertrat Dr. Schäfer-Düsseldorf aus, daß ein vierwöchentlicher Kurs unzureichend sei, bei einer längeren Ausbildung aber ergebe sich die Schwierigkeit, die Leute so lange aus ihrem Berufe zu ziehen...

Universität Freiburg i. Br. Mit neuen Privatdozenten in Freiburg i. Br. haben sich nach dem Jahresbericht an der Universität Freiburg i. Br. niedergelassen...

reihen. Eine der ersten Fragen sei: Würde die überwiegende Majorität der Pfleger im Kriegsfall zur Verfügung stehen? Die Sicherstellung einer ausreichenden Zahl von Pflegern könne dadurch geschehen, daß die im Sanitätsdienst ausgebildeten Personen des Berufsstandes eine Beordnung zum Sanitätsdienst erhielten wie die mit der Waffe ausgebildeten Leute...

Die Diskussion über das Thema nahm mehrere Stunden der Vormittags Sitzung in Anspruch. Inspektur Schwicker-Frankenthal wies auf die Schwierigkeit hin, die nötigen Geldmittel für Ausbildung der Krankenpfleger aufzubringen...

Aus Stadt und Land.

Aus der Stadtratsitzung vom 23. Juli 1914.

Für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Grabdenkmal des Oberbürgermeisters Martin wird das Programm festgesetzt.

Zu einer Hafenfahrt, die anlässlich des 7. Badischen Schmiedemeistertages und der damit verbundenen Tagung süddeutscher Schmiedemeister in Mannheim am 23. August stattfinden soll, wird ein Dampfsboot zur Verfügung gestellt.

Der Internationale Eisenbahnlängereverband, dem alle Länder der Erde angehören, die Eisenbahnen besitzen, wird die nächste seiner alle 5 Jahre stattfindenden Tagungen vom 23. Juni bis 6. Juli 1915 in Berlin abhalten...

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Montag, den 27. Juli: Keine Vorstellung. Dienstag, den 28. Juli: Die schöne Galanerin. Mittwoch, den 29. Juli: Die ideale Gattin. Donnerstag, den 30. Juli: Die Dolmetscherei. Freitag, den 31. Juli: Die schöne Galanerin.

Apollo-Theater Mannheim.

Unter Leitung des Herrn Direktors Eger wird ein Künstler-Ensemble, welches aus ersten Mitgliedern Berliner Bühnen gebildet ist, am 1. August im Apollo-Theater gastieren.

Neuerwerbungen des Groß-Ost-Asienariums.

Für die Sammlungen ist in letzter Zeit aus Mitteln der Widrigereine eine Sammlung von 15 v. n. l. s. G. in G. l. a. n. s. S. r. l. erworben worden...

badischen Staatseisenbahnen sowie der Mannheimer Handelskammer festgestellt worden und wird demnach vom Stadtrat aufgegeben. Die erforderlichen Mittel werden in das nächste jährige Budget eingestellt.

Nach einem Bericht der Sparkassenkommission hat der badische Sparkassenverband bei seiner diesjährigen Tagung die Gründung eines Giroverbandes für die ihm zugehörigen Kassen beschlossen.

Die Firma S. Hilbrand u. Söhne, Ges. m. b. H., hat der Berufsfeuerwehr ein Geldgeschenk von M. 500 überwiesen, wofür namens der Bedachten der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Nach einem vom Volksschulrektor vorgelegten Verzeichnis sind in diesem Jahre zur Ergänzung der Lehrmittelsammlungen der einzelnen Schulabteilungen Gesetzbücher im Kostenbetrage von zusammen 333,17 M. erforderlich.

Teher die Besuche und Befreiung von Zahlung des Bürgerfisch- und Gewerbesteuergeldes für das Schuljahr 1914-15 wird nach den Anträgen der Haushaltskommission Beschluß gefaßt.

Die Rhein-Haardthahn-Gesellschaft m. b. H. hat das Projekt für eine Bahn von Oggersheim über Stühnenheim nach Frankenthal, ferner für eine Bahn von Rheingönheim über Neuhofen-Waldsee nach Speyer und außerdem auf Anregung der Stadt Speyer ein Projekt über eine Bahnlinie von Speyer über Bergheim nach Neuhofen...

Die stetige Vergrößerung der Maschinenanlage des städtischen Elektrizitätswerkes und die Erhöhung der Stromspannung macht die Erneuerung der Schaltanlage mit einem Aufwand von 300 000 M. notwendig.

Die stetige Vergrößerung der Maschinenanlage des städtischen Elektrizitätswerkes und die Erhöhung der Stromspannung macht die Erneuerung der Schaltanlage mit einem Aufwand von 300 000 M. notwendig.

Der grüne Glasboden geschlungen sind, mit einem Maßstab und die hohe Fläche 9; ebenso 2 mehr fangelige Gefäße mit Hals (18-15), unter denen besonders 14 hervorsticht als dunkelbraunes Glas...

Effektenbörsen.

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Effektenbörsen'.

St. Petersburg, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'St. Petersburg, 24. Juli. (Schluss)'.

Amsterdam, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Amsterdam, 24. Juli. (Schluss)'.

Brüssel, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Brüssel, 24. Juli. (Schluss)'.

Paris, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Paris, 24. Juli. (Schluss)'.

London, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'London, 24. Juli. (Schluss)'.

Antwerpen, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Antwerpen, 24. Juli. (Schluss)'.

New-York, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'New-York, 24. Juli. (Schluss)'.

Chicago, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Chicago, 24. Juli. (Schluss)'.

Berlin, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Berlin, 24. Juli. (Schluss)'.

Wien, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Wien, 24. Juli. (Schluss)'.

Frankfurt, 24. Juli. (Schluss)

Table with columns for exchange rates and stock prices under 'Frankfurt, 24. Juli. (Schluss)'.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table showing water level observations for various stations in July.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim

Table showing weather observations for Mannheim station.

Widerungsberichte

Table showing reports of resistance or opposition.

Metalle

Table showing prices for various metals.

Advertisement for Theodor Schmith, cand. med., with details of his death and funeral arrangements.

Advertisement for 'Nähe-Schneiderei' (Tailoring).

Advertisement for Real-Lehrinstitut Frankenthal (Pflanz).

Advertisement for Realschule (Pensionat) Dr. Pflanz Waldkirch im Breisgau.

Advertisement for 'Düngeverfeinerung' (Fertilizer refinement).

Advertisement for 'Sitz- und Stuhlverfeinerung' (Chair and seat refinement).

Large advertisement for 'Für die Reise' (For the journey) featuring travel gear and J. Gross Nachfl. Inh. Stetter.

Advertisement for Gothaer Lebens-Vers.-Bank a. G. (Gotha Life Insurance Bank).

Advertisement for Szudrowicz & Doll, a fashion school for women's tailoring.

Advertisement for 'Tätowierungen entfernt' (Tattoo removal) at Lichtheilanstalt König.

Advertisement for 'Geschäftsempfehlung' (Business recommendation) for Müller & Stern, featuring 'Apfel-Schorle'.

Advertisement for 'Arbeitsvergebung' (Job placement) and 'Hotel Hufnagel Seeheim a. d. B.'.

Advertisement for 'Bauschnitt' (Building plans) and 'Südsternteerschwefel-Seife'.

Advertisement for 'Zwangsverfeinerung' (Compulsory refinement).

Advertisement for 'Witzfarbene Zigarette' (Humorous colored cigarette).

Goldene und Silberne Modelle



Rasiermesser-Spezial-Geschäft

AUGUST ZEEB

beendet sich jetzt **F 5 Nr. 18**

Empfehle mich gleichzeitig in sämtl. einschlagenden Arbeiten für Privat und Geschäftswerte.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.



HEINRICH LANZ MANNHEIM

LOKOMOBILEN mit Ventilsteuerung

„SYSTEM LEITZ“

Für Heißdampf bestgeeignete Betriebsmaschine.

Leistungen bis 1000 PS.

Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.

LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekoppelter Dynamo.

Preisermäßigung.

Eine erstklassige Ausbildung im Zuschneiden

„Worring's“

Damen-Bekleidungs-Academie

Zuschneide-Lehranstalt allerersten Ranges

Mannheim, D 2, 14, 1 Treppe

Fig. Zuschneide-Lehrbücher 3. Auflage — 440 Seiten, Fig. Körper-Mess-Schem. — Viel, leicht prämiiert. Patentamtlich geschützt. — Seit 25 Jahren bewährt.

Direktorien-Kurse

Ausbildungskurse zur perfekten Schneiderin. Kurse zur Meister- und Gefellenprüfung. Extrakurse für Privatdamen verbb. mit Nähmasch. Prospekte, Lehrpläne, mündl. Kost. gratis u. franko.

Badeeinrichtungen und Automaten für Warmwasseranlagen „System Yallant“

erstklassiges Fabrikat offeriert zu billigsten Preisen

Heinrich Rhein,

F 7, 15



Leiden

Sie an **Fettleibigkeit, Fettsucht starken Hüften**

dann benutzen Sie das neueste **Entfettungsverfahren**

nach Prof. Dr. med. Nagelschmidt-Bergonäs Erfolge nachweisbar.

Nähere Auskunft erteilt **37425**

Direktor **Heinrich Schäfer** (14jährige Praxis)

nur N 3, 3, Mannheim

Telephon **4320**.

Sprechstunden: Werktags: 9-12, 2-9 Sonntags: 10-12

Rinderheim Storchennest in Doffenheim-Heidelberg.

Aufnahme von gesunden Kindern unter 5 Jahren in häuslich gerichteten Rinderheim, aber die besten zur Erholung in guter Luft, bei event. Heile oder Erkrankung der Eltern, Umgang od. bei. Eigene Villa mit schönem, schattigen Vorgarten, Rasenplatz, Spielplatz mit Sandhaufen. Im Sommer Lage der Bergstraße. Hygienischer Aufenthalt unter Kontrolle des Bezirksarztes. Mütterliche individuelle Pflege von Heilich geprüfter Dame, frühere Leiterin eines Rinderheims, Inhaberin von 1. Klassen und Empfehlungen.

Preis pro Tag inkl. Mische u. Wädel, Bedienung 5-5 A. Aufnahme von Ende Juli bis Mitte September 1914 10000.

Selbst werden auch Kinder in dauernde Pflege u. Erziehung genommen. Preis pro Monat 50-70 A. Disposition wenn nötig.

Nachhererin: **Schwig Brandt**, 37728

Nähere Auskunft erteilt auch **Herrn Prof. Dr. Zieher, Bergstr. 20, Heidelberg.**

Mannheimer Zuschneide- u. Nähschule

Laura Grünbaum, Mannheim

F 1, 7a früher **K 1, 13** **F 1, 7a**

Altbekanntes, bestempfohlenes Institut zur gründlichen, vollständigen Ausbildung im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und feiner Damen- und Mädchenmoderobe. 25819

Honorar 1 Monat 20 Mk., jeder weitere Monat 10 Mk. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Laura Grünbaum akad. gepr. Zuschneidelehrerin u. Damenschneidermeisterin.

Für Wiederverkäufer

bildet beim Einkauf von stets frischem **Speisequark (weiß. Käse)**

und **la. groß. Bauernhandkäsen**

die günstigste Bezugsquelle das **Rhein-Hessische Butter-Haus**

G. m. b. H.

O 6, 9a Tel. 7398

Frachtbrieje (siehe Anzeiger in der Dr. S. Quast'schen Buchdruckerei.)



Kornfranck

das ganze **35** Paket

Jeder, der Kornfranck zum ersten Male trinkt, ist erstaunt über das kaffecähnliche Aroma. Das appetitliche Aussehen des Kornes zeigt selbst dem Zweifler, dass der Kornfranck ein unverfälschtes, absolut reines Naturprodukt ist, dem weder ein Farbstoff noch irgendeine färbende Masse zugesetzt ist. Das scheinbare Wunder liegt in dem ganz eigenartigen Mälzungs- und neuzeitlichen Röstungsverfahren, dem die modernsten technischen Errungenschaften dienstbar gemacht sind.

P 14

Im Strome des Lebens.

Roman von Anna von Wehlan.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Der helle Schimmel mit der stolzen dunklen Reiterin jagte mit wehenden Schweiß über den Waldweg.

Koch fand Olof leichenblau. Nur der Striemen auf der Wange brannte.

Wilfride ergriff seine schwer herabhängende Rechte. Es war ein schmerzlicher Schrei der Hoffnung in ihrem Blick, ein Funken von Licht, ein Strom von Tränen, die aus ihren Augen stürzen wollten. Sie zwang den Blick Olofs in den ihren, um die Beherrschung darüber zu finden, daß er dieses Grauen nicht vergessen würde.

Im grenzenlosen Jammer ob der angetanen Schmach war es Olof gewesen, als brähe alles zusammen in seinen Augen, so leer hatten sie auch auf die Mutter gestarrt.

Unter Wilfrides Berührung kam ihm langsam das Blut ins Gesicht zurück. Er sah sie an. Sein Blick war sehr tief, sehr still, wunderbar und unheimlich still.

„Olof!“ rief sie und im gleichen Augenblick begriff sie: Er hatte seine Mutter um ihren willen, aber es lag in seinem Blick zugleich etwas von Verachtung, von Unterwerfung unter das Gesetz des Lebens.

Da lächelte sie den roten Striemen seiner Schmach und küßte: „Du, mein tapferer Olof!“

Er sagte ihre leicht ätzende Hand: „Komm, Liebste, daß wir uns wenigstens vor dem Gewitter bergen.“

Erst als Schritte gingen sie schweigend zurück nach Alwedeborn.

Der unendlich schnelle Himmel hatte sich noch mehr umdrehert. Mässiges Gewölke war ausgezogen, und eine schneidend heiße Luft pflüßte durch den Wald.

Arbeiter, die im Walde Holz gefällt hatten, zogen mit schweren Gliedern matt heimwärts. Langsam schauten sie nach den Wolken, die sich schweifelfarben an dem Horizont zusammenballten.

Auch Gräfin Karla äugelte den leuchtenden Reiter und ritt langsamer. Wie eine schwer und schmerzlich Trauernde sah sie das unglückliche Weib an die Stirn. Nun lag ihr Leben ganz geronnen vor ihr. Das Unbedeutende nahm an ihren Augen Gestalt an, so, als wenn man in ein Bewußtsein von Dingen und Taten starrt und die Gestalten ihnen Formen gibt.

Am Himmel leuchteten die Wolken wie ein

gedunktes Ungeheuer. Das wuchs in die Breite und Höhe und murmelte dumpf, — behnte mächtig die Glieder — sprang groß und auf, — und Funken fielen.

Ganz planlos ritt Karla weiter. Sie hatte sich stets gegen die Mächte des Lebens gewehrt mit rüchichtslosem Mut. Noch stets hatte sie alles aus dem Weg geräumt, was ihre Siegesbahn hindernd zu besperren drohte.

Näher kamen die drohenden Wolken, näher der Donner. Da — ein heller Schein um Kopf und Reiterin — Ein Garbenbündel ging in Flammen auf! Hell knatterte der Schlag.

Einem Moment fuhr die Gräfin zitternd zusammen. Dann lachte sie schrill auf. Wie dieser Blitz so hatte ein großer Gedanke auch ihr Blitz durchfahren. Schnell wollte sie die Lichte von der Tafel des Lebens holen, jenes Geschenk, das noch dazu die Augen — Gumbilde Mogens hatte.

Runter dichter wurde der Wald, immer höher und gewaltiger die Baumriesen. Nur ein fahles gelbliches Leuchten wie von fernem Blitzen drang durch die dichten Baumkronen und darüber grallte dumpf der Donner.

Karla war in die Arve geritten. Sie befand sich im Gesehenswald, aber im irralten Teil, wo schwer ein Weg zu finden war.

Was wollten die Schatten, die gespenstisch lang, dicht bei ihr standen und sich in das Dunkel verfrachten, aber, sobald sie scharf hinschaute, sofort über sie herfielen.

Sie hielt den Schimmel an, der ängstlich vorwärts strebte.

„Du bist jener gefallenen Engel einer. Ja, Du bist Luzifer, raunte es ihr in den Ohren.“

Sie lachte schrill zwischen die grauen Stämme hinein, daß allerlei Gewölge erschreckt aufstappten.

Jetzt knatterte rings die Wetter auf. Es krachte und dröhnte in den Wolken. Ein blendender Strahl suchte und schlug nieder. Feuer sprühte der Wald. Zwischen Staus und gelbem Schwefelrauch schien sich etwas zu wälzen wie Feuer von Mensch und Reh —

In der Umgegend, wo Menschen in den Häusern waren, wurden entsetzte Stimmen an: „Es hat eingeschlagen, ganz in der Nähe!“ Im Wohnzimmer des Rentmeisters kreischte, umringt und umklammert von ihren fünf ängstlichen Kindern, gellend die dralle Frau Moriba Abendhül auf:

„Komm schnell, Mann! Im Wald hat es eingeschlagen. Es brennt!“

Im Gemach des Grafen Otmarr von Albröden stockte die Rede zwischen Olof und Kattberg.

„Vorwärts, das ist ein!“ sagte Graf Otmarr und trat ans Fenster.

Sie sahen einander an und dann auf den Wald hinaus. Es war eine Langstrecke zwischen ihnen.

„Der Wald brennt!“ rief Olof entsetzt. Er dachte an die Mutter, die noch nicht zurückgekehrt war.

Zwischen den Baumkronen zuckten und züngelten rote, schwelende Flammen, dann gingen sie vereint, wie ein Feuerboot, durch den Wald. Der Rauch umhüllte die Tiere und flog in schlanke Säule bis zu den Wolkenspitzen.

Während mit der Feuerzunge aus Durdach und der eigenen freiwilligen Feuerwehr von Leinwand trat das gefährliche Automobil an der Brandstätte ein.

Die drei Herren bestellten sich, und jeder gab seinen Leuten ruhig den richtigen Platz und die nötigen Weisungen, sodas der Brand allmählich gelöscht werden konnte.

Während kurzgeblendet auf Graf Otmarr zu und stammelte:

„Derr Graf — drüben — am Hohlweg — da liegt die — Frau Gräfin — sie ist vom Blitz erschlagen — tot!“

Graf Otmarr stand auf einem kleinen Steg. Dunkel hob sich seine Gestalt gegen den Abendhimmel ab, fremd und seltsam anzusehen. Er starrte den Sprecher verständnislos an. Scheinbar ohne Erregung ließ er sich zur Stelle führen, wo seine Gattin liegen sollte.

Es war schmerz, in der entsetzten Sekunde die schöne Gräfin wieder zu erkennen. Aber — er erkannte sie.

„Den Krat!“ befehl er kurz. Dann winkte er allen Umstehenden, sich zu entfernen. Er selbst blieb fest und unbeweglich bei der Toten stehen. Da scholl es durch die Stille.

„Tot? Die Mutter ist tot?“ — Olof stürzte zu der Leiche. „Tot, tot! Die Mutter tot!“ wiederholte er wie im Traum. Sein Auge war seltsam geweitet, als wollte er den Zusammenhang mit der Empfindung Wess, stark und gleichsam erkoren in einer klaren Vision, die seinen Augenblick sich in Nichts auflösen konnte.

Das Automobil mit dem Arzt kam. Er nahm zwar eine sorgfältige Untersuchung vor, aber sein geübtes Auge, das klar und ruhig vorwärts, hatte sofort gesehen, daß die Gräfin schon seit Stunden tot war. Der Blitz hatte sie und das Pferd auf der Stelle getötet.

„Komm schnell, Mann! Im Wald hat es eingeschlagen. Es brennt!“

Graf Otmarr beugte sich hinab. Er nahm die tote und trug sie auf seinen starken Armen

allein zu dem Wagen. Der Arzt fuhr mit ihm. Den Sohn hat er, nachzukommen.

In diesem Stöhnen stand Olof an der Stelle des Todes.

Die Mondstrahlen glühten wie Silberdelphine durch das gereinigete Lichte.

„Mutter — Mutter — wo weilt Du jetzt?“ schrie es in Olofs Seele auf. Eine Hand legte sich auf seine Schulter:

„Komm, Olof, wir wollen zu Deiner toten Mutter gehen!“ sagte Erich Kattberg. Und hand zog er den Weinenden mit sich fort.

Über dem zerstrittenen Gewölke schien jetzt der Mond.

Da ließ Wilfride aufspannen und fuhr nach Hause. Das grauliche Erlebnis verbot ihr den Weg durch den Wald, zumal während des Brandes, wo gewiß eine Menge Menschen verbannt war. So fuhr sie die kürzere, aber sehr schlechte, fast gefällige Straße an den Albrödener Klippen vorbei.

Vom Meer her zog der Nordwind über's Land und der Strandhafer wiegte seine bleichen Lehren; das Dünenwasser war dunkel von tauend seinen Furchen und die Wasserblumen zuckten unruhig an ihren Stengeln.

Wilfride sah trüblich im Wagen. Sie starrte über die Wasserweite fort; sie sah fragend hinauf zu dem nächtlichen Himmelzelt, wo die Wolfenklümpchen gleich Herden zogen, über die der Mond seinen silbernen Glanz wob.

An alles hatte sie geglaubt, woran man glauben konnte. An Treue, Freundschaft. Und das, was man Liebe nannte, war ihr das Heiligste, das höchste auf Erden gewesen. Und nun sollte Liebe das Höchste von allem Dohlen, sollte nur flammende Luft sein, Luft und nichts anderes? Weshalb mußten Olof und sie erst jetzt das wissen? War sie denn bling gewesen als sie glücklich war? Jetzt erinnerte sie sich wunderbar nennenden Punkte aus der Mitte der Dorsugend, die alle auf ihre Herkunft zielten, auch mancher mittelidigen Bemerkung Erwachsener. Früher war alles an ihr abgeglitten, weil sie kein Verständnis dafür hatte. Auch der Standesunterschied zwischen Olof und ihr war für sie gar nicht dagewesen. Ein Weibchen war doch ebenso eine Liebliche Blume des Schöpfers wie die Rose in einem gepflegten Garten!

Jetzt fuhr der Wagen über den holztrinen Albrödenweg. Die Sakerfelder neigten sich. Der junge Riez zitterte wie einst. Aber doch — wie anders war das alles heute!

(Fortsetzung folgt.)

WIENER OPERETTE

ROSENGARTEN-MANNHEIM

Samstag, den 25. Juli 1914
Gastspiel von Fräulein Beria Deug vom
Kurttheater in Baden-Baden

Die Dollarprinzessin

Operette in drei Akten (mit Benutzung des Lustspiels
v. Gotti u. Trotha) von H. W. Blüner und
H. Grünbaum. - Musik von Leo Fall
Leiter der Aufführung: Friedr. Gerber.
Musikfällige Leitung: Louis Ranz

Personen:
John Couder, Präsident eines
Kohlenwerks
Alice, seine Tochter
Ed. sein Neffe
Doris Gray, seine Nichte
Vreda Wehrburg
Graf Freherr von Schild
Eiga Kolbinka, Chansonette
Tom Couder's Bruder
Bill Thomson, Bierkellnerin
James, Kammerdiener beim
Grafen
Hilf, Chauffeur
* * * * *
Friedr. Gerber
Sally Falero
Joanek Bügler
* * * * *
Robert Köhlerberger
Rudolf Spiegel
Julie Hofmeier
Edmund Büchel
Lina Steiger
* * * * *
Fritz Meier
Eugen Voltur
* * * * *
Beria Deug u. G.
Schreimalchinenmeister, Chansonetten, Gatte,
Diener, Kellner, Gepäckträger
Zeit: Gegenwart
Der erste und zweite Akt spielen im New-Yorker
Palais des Milliards John Couder, der dritte
Akt im Sandhaus Fred's in Aliceville (Kanada)

Aufführung 7 1/2 Uhr Anf. 8 1/2 Uhr Ende 11 Uhr
Nach dem ersten und zweiten Akt Pause.

Neues Theater - Eintrittspreise.

Rosengarten - Mannheim

Neues Theater

Wiener Operette

Volksvorstellung zum Einheitspreise
von 40 Pfg.

Mittwoch, den 29. Juli 1914

„Die Ideale Gattin“

Zum Besuche vieler Vorbestellung sind hierher zu
beten, Arbeitervereine und niedere Anstalten berechnen
ihren Jahresbeitrag 2000 RM. nicht übersteigt.
Die Mitgliedschaft und Arbeitervereine werden
gebeten, Vorausbestellungen bei der Rosenkammer
im Rosengarten einzuschicken, wobei die beliebigen
Sorten am
Mittwoch, den 27. Juli, vormittags 10-11 Uhr und
nachmittags 3-4 Uhr
ausgegeben werden.
Bei der Bestellung kann gleichzeitig angegeben
werden, ob die Karte für sämtliche noch existierenden
Volksvorstellungen Gültigkeit haben soll.
M a n n h e i m, den 25. Juli 1914. 8002
Rosengartenkommission.

Rosengarten - Mannheim

Sonntag, 26. Juli 1914, abends 8 1/2 Uhr

Konzert

am Friedrichsplatz
ausgeführt von der Kapelle Petermann
Leitung: Kapellmeister L. Becker. 8030

- Vortragsfolge:**
1. Unter der Friedensflagge, Marsch Nowowiecky
 2. Ouverture z. Op. „Das Glöckchen
des Eremiten“ Maillert
 3. In lanchziger Nacht! Walzer Zehrer
 4. Fantasie a. d. Op. „Die Perlen-
fischer“ Bizet
 5. Ouverture z. Operette: „Prinz
Methusalem“ Strauss
 6. Villa-Lied a. d. Operette: „Die
lustige Witwe“ Lehár
 7. Man lacht, man lebt, man liebt!
Walzer a. d. Operette: „Die
Kino-Königin“ Gilbert
 8. Divertissement a. d. Operette:
„Der Bettelstudent“ Millocker
 9. Studentenlieder-Potpouri Kehlmann
 10. Paraphrase über das Lied: „Aus
der Jugendzeit“ Badocke
 11. Die Mohndumel! Jap. Romanze Moret
 12. Hoch- u. Deutschmeister, Marsch Ertl.

„Fritz von Uhde“
Neue 10 Pfg. Cigarre.
Hervorragende Leistung.
Cigarrenhaus 838
Stefan Fritsch Mannheim
P 1, 5 Tel. 3964 Breitestr.

Morgen Sonntag vormittag
Safenfahrt
Mittags 2 Uhr
Dampferfahrt nach Worms.
Kahrezise für Otto und Rückfahrt Mt. 1. - Rückfahrt
in Worms 6 1/2 Uhr. 87804
Carl Reubner.

Pollo
Chorchor
2 Morg. letzter
Sonntag
Vorstellung.
nachm. 4 Uhr kleine
Preise. In beiden
Vorstellungen.

**Wenn Frauen
schweigen**
Tägl. von 9-12 Uhr:
Im Bierpalast
Groß-Mannheim
Das sensationelle
Juli-Programm
bei freiem Entrée

**Freiwillige Feuerwehr
Mannheim, 8035**
VIII. Kompagnie
Friedenheim.
Sonntag, den 26.
Juli d. J.,
morgens 6 Uhr
hat die gesamte
Mannschaft der
VIII. Kompagnie
pünktlich u. voll-
ständig zu einer
Übung angetreten. 8035
Der Hauptmann:
Gieser.

Roll's Fahrten.
Balsbäckfabriken: ab
Reinbrücke u. 1/2 3 Uhr an
Felsenfabriken: ab Rein-
brücke 10 und 3 Uhr.
ab Reinbrücke 11 u. 4 Uhr.
Extrafahrten auf Behelg.
87830

**Roll's Raddampfer
„Mannheimia“**
fährt morgen Sonntag
nach Speyer.
Abfahrt 2 Uhr ab Rhein-
brücke 87829
Kahrezise für die Ein-
und Rückfahrt Mt. 1.10
Wahl- und Bekanntheit
an Bord.

Theater
Für die Dauer der Spiel-
zeit Sept. 1914 bis Febr.
1915 sind in Reihe B, 2
Vorzerrelogenplätze zu
vergeben. Schriftl. Chert.
ant. Nr. 5709 a. d. Orchr.

**Auf
Teilzahlung!**
Gianos
Unsere Spezial-Modelle
Mk. 550, 600, 650
sind Fabrikate der
größten Fabrik
Europas.
L. Spiegel & Sohn
Hof.
Ludwigshafen a. Rh.
Generalvertreter von
Schiedmayer & Söhne
etc.

Achtung Radfahrer!


Ca. 2000 Mäntel u. Schläuche
verschiedene Qualitäten.
ca. 200 Fahrräder
u. Geschäftsräder
versch. Marken, darunter
Damens, Rasen- und
Wägenräder, gebe ich bis
auf weiteres zu extra
billigen Preisen ab.
Kayser Niederlage
H 3, 2, Pfaffenhuber.
84391

**Rohrstuhl-
Geflecht-Lack**
zum Aufstreichen d. Rohr-
stühle, dieelb. werden
wie neu. In haben bei
Josef Hermann
Mannheim (Zungelsh.)
Betlitz. 4. Telefon 0478
82329

Friedrichs-Parf
Sonntag, 26. Juli
nachmittags 1/4-1/2, 7 Uhr und abends 8-11 Uhr
Militär-Konzerte
Abends 296
Operetten-Abend
der Grenadier-Kapelle.

Letzte Woche!
Sonntag, den 2. August Schluss.
P 4, 13 Planken P 4, 13
Hammers anatom. Original-Ausstellung aus München.
Der Mensch.
Tägl. noch geöffnet von morg. 8 bis abends 10 Uhr
für Personen über 18 Jahren beiderlei Geschlechts
Vom Montag, 27. Juli ab alle Tage Führung
und Erklärung der Präparate für Laien.
Auf wiederholtes vielseitiges Verlangen am
Mittwoch, den 29. Juli noch ein
Damentag
Entrée 40 Pfennig ohne Nachzahlung.
(Freikarten) 37824
haben am Sonntag u. Mittwoch keine Gültigkeit!

10 Tage in Paris!
Anfang August wird Herr Prof. Marins Ort die
Reisenden nach Paris begleiten. Anmeldung bis
25. Juli in der Ecole Française, P 3, 4. 80008

„Café Börse“
Planken E 4 Tel. 775
Jeden Sonn- und Feiertag
Militär-Konzert
E. Lüsser
37417 Früher Café Bristol.

Wein-Restaurant „Austria“
Q 3, 4 Empfehle nur erstklassige Q 3, 4
Pläzler-, Mosel- und Rhein-Weine
offen und in Flaschen. 35762
Reelle Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bitte! Carola Bermann.

Bier-Versand Joh. Dilling
Tel. 4243 Seckenheimerstr. 124 Tel. 4243.
Flaschen, Syphon und Gebinden.
Vertrieb der bad. Staatsbrauerei
Rothaus. Ferner Pilsener Ur-
quell (Kulmbach, Rixbräu),
Münchener Pschorrbräu, so-
wie Thomasbr., Karlsruh. Bier,
auserd. h. Biere, Ludwh. Bier
u. das beste alkoholfreie, milch-
süßhalt. Getränk d. Gegen-
wart (Chabeso) 1/2 und
1/4 Flasche. 32927
Billigst. Preis. - Schnell. Bedienung.

Treffen wir uns im vor-
nehmen Wein- u. Café-
Restaurant „Savoy“,
Luisenring, J 7, 21.

Beliebt ist
ein Ausflug in das reizend gelegene
Rheinhotel Nierstein a. Rh.
Bekannt durch seine Küche u. Weine. Auto-Garage.
37187

Hof Schleiersbach Post Fränk.-
Crumbach L. O.
Herrl. Berg- u. Hochwaldpanorama, und Hof Freiluftbad
auf Wiese, ideal. Aufenthalt. Prosp. d. H. Böhm. [1295
Unterreichenbach Württ. Schwarzwald.
Luftkurort
Im schönen Tal der fischreichen Nagold a. d.
Einmündung des reiz. Reichenbachtals zwisch.
tannenbewald. Bergen lieblich eingebettet. Wald
mit bequemen Gehwegen u. vielen Ruhebänken.
Milde u. doch frische ozonreiche Luft, stark u.
beruh. für Lunge, Herz und Nieren. Prospekt
und Auskunft durch Schultheiß Karch. 11559

Beauregard am Zürichberg.
Schmelzbergstr. 22. Trammod. Seilbahn z. Poly-
technikum. Herrl. ruhige Lage. Zimmer mit Balk.
Ausblick auf See u. Gebirge. Pensionapr. 4 1/2-5 M.
11627 Inh. Dörflinger-Hausser, Köchenchef.
37776 Als

Reisebegleiterin
empfiehlt sich bestens
„ERIKA“
Schreibmaschine
Fabrikat der A. G.
vorm. Seidel & Naumann
Friedr. Schlocht
M 4, 8
Special-Reparaturwerkstätte.

Wiesbaden
Der **„Wiesbadener Hof“**
empfiehlt den Herren Geschäftsreisenden seine mit warm
und kaltfließendem Wasser versehenen Schlafzimmer
zum Einheitspreise v. M. 3.50 mit Frühstück
(auch während der Saison)
Centrale Lage, Ausstellungszimmer, Hausdiener am Bahnhof. 37600

PALAST
Theater J1, 6 Breitestr.
vom 25. bis 27. Juli
II. Abenteuer des Sherlock Holmes: 37833
Das
Diadem von Beryl
Detektiv-Roman in 3 Teilen von Conan Doyle.
Der
Schuss im Mitternacht
Drama in 3 Akten.

Mannheimer Turngesellschaft
E. V. 95189
Bereins-Wettturnen
aller Hotelungen am Sonntag den 26. Juli auf unserem
Sommerturnplatz (Rennwiese). Beginn vormittags
8 Uhr, beginn nachmittags 3 Uhr. Abends ab 7 1/2 Uhr
angewandte Zusammenkunft im Ballhaus. Die Veran-
staltung findet bei jeder Witterung statt. Turnfreunde
und Gäste willkommen. Der Turnrat.

Berufsschule Mannheim.
Die Schulprüfung der
Berufsschule soll am
Mittwoch, 29. d. M., nachm. von 8 bis 11 Uhr
im Saal 2 der Gewerbeschule - O 6 - stattfinden.
Gleichzeitig findet eine Ausstellung der Schüler-
arbeiten statt. 8040
Wir bitten um die verehrlichen Interessenten
hierzu ergebenst einzuladen.
Rektor:
Schmid.

Saalbau-Theater
N 7, 7 MANNHEIM Tel. 2017
Heute neuer Spielplan!
**Der Mann
ohne Gewissen**
Grosses Drama in 3 Akten.
Sensationelle Handlung! Ausserst spannend!
**Die Schlacht bei
Gettysburg**
Hervorragender Schläger aus dem
amerik. Bürgerkrieg in 4 Akten.
Ueber 2000 Mitwirkende! Prachtvolle
Kavallerie-Attacken! Artillerie-
ämpfe! Sturmangriffe! Nüchtlischer
Rückzug und Flucht der Südmarmee!
Packende Handlung!

**Die kleine Heirats-
vermittlerin**
Allerliebste Lustspiel in 4 Akten
Charles Decroix Film.
Lustige, tolle Szenen.
13 erlesene Lichtspiel-Elektionen! 13
Samstag nachm. punkt 4 Uhr:
Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr:
2. Jugend-Vorstellung
mit gänzlich neuem Programm, u. a.:
*** Parzial ***
Legende in 4 Akten
frei nach Richard Wagners gleich-
namigen Bühnenweihfestspiel.
Die Vorstellungen eignen sich durchaus
auch für Erwachsene und sind politisch
für Jugendliche gesehmt.

**Todsichere, nicht gift.
Ungezeifer-Mittel!**
Wirksamkeit garantiert
oder Zurücknahme.
Tinasol
überall anwend-
bar, per Fl. 30 Pf.,
lose per kg M. 3.-
gegen Käfer,
Copolin
Amelisen, Grill-,
p. Strindoso 30 Pf.,
lose per kg M. 3.-
gegen Kopfläuse
Pulegol u. Tierfüße, p. Fl.
30 Pf., l. p. kg M. 3.-
Parasitol gegen Blatt-
läuse u. Flöhe
per kg M. 1.-
Motienpulver per Stro-
dose 20 Pf.,
per kg lose M. 3.-
Mäuse- u. Ratten-
Basill-
len
per Röhre M. 1.-
nur in der Badische-Drug.
U. I. 9 Breitestr., vis-a-vis
Bernhardshof zu haben
15675

Mütter
die ihre Kinder lieb haben,
wählen sie nur mit der richtigen
Ziegenmilch:
Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Badendort
denn diese ist die beste
Kinder-Seife, da auch milch
u. schließend, die empfind-
liche Haut. St. 30 Pfg. bei:
H. Cetringer, H. F. 2, 22, Marktstr.
J. Braun, Markt, 10, Q. 1, 10,
in Badendort: Markt-Druckerei
3682

Empfehle meine
Näh- u. Zusehneideschule
für Damen besserer Stände. 33306
O 5, 7 Dina Rumpf-Hofmann Tel. 3660

ADRESSEN-TAFEL

für den Hausgebrauch.

Abdrucken u. Ver- vielfältigungen Ph. Metz, O 2, 15. Tel. 4198 K. Sieder, R 2, 2b. Tel. 4118	Damenfrisier- salons Johanna Gau, L 4, 14 Josef Kämmerer, Q 5, 3 Damenal. sep. Kopfw. 1.- Mina Lang, Schwetzs. 79 Carl Reil, Q 2, 13 P. Vollmer, O 1, 1a. T. 2678 Auguste Weiss, F 4, 21 part. Bad 89 Pfg.	Handwerker- Firmen Auto-Wagen- lackiererei J. Diether, Mandelheim. Tel. 1065 Joseph Eckler, H 4, 3 Semann & Kober, Rheinl. str. 25 J. Sporer's Nf. K. Euck, U 6, 24	Verkehrs- und Vergnügungs- Lokale Restaurants Friedrichstraße U 1, 15, T. 749 Neue Schlange, P 5, 12 Rest. z. Wilden Mann, N 2, 18 Wilhelmshof, Fr. Dattler	Handwerker- Firmen Glasereien, Fenster- und Türenfabriken O. A. Lamerdin, Seckh. str. 74	Möbel, Wohnungs- einricht., Betten H. Graff, Schwetzs. str. 34-40	Schuhwaren und Lederhandlung W. Wale, Gr. Wallstadtstr. 36
An- und Verkauf An- u. Verkauf v. gebr. Möbel u. Betten. Bertrand, T 2, 3 H. Hölzel, F 3, 11, getr. Kleider	Damen- u. Herren- Friseure K. Goyer, L 2, 7	Auto-Gummi- Reparaturen und Fahrräder F. Bots, Seckenh. str. 33, T. 3281	Ludwigshafen	Kachelofen- und Herdgesch., Rep. Paul Heinstein, P 3, 25 T. 4524	Musik-Instrum. Ernst Leonhardt, L 4, 10	Schuhwaren, Maß u. Reparaturen Joh. Danner, F 3, 15 A. Deissler, T 1, 11a J. Krotter, Schwetzs. str. 83 Karl Plot, Lameystr. 19 Lad.
Auskunften Argus-Detektiv-Institut O 4, 6 - Tel. 3305	Damen- u. Herren- Friseure K. Goyer, L 2, 7	Automobil- und Wagensattler H. Schneider, Schwetzs. str. 124 Telephon 3435	Automobil-Caross. u. Reparaturen L. Stadler, Bleichstr. 29	Linoleum-Ge- sch. A. Fink, T 3, 5	Musik-Unterricht Th. Hollenbach, L 12, 7, T. 1226	Span. Weindig. Josef Fabrega, S 3, 2, T. 2915 Filiale Meerfeldstr. 38
Ausstattungs- geschäfte Kaufhaus zum Tattersall H. & F. Vetter, Tel. 4465	Damen- schneidereien Sabette Bauer, O 4, 6 Herm. Imhof, R 1, 1a. T. 5312	Blechnerei und Installation Wilh. Grösel, R 4, 15, T. 4692	Kur- und Kindermilch J. J. Fäßler, Dammstr. 14	Maschinen- und Auto-Reparat. Alwin Haupt, R 4, 2, T. 4819	Mützenfabrik und Herrenartikel J. Grether, Kaufh.-Bogen 61	Städtische Kochschule Vikt. Meyer, L 12, 12, T. 2245
Backofenbau- geschäft Peter Andros, U 4, 8	Damen- u. Herren- schneidererei Hans Benirschke, K 4, 19	Buchbinder Karl Pohl, P 6, 21, Heidel- bergerstrasse	Gerüstbau und Leiternverleih- Anstalt H. Klinggr. Neuh. H 7, 20, T. 2251	Schnitzhölzer A. Haß, T 4a, 1. Telef. 4725	Naturheilkundige Stelzenmüller, S 2, 15, T. 3517	Stempel u. Schild. Stempelbr. Adelsheim, O 6, 1
Bäckerel, Conditorei G. Hettlinger, Lameystr. 17 L. Loppke, J 1, 12, Tel. 3978 Filiale Langstr. 42	Deffkatessen Südfrüchte E. Marzi, Fr.-Pl. 10, T. 1699, 4617 Ch. Schmidt, Windeckstr. 9	Dekor.-Maler und Tünchermeister Ph. Graub, O 5, 1 Wilh. Künzel, O 7, 40, T. 7120 Joh. Zenkert, Böckstr. 17/19	Glaserei Carl Zeyer, U 5, 11, T. 4581	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Oelhandlungen Rhein-Oel-Zentr. T. 22, T. 4480	Straussfedern A. Joss, Q 7, 20. Tel. 6095
Bettfedernreini- gungsanstalten S. Bissinger, C 4, 19 J. Henschel, Wwe. S 2, 7 Telephon 2947 E. Klein, H 4, 9 P. Scheer, Holzstr. 6, T. 4224	Dentisten E. Linsemeyer, N 3, 11, T. 2875 E. Wiedemann, Meerfeldstr. 12	Glaserel Carl Zeyer, U 5, 11, T. 4581	Herren-, Damen- u. Kinderwäsche Frau L. Klein, Seckh. str. 30a	Schuhreparaturen Central-Werkstätte R 4, 15 Mannh. Sch. Kl. Schwetzs. str. 29	Orthop. Apparate künstl. Glieder F. Dröll, Spezialist, Q 4, 15	Tapeten, Linoleum Hoh. Hartmann, H 7, 36, T. 3358
Bierhandlungen K. Köhler, Seckenh. str. 27	Drogerien Merkur-Drog. Hoh. Merckle, Gontardpl. 2. Tel. 2097 Universal-Drogerie Gg. Schmidt, Seckenh. str. 6 Telephon 3881	Gerüstbau und Leiternverleih- Anstalt H. Klinggr. Neuh. H 7, 20, T. 2251	Hutreparaturen, Damen- und Herren-Hüte Hutmacherwerkstatt D 5, 10	Schneiderei Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Papier- u. Schreib- waren R. Berger, Friedr.-Pl. 5, T. 2666	Theater- u. Mask- Gard.-Verl.-Anst. Joh. Adler, E 3, 4
Bilder, Spiegel, Einrahmungen Joh. Pils, U 1, 7	Elsschränke Bierpressionen R. Weiss, Install., Holzstr. 14 Telephon 7168	Glas, Porzellan, Bestecke Verleihanstalt S 6, 16, T. 3302	Kaffee, Schokolade Tee E. Marzi, Fr.-Pl. 10, T. 1699, 4617	Schuhreparaturen Central-Werkstätte R 4, 15 Mannh. Sch. Kl. Schwetzs. str. 29	Parkett-Reinig- Geschäft Fl. Hattler, T 3, 2, Tel. 4812	Uhren, Gold- und Silberwaren F. Elckmann, U 3, 23. Uhren H. Eschler, Meerfeldstr. 28
Blumengeschäfte Herm. Kocher, Kaufhaus W. Prostanari, N 3, 7/8, T. 3939	Erste Mannheimer Milchhalle A. Bucher Wwe., K 2, 1	Glaserei Joseph Morell, C 4, 14, T. 4288	Kassenschränke und Kassetten Leonh. Schiffer, D 1, 2, T. 4323	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Photo-Artikel Photohaus Pini, Inh. C. Herz Kunze, N 3, 9, Tel. 6974	Unterricht Pädagogium f. Musik, O 4, 8
Buchbinder, Schreib- und Papierwaren A. Hässler, Seckenh. str. 30a Fr. Hetschfel, Schwetzs. str. 30	Fahrräder und Nähmaschinen Rief Nachl., Q 5, 17, T. 3380 P. Wollmann, Schwetzs. str. 47	Glas, Porzellan, Bestecke Verleihanstalt S 6, 16, T. 3302	Kinderwagen und Korbwaren Herm. Reichardt, E 2, 10	Schuhreparaturen Central-Werkstätte R 4, 15 Mannh. Sch. Kl. Schwetzs. str. 29	Photograph. Bildnisse G. Tilmann-Watter Hofphotogr., P 7, 14, T. 570	Unterricht span- franz., engl. Maria Vidal, P 3, 11 V.
Butter-Konsum Butter-Konsum, P 5, 13, T. 7004	Feine Privat-Pens. M 3, 9, 2 Treppen.	Hausputz-Artikel E. Marzi, Fr.-Pl. 10, T. 1699, 4617	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Plisseebrennerei A. Joss, Q 7, 20, Tel. 3096	Vegetarische Speisehäuser Ceros, C 1, 3 Gg. Lehner
Butter-, Eier- und Käsehandlung Ott. Eiermann, Schwetzs. str. 68	Feine Privat-Pens. M 3, 9, 2 Treppen.	Hausputz-Artikel E. Marzi, Fr.-Pl. 10, T. 1699, 4617	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Privat-Wöchner- innenheim Lerner, J 7, 27	Waffenu. Munition L. Frauenstorfer, O 6, 4, T. 4232
Bücher- u. Finanz- revisoren Södd. Finanz- u. Bücherrev. G. m. b. H. Heh. Lanzstr. 19, T. 4962. Sanierungsachen etc.	Fischbäckerei A. Schick, J 2, 2	Herde und Oefen Ph. J. Schmitt, U 1, 10, Tel. 2366	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Rechenmaschinen Ph. Gräß, Hansa-Haus, T. 6908	Wagenfabrik Friedr. Epple, Q 7, 27, T. 4260
Büro- Bedarfsartikel Gg. Kärder, Tullastr. 10 Tel. 1076	Flaschenbier Schrempf-B. E. Leitz, A 1, 8	Herrngarderobe A. Steinbach, S 1, 2	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Ringfreies Tapetenhaus L. Meiser, Seckenh. str. 46b Tel. 3177	Waschanstalt und Neuwäscherei Dampfwaschanstalt Parkhotel Sander & Barth, Angartenstr. 31 Tel. 879. Spez.: Stärkwäsche
Bürstenwaren W. Hedderich-Fischer, N 4, 16 Joh. Mahler, F 2, 12, T. 2377	Fleisch- u. Wurst- waren Rhein. Wurstwarenfabrik	Herren-Mass- Schneiderei Albert Wolf, E 2, 11, 1 Tr. Garantie für guten Sitz	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Sattlerei und Lederwaren K. Kaulmann, M 3, 1, T. 3098	Weine und Flaschenbier Jac. Albrecht, U 6, 2
Cigarrengeschäfte J. Pfeifer, D 3, 10	Georg Lau Tel. 6454, Q 2, 21/22	Herren-Mass- Schneiderei G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Sächsische Waschmangel Wilhelm Aberle, P 2, 11	Weinhandlung engros, en detail K. Vorroiter, Rheinaustr. 8
Dachdeckerei und Reparaturen Ph. Mallrich, U 6, 5	Georg Lau Tel. 6454, Q 2, 21/22	Herren-Mass- Schneiderei G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Kleiderreparatur- Anstalten G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016	Schreiner Boeker & Mury, U 6, 26 Bieler & Friedrich, Bellstr. 50	Schildermalerei REICHLE, G 7, 22 Telef. 4969	Yoghurt- Präparate Kreuz's Yoghurt-Anstalt, Vers.-n. all. Stadteil. D 4, 4

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen etc.

Der einstweiligen Beamten der Gehaltsklassen II bis K sowie Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Groß. Gendarmerie-Korps.
Im Jüdischen verwendet: Philipp Wörber, Gendarm in Eichen, als Steuerassistent in Rastatt. — Im Jüdischen angeheft: Wilhelm Knapp, Gendarm in St. Georgen, als Steuerassistent in Donauwörth. — Befragt: Gg. Bischoffmeier in Gumbrecht, Christian Schindler in Oberrhein nach Kappeln; die Gendarmen: Karl Faust von Karlsruhe nach Wiesbaden, Karl Schmolz von Niderrhein nach St. Blasien, Karl Brähler von Wangen a. Rh. nach Furmungen, Robert Koss von Furmungen nach Wangen a. Rh., Jakob Pfäumer von Sickingen nach Pfalzdorf, Gustav Kumm von Pfalzdorf nach

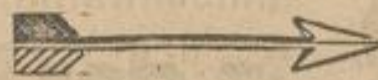
Sickingen, Emil Walter von Oberkirch nach Ried-
garten, Ernst Ludwig von Riedgarten nach Baden-
weiler, Max Kern von Geroldsheim nach Weimen,
Max Rieger von Ried nach Gengenbach, Karl Knapp
von Gengenbach nach Ried, Albert Wolf von Heidel-
berg nach Gengenbach, Joseph Bogl von Mannheim
nach Heidelberg, Friedrich Döpler von Ried nach
Wiesbaden, Hermann Rühl von Karlsruhe nach
Ried. — In den Ruhestand getreten: Valentin Kro-
nau, Gg. Oberpostmeister in Oberbad; die Gg.
Bischoffmeier: Ehem. Postmeister in Gumbrecht,
Joseph Böhm in Nappanau, Gustav Frey in Gengen-
bach und Laver Müller, Gendarm in Bräunlingen.
— Auf Ansuchen entlassen: Karl Müller, Gendarm in
Riedbad.
Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der
Finanzen.
Joh. und Steuerdirektion.
Befragt: die Grenzassistenten: Adolf Wanner in
Reil-Geopolsbüche, Karl Böhm in Konstanz und Joh.

Reider in Grenzassistenten nach Mannheim und mit
den Geschäften von Zollassistenten betraut, Karl
Schmidt in Siedach nach Grenzassistenten, Gregor
Hermann in Weimer nach Siedach und mit den Ge-
schäften eines Steuerassistenten betraut; der Zoll-
assistent Wilhelm Metzger in Gumbrecht nach
Karlsruhe und mit den Geschäften eines Zoll-
assistenten betraut; die Zollassistenten Gregor Hemlein in
Mannheim nach Waghäusel, Karl Vater in Waghäusel
nach Mannheim, der Grenzassistent August
Wey in Waghäusel nach Baden und mit der Ver-
setzung einer Schreibstammschreiber betraut; die Steuer-
assistenten Wilhelm Hock in Sickingen nach Grenz-
bach und Hermann Dreisinger in Furmungen nach
Sickingen. — Ernannt: der Steuerassistent Jüder
Dautle in Konstanz zum Steuerassistenten; die Zu-
weisungen: Wilhelm Meier in Mannheim, August
Niederhül in Geroldsheim, August Ströber in Mann-
heim, Jakob Langhe in Durlach, Otto Ströber in
Karlsruhe, Joseph Böhm in Waghäusel, August
Schmelz in Offenburg, Franz Seufert in Baden,

Adolf Wanner in Schwellingen, Anton Lorenz in We-
bach, Christian Gaiser in Lehr und Hermann Schorpp
in Furmungen zu Bureauassistenten; die Bureau-
assistenten: Karl Schindler in Heidelberg, Karl Böhm
in Karlsruhe, Otto Müller in Heidelberg, Gustav
Weiler in Bruchsal, Max Hilpert in Karlsruhe, Karl
Schweinschädel in Karlsruhe, Hermann Weidenberger
in Karlsruhe und Otto Och in Weimer zu Rang-
assistenten; der Grenzassistent Herbert Hinger in
Biel zum Antidivisor und der Zollassistent
Joseph Trippel in Gumbrecht zum Zollassistenten.
— Einmündig angeheft: der Zollassistent Konrad
Fauer in Mannheim als Zollassistent; der Gendarm
Wilhelm Knapp in Donauwörth als Steuer-
assistent; der Rangassistent Hans Dreier in Mannheim
als Rangassistent und der Zollassistent Josef
Dauer in Mannheim als Zollassistent.

Bis zur Hälfte

des Original-Preises



und darunter

Jacken-Kostüme
Frotté-Kostüme
Taille-Kleider
Kostüm-Röcke

Seidene Mäntel
Popeline-Mäntel
Morgen-Röcke
Matinées

Blusen
Kinder-Kleider
Kinder-Mäntel
Unterröcke

Zur Orientierung meiner Kundschaft

Die Stücke tragen den seitherigen Original-Preis, sowie einen roten Zettel mit dem heutigen Ausnahmepreis. Es ist daher für jede Dame ein Leichtes, sich von der Richtigkeit dieses reellen Angebots zu überzeugen.

Auch in meinen Schau-Fenstern
trägt jedes Stück den
früheren und jetzigen Preis!

Sophie Link

Die Einkaufsquelle von Mannheim für moderne Damen- und Kinder-Konfektion.

Buntes Feuilleton.

Ein tragisches Geschick. Ein wahrhaft tragisches Geschick waltet seit mehr als einem Jahrzehnt über dem Leben eines der größten talentvollsten Künstler, des Bildhauers Alipho Carriello. Dieser neapolitanische Bildhauer, der mit vollem Recht zu den größten lebenden Künstlern Italiens gerechnet wird, hat am Ende der neunziger Jahre eine Ehe mit einer der gelehrtesten und verführerischsten italienischen Porträtistinnen geschlossen, die sich aber so wenig von ihrer Vergangenheit loszureißen vermochte, daß sie sehr bald dem leidenschaftlich vertriebenen und ebenso leidenschaftlich eifersüchtigen Gatten Anlaß zu den schmerzhaftesten Szenen gab, bis endlich, wie auch im Ausland wohl noch in Erinnerung sein wird, nach einer dieser Szenen in der Pension Mascot am Rossly zu Neapel Carriello im Sommer 1903 die ungeliebte Gattin tötete. Von den Geschworenen im Hinblick auf die ganze Vorgeschichte dieses Verbrechenverbrechens freigesprochen, hat der Künstler sich jahrelang in die Einsamkeit seines Meeres vergraben, aus dem eine Reihe der schönsten Werke seines Meißels hervorgegangen sind. Im Sommer 1913 hat Carriello bei einem seiner die Einsamkeit suchenden Aufenthalte in den Abruzzen die Tochter einer angesehenen Familie kennen gelernt, die ihn durch ihre Schönheit, ihren Geist und ihre Herzensgegenwart bezauberte. Da auch der Künstler in dem jungen Mädchen die gleichen Gefühle der Neigung und Sympathie auslöste, so ward aus Carriello und Fräulein Evelina Fabri — das war der Name der jungen Dame — ein glückliches Paar, und am 8. Juni dieses Jahres also kaum vor einem Monat, hat die Trauung stattgefunden, die für den vielgeprüften Künstler den Beginn der glücklichsten Periode seines Lebens zu werden versprach. Heute, nach einem Monat, liegt die junge Frau auf der Totenbahre. Bei dem Versuch, sich eines Spiritusbrennens in der Küche zu bedienen, hat sie sich durch ihre Unvorsichtigkeit ihre Kleider in Flammen gesetzt und ist nach unglücklichen Leiden den schweren Verbrennungswunden erlegen. Carriello, der nur mit Mühe davon abgehalten werden konnte, einen Selbstmord zu begehen, sitzt jetzt zum zweiten Male am Grabe seines jungen Lebensgefährten. Und die schmerzliche Anteilnahme ganz Italiens wird vielleicht nicht genügen, um zu verpöhlen, daß diesmal der Hand des schwererkrankten Mannes der Meißel der Trauer ansetzt.

— Wenn Engländer Deutsch lernen... Der „Zwiebelfisch“ veröffentlicht in seinem neuesten Heft unter dem Titel „Die deutsche Sprache“ eine ergötzliche Probe aus einem schon eine Reihe von Jahren alten englischen Sprachführer, der den schönen Titel hat: „New method for learning to speak German in a few days usual conversation usw.“ Da heißt es: „Der erste Abschnitt ist überföhren „Gräze“ und bringt neben den üblichen Formen auch den schönen Abschiedsgruß: „Bis wiedersehen, Jungfrau.“ Dann kommt die Reise mit der Eröffnungsfrage: „Johann, hat man eine Kutische kommen thum für mich nach die Bahnhof zu bringen?“ — „Der Reisiger, nach seine Reisekarte genommen zu haben und sein Gepäck aufzugeben haben thum, sagt sich bebanlich in ein Fach von zwelte Klasse und fängt das Gespräch an mit einem andern Reisiger.“ Die Fahrt geht von London nach Paris. Untermwegs bietet der „Reisiger“ einem Bekannten „Zigaretten und Schweißelbölz“ an und trägt auf dem Schiffe den „Hauptmann“ (Kaditän): „Am welche Uhr sollen wir in der Stadt antommen?“ Neue Bekanntschaften beginnt man passend mit der Frage: „Mieia Derr Fremdklä?“ Und bei Bejahung mit den Worten: „In diesem Fall, weil ich von meine Zeit frei bin, so Sie wollen, will ich Ihrer Zeitfel sein.“ Der andere nimmt den Vorklag aus gangar Derr an, so es Men nicht gerirt“, und die beiden fangen an, „mit die Kunde der Walle zu machen“, d. h. mit einer Beschäftigung der Boulevard. In einem Verkaufstotal wird „eine Dose und eine Welt von gute Eigenschaft“ erworben, nachdem man sich „einige Mäster“ hat „weizen“ lassen und gefragt hat: „wieviel gestt es?“ An Schreibmaterial kauft man sich: „Hüllen, eine Federbölz, Jnit, einen Stempel für einen beschwerten Brief u. a. m. Wird ein Kutischer getufen, so überreicht er den Tarif mit dem Bemerkten: „Ein Frank fünfzig für die Streiferer und zwei Frank für eine Stunde bis halb nach.“ Beim „Speisewirt“ bestellt sich der Gast: „Eierluchen mit seine Kranten, eine Fleischwurrt mit Köhlen, und in Butter gebrattene Erdäpfel.“ — In den Unterhaltungen gehört auch „Der Schauspieler“ soll heißen das Theater, wo man an der Kasse folgende Anfrache hält: „Geben Sie mir einen Lehnstuhl, eine Stalle, ein Balkon, eine Bühnavoraus, eine Loge von Vorderseite.“ Daß für galante Abenteuer ein Vokabular vorzulesen ist, darf als selbstverständlich gelten. „Wie, Jungfrau, so liebreich, so reizend sein, und allein paazieren?“ — Sie antwortet mit einem Kompliment, worauf er fortfährt: „Ich danke Ihr für die Empfehlung, Jungfrau, aber ich verhoffe Ihr, daß meine Höflichkeit weit unter Ihre An-

mut und Ihre Liebenswürdigkeit ist.“ — Die Dame ist zu einem Spaziergange bereit. „In diesem Falle geben wir rund um die See, danach wollen wir ein Glas abführende Bäder trinken.“ — Leider bricht an dieser interessanten Stelle die reizvolle Gauferte ab.

Württemberg's Millionäre. In einem von dem früheren Regierungsrat im Reichsamt des Innern, Rudolf Martin herausgegebenen „Jahrbuch der Millionäre in Württemberg und Hohenzollern“, das sprechen als Teil des deutschen Millionärsjahrbuches erschienen ist, finden sich über die reichsten Leute in Württemberg einige Angaben, die, wenn sie auch auf Vollständigkeit und absolute Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können, im Großen und Ganzen doch ein zutreffendes Bild von der Zahl und Verteilung der größten Vermögen in Württemberg geben dürften. Von den insgesamt 570 Millionären, die Württemberg zählt, besitzen 11 ein Vermögen von 20 und mehr Millionen; es sind dies der Fürst von Thurn und Taxis mit 270, der Fürst zu Hohenlohe-Cellringen mit 154, der Fürst zu Fürstberg mit 110, die Gräfin Kellmann zu Adelmannsfelden mit 66, unser König mit 36, der Fürst zu Dettingen-Wallerstein mit 36, Freiin von Simolt mit 30, Konjul Eduard Scharrer und der Graf zu Löhring-Zettenbach mit je 25, und Robert Bosch, der übrigens nach Martin das größte Einkommen in Württemberg verzeichnet, mit 20 Millionen. Dann gibt es noch einen 14fachen und zwei 12fache Millionäre; 8 Personen besitzen über 10, 5 über 9, 6 über 8, 5 über 7, 10 über 6, 19 über 5, und 26 über 4 Millionen; dreifache Millionäre gibt es bereits 46, zweifache 107 und einfache Millionäre gar 302. Mehr als die Hälfte aller Millionäre, nämlich 290 von den 570, leben in Stuttgart, und zwar 110 mehrfache und 180 einfache Millionäre. Heilbronn zählt 49 Millionäre, im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr als Stuttgart, denn in Heilbronn kommen auf 10 000 Einwohner 13, in Stuttgart dagegen nur 9 Millionäre; verhältnismäßig hat Heilbronn auch mehr Multimillionäre als Stuttgart; während in Stuttgart auf 100 000 Einwohner 37 Multimillionäre kommen, sind es in Heilbronn 70, also fast das Doppelte. An dritter Stelle kommt dann, allerdings nach einem großen Abstrich, Ulm, das nach Martin 18 Millionäre zählt, darunter 11 mehrfache. Es folgen Ehlingen mit 14, wo-

runter 6 mehrfache Millionäre; Reutlingen und Gmünd mit je 13, wobei es sehr bemerkenswert ist, daß die Goldstadt Gmünd keinen einzigen mehrfachen, Reutlingen aber deren 6 zählt. Dann kommt Heidenheim mit 10 Millionären, darunter 7 mehrfachen, Schwemmingen mit 9 (7 mehrfachen), Öppingen ebenfalls mit 9, aber nur 1 mehrfachen, Ravensburg mit 6 nur einfachen, Pfullingen mit 5 (2 mehrfachen), Geislingen, Nürtingen und Ludwigsburg mit je 4 einfachen, Hall und Tübingen mit je 3 einfachen Millionären. Will man unter den Millionären noch zwischen adeligen und bürgerlichen unterscheiden, so verteilen sich die rund 2 Milliarden Mark, die in den Händen der 570 Millionäre sind, ungefähr zu gleichen Hälften: 980 Millionen sind in den Händen des Adels, 1017 in denen des Bürgertums. Unter den 570 Millionären befinden sich 80 Frauen.

Aus dem Großherzogtum.

v. Karlsruhe-Beiertheim, 23. Juli. Schwer vom Schicksal belagert, wurde die Familie des verst. Registrators Höhner von hier. F. wurde Weihnachten 1912 beim Heimweg durch einen Messerstich in den Kopf verletzt und starb einige Tage später an den Folgen der Verletzung; der Täter blieb unentdeckt. Vor wenigen Tagen ist nun die Witwe an einer durch einen Fliegenstich hervorgerufenen Bluterkrankung in kurzer Zeit ebenfalls gestorben. Sechs, meist noch kleine Kinder, sind durch dieses tragische Schicksal jetzt Waisen geworden.

Kastatt, 23. Juli. Am Dienstag vorwittig kam ein unbekannter Mann in eine Wirtschaft in der Ludwigsstadt. Er war bereits betrunken und der Wirt weigerte sich, ihm Getränke zu geben. Er forderte ihn vielmehr auf, die Wirtschaft zu verlassen. Dieser Aufforderung kam der Unbekannte nicht nach und so mußte ihn der Wirt vor die Türe setzen. Hierbei stürzte der Betrunkenen rücklings zu Boden auf den Hinterkopf und erlitt dabei eine schwere Schädelverletzung. Er mußte bewußtlos in das Krankenhaus gebracht werden, wo er jetzt gestorben ist, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hat. Der Unbekannte war ein Mann mitte der 30er Jahre, wahrscheinlich ein Bauhandwerker bei in einem Drie des Rheingebietes beschäftigt war.

39

TAGE

in der Haushaltabteilung

Beginn: Samstag, den 25. Juli

Emaill-, Blech- und Aluminium-Waren

- 1 Emaill-Milchtopf mit Ausguss . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Essenträger . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Stiel-Kasserolle . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Nudelpfanne mit Griff . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Kochtopf . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Kehrschaufel . . . 39 Pf.
- 1 Emaill-Bratpfanne . . . 39 Pf.
- 2 Emaill-Schöpf- und Schaumlöffel . . . 39 Pf.
- 1 Aluminium-Nudelpfanne mit Stiel . . . 39 Pf.
- 1 Aluminium-Gaskochtopf . . . 39 Pf.
- 1 Aluminium-Schmortopf . . . 39 Pf.
- 1 Aluminium-Stiel-Kasserolle . . . 39 Pf.
- 1 Aluminium-Trichter . . . 39 Pf.
- 1 Drahtbesteckkorb 4teilig . . . 39 Pf.
- 1 Kaffee- od. Zuckerbüchse, lackiert . . . 39 Pf.
- 1 Draht-Fliegen-glocke . . . 39 Pf.
- 1 Zwiebelbehälter lackiert . . . 39 Pf.
- 1 Topflappenbehälter lackiert . . . 39 Pf.



1 Emaill-Nudelpfanne . . . 39 Pf.

- 1 Reiberolle . . . 39 Pf.
- 1 Puddingform mit Deckel . . . 39 Pf.
- 1 Bundform mit Bohr . . . 39 Pf.
- 1 Briefkasten lackiert . . . 39 Pf.
- 1 Springform mit Patentverschluss . . . 39 Pf.
- 1 Spirituskocher . . . 39 Pf.
- 1 Petroleumkanne . . . 39 Pf.
- 1 Drahtschaumlöffel . . . 39 Pf.



1 emaillerte Kaffeeflasche . . . 39 Pf.

Holz- und Bürstenwaren

- 1 Hackbrett mit Rand . . . 39 Pf.
- 1 Wiederkasten mit Aufschrift . . . 39 Pf.
- 1 Wellholz . . . 39 Pf.
- 1 Rolldecke . . . 39 Pf.
- 1 Kleiderbügel mit Hosenstrecker . . . 39 Pf.
- 1 Klosettpapierhalter u. 1 Rolle Klosettpapier . . . 39 Pf.
- 5 Rollen Klosettpapier . . . 39 Pf.
- 12 Fliegenfänger . . . 39 Pf.
- 1 Kleiderleiste . . . 39 Pf.
- 1 Aermelbrett, überzogen . . . 39 Pf.
- 1 Wäscheil ca. 20 Meter . . . 39 Pf.



1 Emaill-Spütschüssel . . . 39 Pf.

- 1 Fleischklöpfer und Kartoffelstampfer . . . 39 Pf.
- 1 Messorputzbank . . . 39 Pf.
- 1 Fassmatte . . . 39 Pf.
- 10 Stück Kleiderbügel . . . 39 Pf.
- 1 Wandspiegel . . . 39 Pf.
- 1 Klosettbürste mit langem Stiel . . . 39 Pf.



1 Emaill-Kochtopf . . . 39 Pf.

- 1 Schrubber mit Stiel . . . 39 Pf.
- 1 Kokosstaubbesen . . . 39 Pf.
- 1 Handfeger . . . 39 Pf.
- 1 Möbelbürste . . . 39 Pf.
- 1 Fensterleder . . . 39 Pf.
- 2 Putzschwämme . . . 39 Pf.
- 1 Bodentuch und 1 Paket Stahlpläne . . . 39 Pf.
- 4 Spültücher . . . 39 Pf.
- 3 Metalltopfreiber . . . 39 Pf.
- 2 Putztücher . . . 39 Pf.
- 4 Staubtücher . . . 39 Pf.
- 1 Kleiderbürste . . . 39 Pf.

Porzellan u. Steingut

- 1 Porzellan-Schüssel . . . 39 Pf.
 - 1 Feston-Schüssel . . . 39 Pf.
- 
- 1 Emaill-Durchschlag . . . 39 Pf.
 - 6 Porzellan-Kompotteller . . . 39 Pf.
 - 2 Porzellan-Tassen mit Untertassen . . . 39 Pf.
 - 6 Porzellan-Obertassen . . . 39 Pf.
 - 1 Porzellan-Tasse mit Untertasse, indisch blau . . . 39 Pf.
 - 1 Obstteller mit durchbrochenem Rand . . . 39 Pf.
 - 1 Kaffeekanne mit Deckel . . . 39 Pf.
 - 3 Obstteller, dekoriert . . . 39 Pf.
 - 1 Porzellan-Butterdose mit Deckel . . . 39 Pf.
 - 1 Porzellan-Senfmonage . . . 39 Pf.
 - 1 Porzellan-Obstteller dekoriert . . . 39 Pf.
 - 1 Porz.-Teekanne mit Deckel . . . 39 Pf.
 - 1 Porzellan-Schüssel gross, rund . . . 39 Pf.
 - 3 Porzellan-Dessertteller mit Goldrand . . . 39 Pf.
 - 3 Porzellan-Milchgläser, weiss . . . 39 Pf.
 - 3 Gemüseschüsseln verschiedene Grössen . . . 39 Pf.
 - 1 Salatschüssel, gross . . . 39 Pf.
 - 1 bunter Milchkrug . . . 39 Pf.
 - 2 Brotschneidplatten . . . 39 Pf.
 - 2 ger. Gemüseschüsseln . . . 39 Pf.
 - 2 dekorierte Tassen mit Untertassen . . . 39 Pf.
 - 1 kriertter Milchtopf . . . 39 Pf.
 - 1 Kaffeekannen-Untersatz . . . 39 Pf.
- 
- 1 Kehrschaufel . . . 39 Pf.
 - 1 Kaffee- oder Zuckerbüchse . . . 39 Pf.
 - 1 dekor. Dessertteller . . . 39 Pf.
 - 2 irdene Schüsseln innen weiss . . . 39 Pf.

Glaswaren

- 2 Einmachgläser 1 1/2 Liter . . . 39 Pf.
 - 1 Patent-Einmach-Glas mit Deckel, Gummiring und Bügel . . . 39 Pf.
 - 1 Steintopf, gross . . . 39 Pf.
 - 2 Einkoch- od. Denstkrüge . . . 1 Liter . . . 39 Pf.
 - 1 Zuckerschale } . . . 39 Pf.
 - 1 Butterdose } . . . 39 Pf.
 - 1 Zitronenpresse mit Glas- und Glaztrink-Röhrchen . . . 39 Pf.
 - 1 Käseglocke . . . 39 Pf.
 - 1 Butterdose, gross mit Deckel . . . 39 Pf.
 - 1 Platte, gepresst . . . 39 Pf.
 - 2 Salatschalen . . . 39 Pf.
 - 1 ovale Bellageschale . . . 39 Pf.
- 
- 1 Emaill-Waschbecken . . . 39 Pf.
 - 1 grosse Glasschale u. 3 Kompotteller . . . 39 Pf.
 - 1 Bierkrug 1 1/2 Liter . . . 39 Pf.
 - 6 Likörgläser, glatt . . . 39 Pf.
 - 3 Südweingläser . . . 39 Pf.
 - 2 Weinrömer . . . 39 Pf.
 - 3 Weingläser, gerippt und glatt . . . 39 Pf.
- 
- 1 Zwiebelbehälter . . . 39 Pf.
 - 2 Weinflaschen ca. 1/2 Liter . . . 39 Pf.
 - 3 Kompottschalen . . . 39 Pf.
 - 1 grosser Kuchenteller . . . 39 Pf.
 - 1 Wasserflasche mit Stopfen . . . 39 Pf.
 - 4 Bierbecher glatte Form . . . 39 Pf.
 - 2 Blumenvasen gepresst . . . 39 Pf.
 - 6 Wassergläser . . . 39 Pf.
 - 1 Sturzflasche in Glas . . . 39 Pf.
 - 1 Zitronenpresse . . . 39 Pf.

Stahlwaren Beleuchtungs-Artikel

- 2 Stück Alpaca-Kaffeelöffel . . . 39 Pf.
 - 1 Paar schwarze Bestecke . . . 39 Pf.
 - 1 grosse Schere . . . 39 Pf.
 - 1 Pfeffermühle . . . 39 Pf.
 - 1 Alpaca-Esslöffel oder Gabel . . . 39 Pf.
 - 3 Britannia-Esslöffel oder Gabeln . . . 39 Pf.
 - 1 gutes Patent-Vorhängeschloss . . . 39 Pf.
 - 1 Buntschälmesser . . . 39 Pf.
 - 1 Büchsenöffner . . . 39 Pf.
 - 1 Salatbesteck, Holz . . . 39 Pf.
 - 2 Bein-Eierlöffel . . . 39 Pf.
 - 1 Tischglocke . . . 39 Pf.
 - 6 Hut- und Mantelhaken . . . 39 Pf.
 - 2 vernickelte Eierbecher . . . 39 Pf.
- 
- 1 Emaill-Milchtopf . . . 39 Pf.
 - 1 Bügeleisen . . . 39 Pf.
 - 1 Hackmesser . . . 39 Pf.
 - 1 Glühstrumpf } . . . 39 Pf.
 - 1 Zylinder } . . . 39 Pf.
 - 5 Glaszylinder . . . 39 Pf.
 - 1 Gasherd-Anzünder . . . 39 Pf.
 - 1 Hängellicht-Glühstrumpf . . . 39 Pf.

1 emaillierter Essenträger . . . 39 Pf.

Ein grosser Porzellan
Porzellan-Fleischplatten
verschiedene Grössen
zum Ausuchen
Stück 39 Pf.

Beachten Sie bitte das Fenster an den Planken

SCHMOLLER

Preise netto.

60

ERNST BASSERMANN
 DEM FÜHRER
 DER NATIONALLIBERALEN PARTEI
 ZUM
60. GEBURTSTAGE
 FESTGABE DER
 BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN
 MANNHEIMER GENERAL-ANZEIGER
 ZUM
 26. JULI 1914.

**Bassermanns politische
 Persönlichkeit und
 Weltanschauung.**

Von Dr. Friedrich Goldbaum, Mannheim.

Ich habe immer betont die nationalen Ziele und die liberalen Ziele und war ein überzeugter Sozialpolitiker. Was ich aber versucht habe, das ging nach einer anderen Richtung. Es war mein Bestreben, die Einigkeit der Partei feher zu gestalten, in der Reichstagsfraktion und darüber hinaus. (Bassermann auf dem Berliner Parteitag vom 12. Mai 1912.)

Die nationalliberale Partei feiert in Treue, Verehrung und Dankbarkeit den 60. Geburtstag ihres Führers, Ernst Bassermann. Sie nimmt den persönlichen Anlaß zu einer Parteifeier und Dankeskundgebung wahr, nicht weil es der Selten so Brauch alle nur irgend rechtfertigungsfähigen Feste zu begehen, sondern weil sie sich Ernst Bassermann im Tiefsten verpflichtet fühlt. Dem Nachfolger Bennigsen, dem der erste Führer der Partei in einem Briefe an Hammacher vom 11. Juli 1899 die „große Begabung und den berechtigten Einfluß“ bezeugte, dem treuen und gewissenhaften und verantwortungsbewußten Wähler und Reinerhalter der Überlieferungen Bennigsens, dem klugen Lehrgemeister politischer Praxis, der Werk und Ideengrundlagen der Partei erweiterte, wie es der Zeiten Bedürfnisse heißen, dem Erhalter der nationalliberalen Partei in der parlamentarischen Einflugsmöglichkeit, die er von seinem Vorgänger übernommen, dem Erhalter des alten idealistischen Geistes in der Partei, in der Zeit der verjuchten Unterwerfung des politischen Lebens unter materielle und Klasseninteressen, dem Erhalter der Einigkeit der Partei durch die unermühtesten sachlichen und persönlichen Widerstände hindurch, dem Lehrer ihrer Anhängerzahl, — ihm, Ernst Bassermann, gilt heute unser Gruß und Glückwunsch.

Dem Parteiführer und dem Reichstagsabgeordneten, der entscheidend und bestimmend als Führer und Vertreter des nationalliberalen Gesamtwillens an der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik, der Bälowschen Blutpolitik, der Reichsfinanzreform, der Rüstungs- und Weltpolitik Deutschlands mitgewirkt. Das alles ist geworden und ist gerade so geworden nicht ohne die nationalliberale Partei und nicht ohne Bassermann.

Bassermann hat einmal in einem schönen und herzlichen Wort die nationalliberale Partei einer großen Familie verglichen, als solche sollte sie sich fühlen. Feiern wir als Familie den 60. Geburtstag ihres Oberhauptes. In solchem Kreise sucht wohl der Sohn und Erbe am Vorabend des festlich-fröhlichen Tages sich recht leben-

dig und eindrucksvoll das volle Lebensbild des Gefeierten vor Augen zu halten. Machen wir es auch so, nutzen wir die rastende Stunde, uns Ernst Bassermanns politische Persönlichkeit und Weltanschauung zu einem geschlossenen Bilde zu verdichten und nehmen

tragen sein von den Anschauungen der großen Mehrheit, so würde ein einziger Delegiertentag ihn hinwegfegen. Aber es steht in diesen Kundgebungen der Parteitage, die Bassermann vorzug, und die doch immer auch seine Überzeugungen sind, doch auch genug Bassermannsches, Persönliches und Persönlichstes, um sie

praktischen Handelns — er zerbricht nicht, er führt weiter, er reißt den Faden der Entwicklung nicht ab, er knüpft an die Vergangenheit an. Bassermann hat immer wieder den Nachweis geführt, daß es falsch sei, ihn in Gegensatz zu Bennigsen zu bringen, daß er in all seinem politischen Tun auf den Traditionen von Bennigsen stehe, daß das alte Programm auch heute noch in vollem Umfange bestehe, er hat immer wieder mit ausführlichen Zitaten aus Bennigsens Reden die lückenlose Kontinuität der nationalliberalen Politik von Bennigsen bis Bassermann dargelegt. Bassermanns Forderung ist eine ehrlich liberale Politik — diese Formulierung kehrt immer wieder — und das Bild, das er auf dem Kasseler Parteitag von Bennigsen entwarf, es kommt zu dem Schluß: Herr von Bennigsen war ein ehrlich liberaler Mann. Jene Gedächtnisworte aber, die Bassermann auf dem Wiesbadener Parteitag Bennigsen widmete, was sind sie anderes als der geschichtliche Beweis, daß genau das, was Bassermann erstrebt, auch Bennigsens Ziel schon gewesen ist, als das starke Gefühl, daß die Partei in echt Bennigsen'schem Geiste weitergeführt werden sollte? Es kommt in diesen häufigen historischen Nachweisen über den Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart das Bedürfnis zum Ausdruck, sich vor der Welt als den vorläufig weiterführenden Realpolitiker zu erweisen, als den er sich empfand und als der er handelte, der auf sicherem Fundament weiterbaute, und die Konstruktion von Luftschlössern verschmäht. Naumann hat es wohl nie begriffen, daß Bassermann dem großen Gedanken der Linken von Bassermann bis Bebel immer so stehetisch gegenübergestanden ist. Bassermann wiederum hat es wohl nie verstanden, daß Naumann diesem festen und gestaltlosen Gedanken so leidenschaftlich und hartnäckig nachjagte und sein gegenwärtiges Handeln so ganz von diesem zukünftig Möglichen lenken ließ. Bassermann hat schon 1902 das Kartell der Linken „politische Phantasien“ genannt und ist bis auf den heutigen Tag nicht von diesem Standpunkt abgewichen. Naumann hinwiederum hat keine der zahllosen und furchtbaren Enttäuschungen, die er erleben mußte, vermocht dem Eigensinn seines Graumes den Abschied zu geben. Dort der spekulative Denker, der aus der Theologie kam, hier der Parlamentarier, dem der bürgerliche Beruf den Sinn für die Wirklichkeiten und Möglichkeiten geschärft hat. Auf dem Wiesbadener Parteitag 1907 hat Bassermann eine kurze Auseinandersetzung mit Naumann gehalten, die dem hier berührten Gegensatz eine höchst charakteristische Färbung gibt: „Indes, wir haben ja auch Blodfeinde im eigenen Lager der bürgerlichen Parteien. Der eine ist Herr Naumann. Ich will nicht weiter auf ihn eingehen. Ihm ist ja auf dem freisinnigen Parteitage genügend gebient worden.“ Man spürt es aus den knappen, kühlen Sätzen wie fremd die Art des einen dem anderen ist. Es ist das Hochjahr des Bälowschodes, in dem wir stehen. Naumann ist Blodfeind, weil er das Zukunftsgehende mit den „konserватiven Junkern“ verabscheut. Aber Bassermanns Realismus zerlegt das verallgemeinernde Schlagwort: „ein Junker war unter anderem auch der verstorbene Fürst Bismarck und die Junke-



wir dieses Lebensbild, unter dem in kräftigen Zügen Caroles: Arbeiten und nicht verzagen! steht, mit hinüber in die Arbeit und Mühen des Alltags.

Als Führer mögen uns vor allem Bassermanns große Reden auf den Parteitag dienen. Sie sind gewiß Kundgebungen der Partei als solcher und nicht nur persönliche Kundgebungen. Bassermann selbst hat auf dem Berliner Parteitag von 1912 das Wort von der „Bassermannschen Politik“ rundweg abgelehnt; ein einzelner könne die Politik einer Partei von anderthalb Millionen Wählern nicht machen, würde die Politik, die er empföhe, nicht ge-

als Quelle der Erkenntnis von Bassermanns politischer Persönlichkeit und Weltanschauung gelten lassen zu können.

Der Realpolitiker.

Bassermann ist im vollsten Ausmaß des Wortes Realpolitiker. Man kann diese Seite seines Wesens nicht besser erfassen als etwa durch einen Vergleich mit Naumann, der im heutigen Liberalismus seinen Gegenpol darstellt. Dort der Prophet der reinen und fernen Idee, der Zerbrecher alter Formen, der schwärmerische Erbauer fernzer Zukunft, der starre Logiker eines absoluten Gedankens, hier der Mann der Wirklichkeit, der Gegenwart, des

haben das Deutsche Reich auch mitgemacht." Dem einen sind die Junker ein erledigter und überwundener Begriff, dem andern eine sehr überdrückliche geschichtliche und politische Tatsache. Der liberale Realpolitiker gewinnt hier zu den konservativ-objektiven Kräften das selbe sachlich würdige, klar ihr Gewicht berechnende Verhältnis, wie ein Menschenalter früher der konservative Realpolitiker Bismarck zu den Liberalen.

Der Politiker, der so den Konservatismus als wertvolle geschichtliche und politische Kraft zu würdigen weiß, konnte dann in Kassel, nachdem der Bloß gesprengt war, mit volstem Recht und im tiefsten Sinne der großen historisch-politischen Entwicklung sagen: Ich bin kein Heer gegen die konservative Partei, ich sehe die Rettung der deutschen Verhältnisse in dem Zusammengehen aller Liberalen und aller Konservativen.

Naumann verabscheut den Bülowblock, weil er den Vormarsch seiner Idee hemmt und unterbindet, Bassermann stellt seine politische Rechnung auf die Gegenwart und die gegenwärtigen Bedürfnisse des Staates ein: „Wir sind doch alle bestrebt, das Deutsche Reich vorwärts zu bringen und in diesem Bestreben ist der Bloß und die Bloßpolitik eine neue Phase.“ Der Nichts als Ideenpolitiker dient nur seinem zukünftigen Traum, der Realpolitiker dient nur dem Staate mit den Mitteln, die im Augenblick die zweckmäßigsten erscheinen.

Der Realpolitiker ist kein Stürmer und Draufgänger, er überfließt nicht, aber er ermattet auch nicht, wenn der erste Wurf mißglückt und noch anderer folgende. Das Wait and see des Sir Asquith ist auch Bassermann nicht fremd. Man hat ihn gefragt, wie lange wird die Bloßpolitik dauern? Und er hat geantwortet: „Die Frage ist nutzlos. Warten wir es doch ab! Das muß man überhaupt im politischen Leben tun.“ Geduld haben, warten können, nichts überstürzen wollen, nicht vom Tage, da der Baum gepflanzt wird, schon die Früchte erwarten — es sind Wesensmerkmale realpolitischer Fähigkeit und höherer Wertung der wirklichen Kräfte und Möglichkeiten. Bassermann ist gewiß ein ehrlicher Freund der Bülowischen Bloßpolitik gewesen, aber er hat immer wieder gewarnt, von ihr das plötzliche und wunderbare Erstehen eines liberalen Frühlings zu erwarten.

„Sie wird nicht von einem Tage zum andern das (liberale) Parteiprogramm verwirklichen. So ist eine Bloßpolitik nicht zu machen. Die Fortschritte sind nur in langsamer politischer Tätigkeit zu machen.“ Das ist die verstandesmäßige Einschätzung dieser Bloßpolitik im Gegensatz zu dem warmherzigen Enthusiasmus, der nicht warten kann, aber nicht einsieht, daß seine Ungebild auch den halben Fortschritt zerstört, der allein im Bereiche des Möglichen liegt. Der politische Fortschritt vollzieht sich nur auf dem Wege der gegenseitigen Konzessionen und Kompromisse. Auf dem Parteitag zu Wiesbaden hat Bassermann Worte zum Gedächtnis Bennigsen gesprochen, die mehr als eine geschichtliche Würdigung sind, ein persönliches Bekenntnis zu bestimmten politischen Idealen und Verfahrenswesen. In diesem Epilog stehen folgende Worte:

„Bennigsen hat sich auch dadurch ausgezeichnet, daß er die natürliche Begabung mitgebracht hat, das Urteil und Augenmaß für das, was durchführbar war im politischen Leben und so ist er naturgemäß in jenen Zeiten, in denen das Reich ausgebaut wurde, vielfach auf Kompromisse hingewiesen worden und darauf eingegangen, viel geschmälerte Kompromisse, während doch später die ärtzlernden Parteien anerkennen mußten, daß der Fortschritt in der inneren Politik eben vielfach überhaupt nicht anders möglich ist als im Wege des gegenseitigen Nachgebens, namentlich angesichts der großen Parteizersplitterung in Deutschland.“

Das ist Bennigsen, aber das ist auch Bassermann.

Den Sinn für das Kompromiß, das Augenmaß für das Durchführbare hat die Jugend nicht, sie ist radikal, sie meint, es bedürfe nur neuer Männer und neuer Ideen, um alles besser und idealer zu gestalten. Aber sie erliegt in dem unabänderlichen Werdegang, der sie von dieser idealistischen Basis fortführt, und dieser Werdegang wiederholt sich von Geschlecht zu Geschlecht. Und der Politiker, der hellen Auges diesen unablässigen Werdegang verfolgt, wird mit Notwendigkeit maßvoller, er wird duldsamer, er wird milder in der Beurteilung der Dinge und er pflegt, wenn er Jahrzehnte im politischen Leben steht, nach und nach der Ansicht zu werden, daß doch gar manches, was der Gegner sagt, auch seine Berechtigung hat. Das sind die letzten charakteristischen Züge, die wir aus seinen eigenen Bekenntnissen heraus demilde des Realpolitikers Bassermann einzuzeichnen haben. Es ist ein vollkommen geschlossenes Bild, in dem nicht ein wesentlicher Zug

fehlen dürfte. Es zeigt den Tatsachensinn, den historisch begründeten Sinn für die realen Kräfte, es zeigt den Mann der ruhigen Objektivität, der Geduld und Duldsamkeit und der durch keine Einseitigkeit gebildeten Fähigkeit das Gute zu nehmen, wo es sich findet, und auch dem Gegner gerecht zu werden. Und dann noch eines: Bassermann hat den stark und entschieden ausgeprägten Sinn für das Gewicht der Macht, auch in der inneren Politik. Diese bedeutungsvolle Seite seiner realpolitischen Art werden wir in anderem Zusammenhange näher kennen lernen.

Bassermanns politischer Idealismus.

Der Realpolitiker ist kein kahler Utilitarier, kein kümmerlicher Opportunist, kein phantasieloser Skeptiker. Er darf es nicht sein, wenn die Verhältnisse ihn nicht meistern sollen, statt daß er die Verhältnisse meistert. Er muß in sich eine einheitliche, unveränderliche Grundkraft, einen einheitlichen, unveränderlichen Glauben haben, wenn er wirken, sich behaupten, sich durchsetzen will, wenn er nicht müde werden und den Dingen ihren Lauf lassen soll, wenn er nicht ein enger Nützlichkeits- und Augenblicksmensch werden soll, der von der Hand in den Mund lebt. Bassermann hat diese Grundkraft, diesen Glauben, die die Realpolitik über die Gefahr des Versinkens in eine opportunistische Nützlichkeitspolitik hinausheben. Bassermann, der Realpolitiker, ist auch politischer Idealist, die Synthese von Realpolitik und Idealpolitik verheißt, daß letztere ins Uferlose, erstere in müden Skeptizismus und reines Utilitarium hinabgleitet.

Was ist Inhalt und Wesen von Bassermanns politischem Idealismus? Ich glaube, wie seine Realpolitik sich am anschaulichsten aus seinem Gegensatz zu der Persönlichkeit Naumanns veranschaulichen läßt, so sein politischer Idealismus wiederum aus einem persönlichen Gegensatz, dem zu Diederich Hahn. Der wird in der Geschichte des innerpolitischen Lebens Deutschlands genannt werden als der ganz aufs Materielle und Wirtschaftliche eingestellte typische Vertreter moderner Klassenpolitik. Und Bassermann ist in all seinen politischen Wirken der schroffste und leidenschaftlichste Gegner aller Klassenpolitik gewesen und geblieben bis auf den heutigen Tag.

Wir greifen hier schon von der negativen Seite her den Inhalt seines politischen Idealismus und spüren die Tiefe und Macht dieses Idealismus aus dem volleren, leidenschaftlicheren Klang der Abwehr. Naumanns Großblodschwärmerei schließt er mit einer leichten Bewegung zurück, gegen Diederich Hahns unzulässige agrarische Klassenpolitik, die die nationalliberale Partei zwingen will, in ihren alten Bezirken wie Hannover sich zu unterwerfen oder abzudanken, stammt auf den Parteitag von Berlin 1911 und 1912 der Jörn des politischen Idealisten, der schon 1902 in Eisenach das warnende Wort geprägt hatte, das sein Leitstern und der Leitstern der nationalliberalen Partei geblieben ist: „Eine Partei, die einem Interessensverband die Herrschaft über sich einräumt, ist mit Recht dem Untergang geweiht.“

Immer und immer wieder beklagt er das Hervordrängen der materiellen und Standesinteressen, das Zurücktreten der großen idealen Ziele, den harten Druck der vielfältigen Interessensverbände auf die politischen Parteien, der den Abgeordneten imperative Mandate aufzwingen und ihnen die selbständige Prüfung aller Fragen vom Gesichtspunkt des Gemeinwohls beschränken will.

Es ist nun nicht Bassermanns Meinung, daß diese so breit und mächtig herausdrängenden materiellen und sozialen Interessen im politischen Leben und im Parteibetriebe nicht ihren Ausdruck und ihre Vertretung finden sollten, er hat im Gegenteil ihrer Pflege und Förderung unendlich viel Arbeit und Mühe gewidmet; wogegen er sich wendet, das ist die Einseitigkeit und Ausschließlichkeit, womit sie sich geltend machen. In einer Nation sind höhere Werte beschlossen, als die materiellen, und jenen muß die Ueberordnung über letztere durchaus gewahrt werden. Nicht Klassenpolitik, sondern eine Politik des Gemeinwohles, nicht nur eine Politik materieller und berufständischer Interessen, sondern daneben, sie überwiegend und sie ausgleichend eine Politik der Pflege der idealen Güter der Nation, eine kräftigere Hervorkehrung der rein politischen Gesichtspunkte und Werte.

Bassermann hat auf einem Parteitag ausgerufen: Die Freude an der Jugend lassen wir uns nicht verderben, wir wollen die Jugend nicht entbehren, wir wollen sie festhalten in unseren Reihen. Und warum dieses freundliche Bekenntnis zur Jugend? „Wenn wir die Blätter der Jugendbewegung anschlagen, dann finden wir auf manchem Blatt verzeichnet, wie gerade gegenüber dem Hervordrängen der materiellen Interessen ein starkes Betonen des

idealen Moments, wie es der Jugend eigen ist, in der Politik in den Vordergrund getreten ist.“ Und derselbe Gedankengang kehrt in der Rede auf dem Berliner Parteitag von 1911 wieder: „Es gibt im Leben unseres Volkes nicht nur wirtschaftliche und materielle Fragen, sondern es kommen auch Zeiten, wo große ideale Gedanken die Volksseele erfüllen und die rein politischen Gesichtspunkte in den Vordergrund drängen; ob wir unter dem Druck der Reaktion unsere Politik geführt sehen wollen oder ob wir hinausschreiten zu höheren Höhen, zu der Verwirklichung der Grundfide des Liberalismus...“ Das ist Bassermanns politischer Idealismus. Und Bassermanns Weg zu seiner Verwirklichung? 1910 in Kassel hat er ihn uns gezeigt: „Gerade wenn Gefahr ist, daß unser Volk in Klassenorganisationen sich scheidet, die sich bekämpfen und um die Macht ringen, muß als Gegengewicht ein einigendes Band in einer großen politischen Partei sein, welche die Stände und Klassen umfaßt.“ Und mit diesen Sätzen sind wir bei der idealen Aufgabe angelangt, die Bassermann der nationalliberalen Partei zuschreibt. Diese ideale Aufgabe und die nationalliberale Partei zusammenzubringen, erstere durch letztere und letztere durch Pflege der ersteren zu fördern, das ist der eigentliche Wesensinhalt der politischen Persönlichkeit Bassermanns auf dem Hintergrund einer politischen Weltanschauung, wie wir sie bisher nachzuzichnen versucht haben.

Bassermanns Liberalismus.

Das tiefe Sehnen des Volkes nach den höheren Höhen einer Politik des allgemeinen Wohles und der großen politischen und idealen Gesichtspunkte zu erfüllen, ist in vorderster Reihe die nationalliberale Partei berufen.

Nicht die konservative Partei. Wir haben gesehen, daß Bassermann ihr ohne Vorurteile gegenübersteht, ihre geschichtlichen Verdienste zu würdigen weiß, aber ebenso entschieden kehrt er sich von ihr ab von dem Augenblick, wo sie Ausbruch und Werkzeug einer schroffen und intoleranten agrarischen Klassenpolitik wird. Bassermann hat auf den Parteitagen von 1911 und 1912 klar diese Entwicklung der konservativen Partei zu einer unzulässigen agrarischen Klassenpartei aufgezeigt. Der Bund der Landwirte hat die Herrschaft über die konservative Partei gewonnen, zunächst traten sie in engere Verbindung miteinander, dann identifizierten sie sich vielfach, ihre Organisationen gingen ineinander auf. Der Abschluß der Entwicklung war der Eintritt der Führer des Bundes der Landwirte Börsche und Hahn in die konservative Partei. „Die Verschlechterung unserer Beziehungen zu den konservativen Parteien beginnt in der Periode, als in der konservativen Partei der Bund der Landwirte diese ausschlaggebende Rolle zu spielen anfing.“ Und diese zu einer unzulässigen agrarischen Klassenpartei gewordenen konservativen Parteien ist naturgemäß auch politisch unzulässig, auch in den eigentlichen politischen Fragen vertritt sie den einseitigen Klassenstandpunkt, tritt aus egoistischen Motiven „schönend an die Seite des Zentrums“, bringt „aus tabulierten Gründen die Erbschaftsteuer zu Fall und nimmt in der Erbschaftsteuer den Kampf auf gegen den Fürsten Bülow, den Vater des Bülowblocks, um den ganzen Bülowblock loszuwerden und den Kanzler mit ihm und dadurch auch loszuwerden die preussische Wahlreform.“

Die große politische Partei, die Bassermanns politisches Ideal verwirklichen soll, kann ebenso wenig die Sozialdemokratie sein. Auch sie ist Klassenpartei, nichts als Klassenpartei. Am schärfsten hat Bassermann in Kassel das Versagen der Sozialdemokratie gegenüber dem von ihm erstrebten politischen Ideal und dem in ihm beschlossenen Parteideal gekennzeichnet: „Wir haben als nationale Partei keine Berührungspunkte mit der Sozialdemokratie. Wir sind eine Partei der ruhigen Weiterentwicklung von Staat und Gesellschaft, einer Partei, die bestrebt ist, die Harmonie der Erwerbsstände zu wahren.“ Als Klassenpartei ist die Sozialdemokratie international und als Klassenpartei ist sie ihrer Natur nach genau so unzulässig wie die agrarische Klassenpartei; „wir können sie nicht als liberal anerkennen.“

Und ebensovienig endlich kann das Zentrum das Bassermannsche Ideal verwirklichen. Freilich es ist ja keine Klassenpartei und Bassermann hat deshalb schon 1902 betont, daß bei aller scharfen Gegensätzlichkeit auf kulturellem Gebiete und in Sachen der geistigen Freiheit es in den Fragen der Sozialreform, der Mittelstandspolitik usw. gewisse Berührungspunkte gebe. Aber es fehlen andere nicht minder erhebliche Voraussetzungen: „Zentrum ist unzulässig und Zentrum steht nicht die Staatsinteressen, Zentrum steht in erster Reihe seine kirchlichen Interessen, es ist eine rein opportunistische Partei, der Taktik alles und das politische Prinzip nichts ist.“ Und

aus dieser so schroffen Gegensätzlichkeit seiner eigenen Ideale zum Wesen des Zentrums hat Bassermann dann es ausgerufen: ein Bündnis mit dem Zentrum ist contra naturam einer liberalen Partei und der nationalliberalen Partei im besonderen, und hat im Zusammenhang damit an ein Wort Bismarcks erinnert: „Man kann sich mit der Zentrumspartei nicht einlassen, ohne sich dem Geiste, der in ihr lebt, mit Leib und Seele zu verschreiben.“

Nicht die Klassenparteien, nicht die ihrem Wesen nach aller großen politischen Gesichtspunkte entbehrende Zentrumspartei können die politische Aufgabe lösen, die dem Zeitalter gestellt ist: Ueberbrückung der Klassengegensätze, Zurückdrängung der materiellen Interessen auf das ihnen zukommende Maß, Hervorkehrung der großen politischen und idealen Gesichtspunkte. Die Aufgabe, Hüter des Idealismus in einer Zeit des Uebermaßes und des Ueberwucherns der materiellen Interessen zu sein, Träger des Ausgleiches der widerstrebbenden Interessen zu sein, in dem allein das Heil gefunden werden kann, fällt dem Liberalismus und insbesondere seinem geschichtlich stärksten Träger, der nationalliberalen Partei, zu. Und sie wird sie lösen. Dem Idealismus Bassermanns, der einmal das Wort prägt: „Nichts verlegt unser Volk so wie eine Politik des Eigennutzes und der Selbstsucht“, gesellt sich ein felsenfester Optimismus, ein unterschütterliches Vertrauen in den guten Geist des deutschen Volkes. In Wiesbaden (1907) ruft er aus: „Wir haben Zeiten gehabt, wo wir uns sagen mußten: Alles nagt an den Wurzeln der nationalliberalen Partei — werden wir die Angriffe überleben, die uns bedrücken in all diesen schweren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kämpfen? Und doch, wenn ihr heute zurücksehnen: Wir haben überdauert!“ Und dann wieder betont er: „Die nationalliberale Partei wird dauern, weil sie eine politische Notwendigkeit ist.“ Und 10 Jahre später, Jahre schweren Kampfes:

„Mein Glaube ist unerschütterlich an die Zukunft der nationalliberalen Partei und wenn ich in schweren Stunden, in denen mancher Stoß auch gegen mich geführt wurde, fest und treu zur Fahne stand und auf der Schanze geblieben bin, auf die Sie mich einst gestellt hatten, so war es das eine Gefühl, das fest in meinem Herzen verankert ist; die nationalliberale Partei wird bestehen, sie wird nicht untergehen an inneren Schwierigkeiten und sie wird nicht über den Haufen gerannt werden durch unsere Feinde.“

Idealismus und Optimismus geben Bassermann die Kraft, die Wege zu suchen, auf denen die nationalliberale Partei ihre große politische Aufgabe erfüllen kann, und den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu trotzen, die auf diesen Wegen sich ihm entgegenkürmen. Welches sind die Wege, die er sucht? Die des Realpolitikers, das ist vor allem zu betonen. Eigentlich ist es ein einziger Weg, der der Gewinnung politischer Macht, doch es münden andere in ihn ein oder vielmehr, er entsteht durch Zusammenfließen dreier Wege, sie heißen vorurteilsfreie, kluge Taktik, Arbeit und moralische Eroberungen weit in alle strebenden und ringenden Volksschichten hinein.

Die „Entwicklung des Liberalismus zur Macht“, die Formel, die Bassermann in einer in Magdeburg gehaltenen Rede, brauchte, das ist der große Weg, der aufwärts führt. Bassermann denkt, nebenbei gesagt, realpolitisch genug, diese Entwicklung zur Macht nicht zu der naumannschen Hoffnung auf „das liberale Deutschland“ zu steigern. Er will nur dem liberalen Bürgertum in unserer Staat die Stellung verschaffen, die ihm vermöge seiner Leistungen gebührt und die es nicht hat, oder wie er denselben Gedanken später genauer umschrieben hat, „wir sind bereit, den Streit mit den Konservativen zu beenden, unter der Voraussetzung, daß der Liberalismus in die volle Gleichberechtigung in Gesetzgebung und Verwaltung eintritt, die er heute nicht besitzt“. Der Realpolitiker strebt nicht nach einer liberalen Allein- oder Vorherrschaft, nur nach dem Maße liberalen Einflusses, das gegen die konservativen Kräfte durchzusetzen ist.

Aus dem Gesichtspunkt liberaler Machtgewinnung hat Bassermann die Wendung des Linksliberalismus zu einer positiven Politik in den großen nationalen Fragen aufs lebhafteste begrüßt: „daß lange Zeit Teile des Liberalismus ablehnend diesen Fragen gegenüberstanden, das hat die Entwicklung des Liberalismus zur Macht zweifellos hintangehalten.“ Aus dem Gesichtspunkt liberaler Machtgewinnung hat Bassermann dann vor allem das taktische Zusammengehen mit den Linksliberalen befürwortet, aus der ganz realpolitischen „nützlichsten Erwägung“, die mit Sympathien und Antipathien garniert zu tun habe, daß wenn zwei liberale Kandidaten gegeneinander stehen, diese in vielen Wahlkreisen beide aus der Stichwahl ausscheiden. Und wer hat den Nutzen

davon? Die Verschärfung des Gegensatzes zwischen den liberalen Gruppen besorgt nur die Geschäfte der Sozialdemokratie. „Wenn diese Bündnisse nicht zustandekommen, werden wir in einer Reihe von Wahlkreisen von links und rechts erdrückt.“ Und aus demselben realpolitischen Gedankengang realer Machtgewinnung hat Baffermann schon 1903 erklärt, die große liberale Partei sei für absehbare Zeit ein Phantom, nichts als Phantom, aber gegenüber einem so starken Zentrum und einer ständig wachsenden Sozialdemokratie müßten die einzelnen Richtungen des Liberalismus lernen sich besser zu vertragen. Es ist wiederum der gleiche Gedanke: Macht gegen Macht. Dieser realpolitischen Auffassung des Verhältnisses der liberalen Parteien entspricht es, daß er dem Traum der großen liberalen Partei auch nicht eine Minute gelastigere Anstrengung gönnt hat: Wir sind nicht verheiratet mit der Fortschrittlichen Volkspartei und werden in voller Unabhängigkeit bleiben, auch wenn wir uns bewußt sind, daß wir beide liberale Parteien sind. Aber schon Bennigsen hat 1892 darauf hingewiesen, daß Verhältnisse und Entwicklungen das Aneinanderdrücken der liberalen Gruppen vernetzenden können zum gemeinsamen Kampf für Grundsätze, die nicht auf materiellem Gebiete liegen: das ist nochmals die Ausrufung der Erringung politischer Macht im Dienste idealer Ziele.

Der zweite Weg zur politischen Macht ist der der Arbeit. Wir haben es alle in lebendigster Erinnerung, wie Baffermann nie müde geworden ist, immer wieder zu rastloser agitatorischer und organisatorischer Betätigung anzuspornen, und brauchen nicht allzu viele Beispiele anzuführen. Am prägnantesten erscheint der Zusammenhang zwischen politischer Macht und Arbeit in einem Satz von 1902, in dem er in Hinblick auf den reaktionären Reichstag sagt: eine Stärkung des Liberalismus tut not und die kann nur geschehen, wenn wir überall in unseren Reihen die Lässigkeit bekämpfen. Und 1907: „Lassen Sie uns jeder an seiner Stelle auf dem Posten stehen, arbeiten, organisieren, agitieren, niemals ruhen, den Verkehr festhalten mit allen Schichten unseres Volkes, aufklären, mahnen, auftrütteln.“ Er mahnt vom Zentrum eines zu lernen, die imposante Organisation, die es sich aufgebaut hat, und fragt, was wollen unsere Organisationen dagegen bedeuten? Und in unser Ohr tönt der Ruf von 1907: Organisieren wir durch das ganze Land!

Der dritte Weg zur politischen Macht ist der der moralischen Eroberungen. Herr von Herffing hat einmal der nationalliberalen Partei zugerufen: „Sie sind heute noch die Vertreter des gebildeten Bürgertums. Was Ihnen fehlt, das ist, daß Sie nicht mehr verstehen, die Massen an Ihre Fahnen zu fesseln.“ Und Baffermann fügte, als er diesen Satz aufgriff, hinzu: „Das versteht das Zentrum und das versteht die Sozialdemokratie.“ Dieses Problem der Gewinnung der Massen hat Baffermann immer und immer wieder aufs tiefste beschäftigt, ihm haben seine heftigsten persönlichen Kämpfe auch innerhalb der Partei gegolten. Wir wissen es alle, wie die Antwort, die er gab, in den eigenen Reihen nicht immer verstanden und von den Gegnern absichtlich mißverstanden wurde. Die Darstellung dieser Seite Baffermannscher Weltanschauung muß beachten, daß hier ein Gebiet der Wechselwirkung berührt wird, Ziel und Weg gehen vielfach ineinander über, bedingen sich gegenseitig. Eine Politik der moralischen Eroberungen, deren besonderer Baffermannscher Inhalt sich mannigfach mit seinem politischen Idealismus deckt, wird zum Mittel erhöhten liberalen Machtgewinnes und dieser erhöhte liberale Machtgewinn wird dann wieder das Mittel, um mit so viel erhöhter Schlagkraft das politische Ideal zum Siege zu führen, von dem ein Teil eben in der Dämpfung der materiellen, dem Ausgleich der Klasseninteressen zwecks reinerer Auswirkung der großen politischen, liberalen, idealen Gesichtspunkte besteht.

Es gilt die Massen an die Fahne der nationalliberalen Partei zu fesseln. Aber die Massen versteht Baffermann nicht im Sinne des politischen Schlagwortes als vierten Stand, als Klasse der Industriearbeiter. Das würde dann nicht mehr und nicht weniger als die Auslösung einer nationalliberalen Klassenpolitik sein, und wir wissen, daß Baffermann der abgesetzteste Feind aller Klassenpolitik ist: „Wir sind keine Klassenpartei, das können wir nicht sein und das können wir nicht werden.“ Wenn er von den Massen spricht, so denkt er dabei an „die Interessen des Volkes in allen seinen Schichten, diese großen mächtigen oft auseinandergehenden Interessen unseres gesamten Volkes und seiner einzelnen Klassen.“ Also auch an die Industriearbeiter, aber auch an die Landwirte, auch an die industriellen Unternehmer, auch an den gewerblichen Mittelstand.

Es gilt die Massen an die nationalliberale Fahne zu fesseln. Wodurch das? Wir können

Baffermanns viel begrüßte und ebenbürtig angelegene Antwort. Durch eine gute volkstümliche Politik, durch eine ehrlich liberale Politik, durch eine schärfere Betonung des liberalen Charakters unserer Partei. Was not tut, das ist eine „Neubelebung des liberalen Gedankens“ zum Kampf gegen Zentrum und Sozialdemokratie, die es verstehen, die Massen an sich zu fesseln, und in der Behandlung der wirtschaftlichen Materien; in diesem Sinne klingen gleichsam das Machtmotiv und das ideale Motiv zusammen. Geht die nationalliberale Partei so vor, dann darf sie auf Dank und Anerkennung in Kreisen rechnen, die ihr früher in dem Umfang nicht zugänglich waren, dann wird sie breiteren Raum in den Volksmassen gewinnen. Und das muß sein. Denn — der Gedanke der Machtgewinnung tritt klar hervor — eine Partei, die Bedeutung haben will, muß Wähler haben, und diese Wähler können wir nur gewinnen, wenn wir die Interessen des Volkes in allen seinen einzelnen Schichten scharf ins Auge fassen.

In diesem letzten Satze ist schon beschlossen, was Baffermann unter einer ehrlich liberalen Politik verstanden und gehandhabt sehen will. Wir können hier nicht den ganzen Inhalt dieses Begriffes ausschöpfen, das würde auf eine Darstellung des parlamentarischen und parteipolitischen Wirkens Baffermanns hinauslaufen. Wir beschränken uns auf einige grundsätzliche Erörterungen. Negativ ausgedrückt heißt diese ehrlich liberale Politik: keine demokratische und demagogische Politik, positiv gedeutet heißt sie u. a.: Unbeugsame Aufrechterhaltung aller liberalen Errungenschaften, vor allem des Reichstagswahlrechtes, Weiterentwicklung Preußen-Deutschlands im liberalen Sinne (preußische Wahlreform, liberales Vereins- und Versammlungsrecht und anderes). Unbedingte Gegnerschaft gegen alle Versuche, abgestorbene Formen des wirtschaftlichen, sozialen, politischen Lebens zu erneuern: dem Ruf nach Wiederherstellung längst vergangener Zeiten werden wir keine Folge leisten. Durchführung des Grundsatzes: nur die Tüchtigsten sollen verwalten. Dann noch: Aufgabe des Herrenstandpunktes, der gehört einer vergangenen Zeit an, und diesem Grundsatz entsprechend: Anerkennung des Strebens der Arbeiter nach Gleichberechtigung. Und darum als weiteres und nicht leichtes Erfordernis ehrlich liberaler Politik: Sozialpolitik. Sozialpolitik im großen, weiten, ethischen, nationalpolitischen Sinne. Baffermann hat denn auch mehrfach den Gedanken erweiternd so formuliert, was wir brauchen, ist eine energische liberale und soziale Politik. Man weiß, daß ihm das Wort von Freunden und Feinden den Vorwurf sozialpolitischer Demagogie eingetragen: Aber es ist wirklich selten ein törichter und ungerechterer Vorwurf erhoben. Baffermann hat allerdings in einem seiner persönlichsten Bekenntnisworte auf dem Berliner Parteitag von 1912 erklärt: Ich war immer ein überzeugter Sozialpolitiker. Aber er hat dieses Bekenntnis nie verstanden im Sinne sozialpolitischer Einseitigkeit oder sozialpolitischer Rabkalkülismus, sondern in dem sozialer Gerechtigkeit. In Kassel hat er das Wort gesprochen: „Wir sind eine Partei des wirtschaftlichen Ausgleichs, wir sind eine Partei, die auch die Harmonie predigt zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber.“ Eine maßvolle Sozialpolitik, fortschreitend wie das in der Natur der menschlichen Gesellschaft liegt, eine Sozialpolitik hand in Hand mit den Arbeitgebern, die gehört werden müssen, da es Rücksicht zu nehmen gilt auf die Leistungsfähigkeit deutscher Industrie und des deutschen Mittelstandes — das ist die scharfe Abgrenzung von Baffermanns ehrlich liberaler und sozialer Politik nach der Seite politischen und sozialen Demagogentums. Innerhalb dieser Begrenzung enthält das Programm einer energischen liberalen und sozialen Politik dann die folgenden Punkte: Förderung der Gewerkschaftsbewegung, die sich nicht auf sozialdemokratischen Bahnen bewegt, der nationalen Arbeitervereine: wir sind als liberale Partei verpflichtet, ihnen Förderung anzubieten zu lassen; volle Aufrechterhaltung des Koalitionsrechtes der Arbeiter — und im weiteren Ausbau dieses Koalitionsrechtes im freihetlichen Sinne; Ablehnung aller Polizeigesetze, Arbeitswillensschutzes u. dgl.: es ist einer so mächtigen Klassenbewegung gegenüber mit Polizeigesetzen sehr wenig zu erreichen; es sind das erfolglose Versuche der Bekämpfung der Sozialdemokratie, die im letzten Grunde nur ihre Reihen fester schließen und Mistrauen in die reichstreuen Arbeiterkreise tragen. Auch die Konservativen müßten eigentlich Verständnis dafür haben, daß man heute mit dem kleinen Polizeigeist nicht mehr diese große Welt regieren kann. Und das alles auf dem Grunde einer starken, Ueberzeugung von der Notwendigkeit maßvoller, aber stetig fortschreitender Sozialreform, aus der heraus Baffermann das Wort geprägt hat, jeder liberale Mann müsse von sozialem Empfinden erfüllt sein, oftmals warme Worte für den

Grafen Posadowsky gefunden und den großen und energischen Kampf für soziale Gerechtigkeit in den Stürmen um die Reichsfinanzreform geführt hat. Es ist der Gedankengang Baffermanns der: eine ungerechte Finanzpolitik fördert nur die Sozialdemokratie, gibt also neue Anreize zur Stärkung der Klassenpolitik, die eine Schädigung der Zukunft des Vaterlandes bedeutet. Und darum fordern wir eine Besitzsteuer, weil wir nicht den Triumph der Sozialdemokratie wollen, weil wir an die Zukunft unseres Vaterlandes denken, weil wir eine Reform wollen, die sozial gerecht ist. Das sind die wesentlichen Grundgedanken von Baffermanns ehrlich liberaler Politik. Mit ihr, die energisch und besonnen, ausgleichend und vorwärtstreibend zugleich ist, hofft er die weitesten Kreise des deutschen Volkes an die Fahne der nationalliberalen Partei zu fesseln, unter ihnen allerdings auch und nicht in letzter Linie die der Sozialdemokratie verfallenen Arbeiter. Der Hoffnung einer inneren Umbildung der Sozialdemokratie hat Baffermann wohl stets skeptisch gegenübergestanden, aber er hat beharrlich an der Hoffnung festgehalten und es geradezu als Aufgabe des 20. Jahrhunderts bezeichnet, die mißleiteten sozialdemokratischen Arbeitermassen der nationalen Politik zurückzugewinnen, das Mittel dazu ist eine ehrlich liberale und soziale Politik, der Gesichtspunkt, auf diesem Wege Tausende von Arbeitern, die schon im sozialdemokratischen Lager waren, zurückzugewinnen, muß maßgebend sein für unsere ganze zukünftige Politik.

Macht, als Hebel einer Politik der großen politischen und idealen Gesichtspunkte, ist für eine Partei nur zu gewinnen durch die Fähigkeit die Massen an sich zu ziehen, aber ihr muß sich zu gleichem Ziele gesellen die innere Geschlossenheit der Partei. Baffermann hat es einmal (1912) ausgesprochen, daß ihm selbst in seinem Wirken noch bedeutungsvoller als die Betonung der nationalen und liberalen Ziele, der energischen Vertretung der sozialpolitischen Forderungen erscheine sein Bestreben, die Einigkeit der Partei fester zu gestalten. Auf dem Berliner Parteitag von 1909 gab er den tiefsten Grund dieses heißen Bemühens um die innere Einigkeit: „nur diejenige Partei ist ein Machtfaktor im politischen Leben, die es versteht, Meinungsverschiedenheiten in ihren Reihen zurückzustellen und unterzuordnen dem großen Gedanken der Einigkeit und der Macht, die in dieser Einigkeit liegt.“ Wir wissen, wie er gerungen und gestritten hat, über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg, über alle Mißverständnisse und Dorurteile hinaus, über alle immer sich wieder auftuenden Gegensätze hin Sezessionen irgendwelcher Gruppen zu verhindern, die nationalliberale Partei durch Geschlossenheit als einen Machtfaktor im politischen Leben zu erhalten. Diesem Gedanken, einem Fundamentalgedanken seiner politischen Weltanschauung dient die vorichtige und besonnene Verknüpfung zwischen den überlieferten und den neuen Gedanken-Inhalten, die die Partei aufnehmen mußte aus dem Grunde, daß jedes politische Moment seine eigenen Bedürfnisse hat, dienen seine rastlosen Bemühungen, zu erweisen, daß er mit Bennigsen nicht abgebrochen, sondern daß er ihn nur weiterführe, daß der soziale Geist, zu dem er sich bekennt, nur der liberale Geist Bennigsens sei; wenn die Partei auch neues in sich aufgenommen hat, in ihr lebt doch der alte Geist, unser altes Programm besteht heute noch in vollem Umfange und an ihm wollen wir festhalten. Diesem Bemühen entspringt es, wenn er die Fragen der taktischen Kooperationen mit der äußersten Vorsicht behandelt, den Lockungen zu Karzellen, mögen sie von links, mögen sie von rechts kommen, mit Entschiedenheit widerstrebt, er weiß, daß solche Karzelle doch letzten Endes auf einen inneren Bruch der Partei hinauslaufen, Abspaltungen im Gefolge haben müssen, die die Macht lähmen. So erklärt er, daß niemand daran denke, eine große liberale programmatische geeinte Partei herzustellen, und nennt die Grobideopolitische Phantasia. So lehnt er die Sammlungsparole ab mit der charakteristischen Begründung, daß sie „Selbstmord“ für die nationalliberale Partei wäre, Selbstmord u. a. eben auch deshalb, weil sie den Keim innerer Zersetzung in die Partei tragen würde. Wie die Stimmungen und Ueberzeugungen in den Reihen der nationalliberalen Partei sind, gibt es nur einen Weg, ihre Geschlossenheit zu erhalten, es ist der der Erhaltung vollster Unabhängigkeit. Er sieht, daß hier mehr als nur taktische Fragen in Betracht kommen, Fragen der Weltanschauung und der Ueberzeugung, und daß die Zusammenkoppelung weltensfremder Weltanschauungen innere Nöte hervorrufen muß, die das Parteigeistige innerlich und dann auch äußerlich sprengen müssen: „zu glauben, liberale und ultramontane Weltanschauung in einer Sammlungsparole vereinigen zu können, das fehlt es an der richtigen Beurteilung unseres politischen Lebens.“ Dem großen Gedanken der inneren und äußeren Geschlossenheit dient es endlich auch, wenn

Baffermann der nationalliberalen Partei die volle Unabhängigkeit auch gegenüber der Regierung wahr und gegenüber der Masse: die nationalliberale Partei macht keine gouvemenentale Politik, aber sie macht auch keine prinzipielle Opposition, sie ist keine Oppositionspartei quod vobis. Es ist die wohlwogene Innehaltung einer genauen Mitte, die allein zentrifugale Wirkung haben kann.

Baffermanns nationales Glaubensbekenntnis.

Baffermann hat nicht nur das liberale Erbe Bennigsens getreulich gewahrt und lebendig gehalten dadurch, daß er es nicht mumifiziert, sondern wirken und schaffen und wachsen ließ in drängender Gegenwart, realistisch als Machtfaktor, idealistisch als Kraft der Zusammenfügung streitender materieller Egoismen zu höherem, politischem Wesen, er hat auch Bennigsen seinen Besten an nationale m Glaubens rein, lebendig und stark erhalten und auch ihn gedeiht, wie es neuer Zeiten neue Erfordernisse unabweislich mit sich brachten. Der liberale Realpolitiker in ihm ist kühl, wägend, verstandesmäßig die Kräfte und Möglichkeiten und Widerstände berechnend, oft auch zaudern und hemmend, aufs nüchterne Beweisen mehr eingestellt als auf den fortwährenden Schwung lobernder Worte, kühner Zukunftsphantasien: es gilt die entscheidungs- und verantwortungsvolle Aufgabe die Partei und ihre Politik durch eine Generation der heftigst streitenden materiellen und Klasseninteressen hindurchzuführen, vielmehr mit kältester Besonnenheit hindurchzuführen „vom Sturze hier, vom Sturze dort die Räder fortzulenken“. Der nationale Politiker Baffermann ist ganz Schwung, Feuer, vorwärtsdrängende, fortwährende Kraft. Die, welche die Schwere der Aufgabe nicht verstanden, sein letztes Ziel: Erhaltung der nationalliberalen Partei als eines Machtfaktors, der letzten Vorbedingung der Derwirklichung aller Idealismen, nicht voll erfahren, haben das Tempo seines Liberalismus oft zu langsam gescholten, das Tempo seines Nationalismus hat niemand gelobt, ja mancher eher zu schleunig gefunden. Die Aufgabe ist eben verschieden: dort, in den unerkennbaren Krisen, die die Ablösung eines ganz einheitlich national und nur national, idealistisch liberal, empfindenden Zeitalters durch ein Zeitalter zerklüftenden materiellen und sozialen Ringens hervorgerufen hat, gilt es um den Liberalismus als Macht- und politisch-ethischen Faktor in die Zukunft eines neuen Idealismus zu retten, an die Baffermann als „unerschütterlicher Optimist“ glaubt, gilt es zu vermitteln, zu überbrücken, auszuweichen, zu dämpfen; hier in dem mächtigen Emporwachsen Deutschlands aus einer nur kontinentalen zu einer europäischen und Weltmacht gilt es anzufeuern zu spornen, zu weichen — das Volk wie auch die Regierung. Und Baffermann hat gerne und freudig gewedelt, gespart, angefeuert. Unter denen, die dem imperialistischen Geiste in Deutschland eine Gasse gebrochen, wird man seinen Namen nicht an letzter Stelle nennen. Eine stolze und helle Freude an dem mächtigen Blühen des neuen Deutschlands erfüllt ihn, unser Volk in seinen Berufsständen, in seinen Organisationen hat sich seit 1870—71 so mächtig entwickelt, es ist so tüchtig und wacker vorwärts gekommen, daß wir ruhig in die Zukunft blicken können. Und er sagt mit tiefem Humor an: Auch die schlechteste Regierung kann diese Blüte nicht vernichten. Und aus dieser tiefen und stolzen Freude am mächtigen Emporwachsen des Vaterlandes entspringt ihm der freudige Opferstimm für das höchste Gut, das der politische Mensch besitzt, ein Opferstimm, der sich zu dem großen und erschütternden Bekenntnis steigert: „Ich könnte mir eine Notlage des Vaterlandes denken, wo eine große nationale Frage abhängig ist von unjener Stimmen und wo wir mit sehenden Augen die Zukunft der Partei zu opfern genötigt sind. Das könnte sein und in diesem Augenblicke werden wir gern in die Erwägung eintreten, ob wir die Partei opfern sollen für das große Ganze.“ Diesem hochgespannten Patriotismus ist es natürlich unverständlich, wie man die großen nationalen Anliegen herabwürdigen kann zum Parteilgeschäfte, wie es das Zentrum macht, zu einem Handeln und Feilschen zwischen Regierung und Parteien, in dem letztere auf Bezahlung rechnen für das, was sie gewähren. So hat Baffermann 1907 in Magdeburg gefragt: „Bewilligen wir denn Heeresverstärkungen, den Ausbau der Flotte dem Reichskanzler und der Regierung, bewilligen wir sie nicht dem deutschen Volke, der deutschen Nation? Sind denn Parteien Selbstzweck oder soll nicht jeder Partei das eine voranstehen, daß sie ein Mi-

*) Kassel 1910: Ich glaube an die Zukunft des deutschen Liberalismus. Es wird der Zeitpunkt kommen, wo die Nation sich zurückbehalt und nach Befreiung von diesen Banden (der rein wirtschaftlichen und Klassenpolitik) sich sehnt, wo sie zurückkehrt zu den alten Idealen, die in großer Zeit die herrschenden waren.

Ernst Bassermann als Parlamentarier

Von Dr. Richard Vobr.-Berlin.

Als Ernst Bassermann 1898, von Hammacher schon lange gefördert, von Rudolf von Bennigsen für dieses Amt geradegu empfohlen, mit dem Vorsitz der Fraktion im Reichstage und der Führung der nationalliberalen Partei betraut wurde, trat er mit einem Vorjah vornehmlich an die neue und stolze Aufgabe heran: unter allen Umständen die Einigkeit in Fraktion und Partei herzustellen. Es war, wie die Dinge sich allgemach im Lager des gemäßigten Liberalismus gestaltet hatten, das Gebot der Stunde.

Ernst Bassermann hatte eine überraschend schnelle Parteikarriere gemacht. Wohl hatte er — unnötig, einer Mannheimer Leserlesung das noch im einzelnen zu erzählen — in seiner Vaterstadt und engeren Heimat bereits seit dem Anfang der 80er Jahre politisch gewirkt. Hatte mit Demokraten und Zentrumsleuten eifrig die Waffen gekreuzt; nicht unwesentlichen Anteil daran gehabt, daß erst für den Landtag, dann für den Reichstag die demokratische Fahne von den Sinnen Mannheims heruntergeholt ward und mit dem ganzen Enthusiasmus der Jugend und der jungen Generation, sich für den großen Kanzler eingesetzt, dem in seinen letzten, frohlich nicht mehr recht schöpferischen Jahren Zentrum, Fortschritt und Sozialdemokratie mehr und mehr Leben und Regieren vergällten. Aber im Reichstage war, da ihn gewissermaßen als Gegenstoß gegen die Antiumsturzaktion von Frankfurt der ehrenvolle Auftrag erteilt, Rudolf von Bennigsens Nachfolge zu übernehmen, Ernst Bassermann noch ein homo novus. Studentisch gesprochen: zwar kein Fuchs mehr, aber ein Brandler. Ein Jahr später erst hatte er dem Reichstag angehört; gerade diese Frist war indes für ihn voll besonders tiefer Eindrücke gewesen. Man hat die gleiche Erscheinung ja auch sonst öfters: mehr oder weniger durchlebt vielleicht jeder parlamentarische Neuling Rehnliches. Man kommt bepackt mit Idealen und einem Reichtum an Verehrungsfähigkeit in das hohe Haus und muß dann die melancholische Erfahrung machen, die im Grunde uns durch das ganze Leben geleitet, daß Menschen und Dinge bei näherer Betrachtung meist nicht gewinnen. Was dann noch an hochgemuten Stimmungen bleibt, wird in dem parlamentarischen Tagesbetriebe, für den Heinrich von Treitschke einst die klassische Formel vom „geschäftigen Mäßiggang der Parlamente“ fand, vollends fortgeschwemmt. Das Milieu, in das seine Wahl Ernst Bassermann stellte, war zudem noch unbehaglicher, als das gemeinhin der Fall zu sein pflegt. Die große Zeit der nationalliberalen Partei war im Reich ja längst zu Rüste gegangen; die Reichstagsfraktion nur noch ein Schatten ihrer früheren Macht. Nur zu gut war dem im Schaffen wie im Hassen gleich gigantischen Kanzler sein Plan gelungen, „die Fortschrittsleute innerhalb der nationalliberalen Partei“ herauszutreiben. Seit 1880 stand Bennigsen an der Spitze einer kleinen Mittelpartei, das Zentrum aber schloß sich an, in die von ihr verlassenen Positionen einzurücken. In manchen Parteischriften werden diese Dinge so dargestellt, als ob durch die Abspaltung der schützöllnerischen Gruppe Schau-Döck und hinterher den Egoismus der Freihändler um Jordanbeck und Bamberger die Partei einheitlicher geworden wäre. In Wirklichkeit war dem keineswegs so. In allgemeinen Fragen waren die Nationalliberalen ja nie ganz einig gewesen. Das lag an ihrer Entstehungsgeschichte, die in direkter Linie auf den National-Verein, die Erbkaufleute im Frankfurter Parlament und die „Halben“ in Baden zurückzuführen. Lag mehr noch an ihrer Verteilung über das ganze, im einzelnen doch eine sehr verschiedenartige wirtschaftliche und soziale Schichtung aufweisende Reichsgebiet und dann überhaupt an der Konstitution dieser Mittelpartei, die naturgemäß nach links wie nach rechts Anschlag suchen mußte und deshalb immer Elemente vereinigte, bei denen bald mehr das nationale, bald das liberale Motiv anklang. Dafür — man setze in Politik und Leben, nicht mehr so in der Wissenschaft, noch ganz im Fahrwasser des Volkswirtschaftlichen Kongresses — war man die ersten 10 Jahre hindurch in wirtschaftlichen Fragen einig gewesen. Aber diese Einheitslichkeit, die Ötander einmal sehr fein „das Komplement der politischen Wirksamkeit der Nationalliberalen Partei“ genannt hat, war angehts des Zolltarifs von 1879 zusammengebrochen. Mit der Heibberger Erklärung (die Sezession hatte dazu die nötige Vorarbeit geleistet) war man dann in der Beziehung wieder mehr aneinander gerückt; aber so stand es mit nichten, daß nun die Fraktion aus lauter gemäßigten Schützöllnern sich zusammengeleh hätte. Gewiß, die Schützöllner waren in der Mehrheit und ihre Zahl wuchs auch von Jahr zu Jahr; aber die Freihändler waren darum nicht ausgefallen und noch während der Kämpfe um die Caprivischen Handelsverträge — der Briefwechsel Bennigsens bringt dafür allerhand charakteristische Zeugnisse — konnten

Und zum weiteren: Bassermanns Kampf um die Erhaltung der Einheit der Partei. Vielleicht ist er noch nicht abgeschlossen, aber mit einiger gut begründeten Hoffnung dürfen wir sagen, die inneren Frikationen haben ihren kritischen Höhepunkt überschritten. Etwas aber auf diesem Gebiete gehört schon der Geschichte an: die Erhaltung der Einigkeit der nationalliberalen Partei in den Kämpfen um den Zolltarif, die Bassermann im Jahre 1912 rückblickend seinen ersten großen Erfolg genannt hat (und es handelte sich noch dazu um eine wirtschaftliche Frage, wo Einigkeit schwerer zu erringen ist, als in großen rein politischen Fragen), ein mächtiger Fortschritt gegen das Heibberger Programm, und die Erhaltung der Einigkeit der nationalliberalen Partei in den Kämpfen um die Reichsfinanzreform, Bassermann konnte auf dem Parteitag von 1909 mit Recht die „Größe dieses Moments“ hervorheben, daß wir — eine Partei, die soviel Uneinigkeit in ihrer Geschichte aufweist wie wir — uns durchringen konnten zu dieser Einigkeit, in der wir heute dastehen. Wir wissen, wie groß das Maß persönlichen Verdienstes Bassermanns an der Erhaltung der Einigkeit der nationalliberalen Partei gerade in dieser schwersten Krise gewesen ist, die ja noch lange nachgezittert hat und auch heute wohl noch nachzittert, ohne doch das Gefüge der Partei in irgend einer gefährlichen Weise zu lockern.

Das sind in wenigen Strichen die Wirkungen und seitherigen Erfolge der politischen Weltanschauung und der auf ihr ruhenden parteipolitischen und parlamentarischen Arbeit Bassermanns, in dem wir nicht nur mit dem Bennigsen von 1899 den geborenen, sondern auch aus seinem seitherigen Wirken den für diese Uebergangszeiten gegebenen Führer erkennen und anerkennen: es ist mehr als wahrscheinlich, daß nur gerade diese politische Persönlichkeit mit dieser politischen Weltanschauung, wie wir sie uns nun wieder vor Augen gestellt haben, die nationalliberale Partei vor dem Zerbrechen bewahren konnte: die Erhaltung einer starken nationalliberalen Partei auf den idealistischen Grundlagen von Bennigsen-Bassermann hat aber mehr als parteiologischen, hat nationalen Wert für die Gegenwart und vor allem die Zukunft.

So grüßen wir heute Bassermann zu seinem 60. Geburtstag, dankbare Schüler des trefflichen Lehrmeisters, von dem wir bekehren dürfen, was er selbst von Bennigsen bekannte, daß er erfüllt war von tiefstem Ernst, daß er frei war von jedem politischen Eigennut, immer nur das große vaterländische Ziel und niemals seine eigenen Interessen im Auge habend, so grüßen wir Ernst Bassermann, den schirmenden und neu belebenden Erhalter des überlieferten politischen und idealen Geistes der nationalliberalen Partei, den Erhalter und Mehrer ihrer Stärke und ihres moralischen wie parlamentarischen Gewichts. So grüßen wir den Führer und Freund, und in den Glückwünschen stecken wir die Hoffnung, daß Ernst Bassermanns nie raltende Kraft, sein heller und anfeuernder Optimismus, sein Vertrauen auf den gesunden und idealen Sinn des deutschen Volkes, seine realpolitische Klugheit und Vorsichtigkeit, sein vorwärts und aufwärts weisender Idealismus, seine freudige Hingabe an die Sache der Partei, sein energischer Machtwille, die ihn durch alle Anfeindungen und Erschütterungen immer wieder zu Carlles Arbeit und nicht verzagen! emporführten, noch lange Jahre hinauswirken mögen in die Partei und in das Vaterland, daß er auch noch den ganz großen Erfolg seiner nationalen, seiner liberalen, seiner sozialen Arbeit, seiner großen und starken, selbstlosen und entlagungs-vollen Anstrengungen um die Macht und Einigkeit der nationalliberalen Partei erringen und erleben möge.

In Kassel hat Bassermann gesagt: „Es ist keine Kunst, in Zeiten, wo nationale und liberale Politik in Blüte steht, Hurra zu rufen und mit dem großen Haufen zu marschieren; aber in solchen Zeiten treu zur Fahne stehen, das ist für kritisch veranlagte Naturen vielleicht sehr schwer, aber sehr ehrenvoll und im Interesse der Partei sehr zu wünschen.“ Geloben wir es an diesem festlichen Tage, treu zur Fahne der nationalliberalen Partei und treu zu Bassermann zu stehen, durchzuhalten wie er, und durchzuhalten mit ihm, und mit dem Gedächtnis wollen wir uns ein anderes, tieferstes Wort einprägen: „Hader in den eigenen Reihen bringt den Untergang.“ Dann und nur dann wird die nationalliberale Partei und wird das Vaterland Herr werden über sozialistische Utopien und über clerikale Rückständigkeit und einseitigen Konfessionalismus, Herr werden über konservative und bürokratische Bevormundung; dann und nur dann wird die Zeit kommen, nach der Bassermann sich gesehnt und um die er heiß gestritten, die Zeit, wo die Nation zurückkehrt zu den alten Idealen, die in großer Zeit die herrschenden waren.

und Drange, von ihrem vaterländischen Stolz, und von der nationalen Sehnsucht in die Welt der Weltpolitik, durchglüht von ihrem hellen Zukunftsglauben und ihrem freudigen Selbstvertrauen. Ein Sohn des Bismarckschen Zeitalters in seinem klaren Verständnis für das der Idee mindestens gleichgewichtete Gewicht der Macht als politischer Triebkraft, in seinem nüchternen Erwägen und Abwägen der Realitäten, in seinem feinen Erfühlen der Imponderabilien, über die er manch kluges Wort gesprochen, in seinem Erlauchen der tiefsten Kräfte der Volksseele, in der er besonders den Sinn für die großen nationalen Erregungen, die auf das Große und Ganze gerichtete Hingebung zum „Positiven“ immer wieder entdeckt, als deren stärkste, den Umschwung und die Entscheidungen im politischen Leben bringende Triebkraft er die großen mächtigen Bewegungen erkennt, die die Volksseele ergreifen, die die Phantasie des Volkes beschäftigen, die das patriotische Gefühl aufflammen lassen, Ein hochgestimmter Erbe dann aber auch des Bennigsen'schen liberalen Idealismus, den er sich zu wahren und den er der nationalliberalen Partei und durch sie der Nation durch die Zeiten der sehr irdischen wirtschaftlichen und Klassenkämpfe hindurchzuretten und rein zu erhalten, geduldig und duldsam, zäh und beharrlich, gerungen hat, an dem er nicht irre geworden ist in dem ungeheuren, selbstfüchtigen und kleintlichen, lähmenden und schwunglosen Parteiwirrwarr, den er so scharf immer wieder anklagt, aus dem er so leidenschaftlich sich forsetzt und über den das Vaterland emporzuführen er mit allen Kräften seines hellen Verstandes und seines warmen Herzens gestrebt hat.

Die drei Jahrzehnte, in denen Bassermann am politischen Leben Deutschlands mitgewirkt hat, schienen so ganz erfüllt von den nachtesten wirtschaftlichen Interessen, schienen so ganz aufzugehen in intoleranten und erbarmungslosen sozialen Klassenkämpfen, in welchem Milieu dann der reine Opportunismus des Zentrums von Triumph zu Triumph schreiten konnte — Bassermann aber ward nicht irre, er schaute tiefer in die Volksseele und fand, daß die reineren Quellen, die tieferen Ströme doch nicht verfließt und doch nicht verflüchtigt waren. Er erkannte, wie das starke Hervortreten der materiellen Interessen, das Zurücktreten der politischen, der idealen Gesichtspunkte „doch sehr viele Unruhe machte“ und diese, die bisher dem öffentlichen Leben fern gestanden, nun in die Politik hineingetrieben wurden, um sie wieder mit einem edleren Geiste und ethischeren Kräften zu erfüllen. Mitten in dem stärksten Strudel dieser wirtschaftlichen Kämpfe, in der Zeit um 1902, da spürte er, daß unzweifelhaft in vielen Kreisen in Deutschland „ein wahrer Heißhunger nach einer starken liberalen Partei“ besteht, und er hat mit diesem Wort, das dann nicht mehr stille geworden ist, sondern reinigend, kräftigend, aufrichtig, hinausgewirkt hat, unstrittig dem Empfinden und Sehnen von Tausenden nicht der schlechtesten deutschen Männer den klaren und bewußten Ausdruck gegeben und starke Kräfte freigemacht und aufgerufen für eine neue, auf den realpolitischen Gedanken der Machtgewinnung gegründete idealistische Durchdringung unseres politischen Lebens.

Diesen Heißhunger nach einer starken liberalen Partei zu wecken, bemüht zu machen, zu befriedigen — es ist der Inhalt und das Ziel von Bassermanns politischem Denken, Wollen und praktischem Handeln gewesen und geblieben. Sein Wirken ist noch nicht abgeschlossen, und seine Freunde hoffen alle, daß es noch weiter und weiter aufwärts führe. Es sind also auch noch keine abschließenden Erfolge zu verzeichnen. Das eine aber können wir heute doch schon feststellen: Die Reinerhaltung der nationalliberalen Partei vom Andrang der Klassenpolitik, die von ihrem idealistischen Standpunkt die Partei, die sich ihr hingibt, dem Untergang weibt, und von der reinen Opportunitätspolitik des Zentrums — die ist in allem wesentlichen so durchaus gelungen, daß kaum noch Befürchtungen für die Zukunft bestehen. Es war dies die Vorbedingung der Stillung des Heißhungers nach einer starken liberalen Partei; diese mit und durch Bassermann auf ihren großen idealen und ethischen Grundlagen festgehaltene nationalliberale Partei hat dann nach Zeiten, wo alles an ihr zu nagen schien, wieder wachsende Anziehungskraft und Werbekraft geübt und ohne der Geschichte Gewalt anzutun, konnte Bassermann schon 1907 behaupten, daß die kritischen Zeiten hinter uns liegen, und auf die ständig wachsende Zahl ihrer Anhänger hinweisen. Die nationalliberale Partei hat überdauert und ist gewachsen in dem Maße, wie sie unter Bassermanns Führung ihre überlieferten idealen Grundlagen festzuhalten, neue Gedankeninhalte aus dem großen sozialen und nationalen Ringen der Zeit in sich aufzunehmen, eine Politik der Machtgewinnung bewußt sich zu eigen zu machen verstanden hat.

tel ist dem großen Zweck des Vaterlandes zu dienen? Das sind Scheidelinien zwischen uns und dem Zentrum, die nicht zu überwinden sind.“ Die nationalliberale Partei hat alle Zeit auf ihre Fahne geschrieben, daß die großen nationalen Fragen außerhalb des Parteigezänkes liegen müssen. Und die Regierung vor allem darf nicht auch noch das Prinzip des Marktens um nationale Forderungen annehmen.

Von diesen hohen Gesichtspunkten aus ist Bassermann dann immer müde geworden zu werden für die Stärke des Reiches in Heer und Flotte, Heer und Flotte müssen auf der Höhe bleiben, und soweit sie es nicht sind, auf die Höhe gebracht werden. Das Ideal ist, daß wir jeden wehrfähigen Mann mit der Waffe ausbilden. Wir müssen so stark sein und bleiben, daß wir mit dem ganzen Schwergewicht einer starken Rüstung in dem europäischen und internationalen Konzert in die Waagschale fallen. Aber die starke Waffe allein entscheidet nicht: Es ist eine durchgehende Forderung Bassermanns, daß die Regierung eine zielbewusste, klare, keine dilatorische Politik treiben, daß sie große Ziele haben muß und ihre Politik nicht in einem Ausweichen vor den großen Fragen, in einem Befleißeschieben und Hinausschieben der Lösung der Probleme bestehen darf, die der Nation am Herzen liegen. Und diese Forderung erhebt er vor allem auf dem Gebiete der großen Politik; große Machtmittel sind notwendig und die nationalliberale Partei wird sich niemals diesen Notwendigkeiten entziehen, aber sie fordert auch eine starke zielbewusste Regierung, die imstande ist, den richtigen Gebrauch von solchen Machtmitteln zu machen. Eine Politik der stolzen Zurückhaltung, aber auch der tatkräftigen Entschlossenheit, das ist es, was wir in Deutschland haben müssen. Aus dieser Gesinnung heraus hat Bassermann ebenso sehr gewarnt vor Hingabe an blinde, leidenschaftliche Volksströmungen, wie er andererseits gefordert hat, daß die deutsche Politik nicht im Kielwasser einer Auslandsmacht fahren dürfe: wir haben keine Veranlassung mit unserem starken Heer eine Rückendeckung für englische Weltpolitik zu bilden.

Diese nationale Politik der ruhigen Kraft aber soll keine Politik der Kriegslust sein, sondern sie soll die starke Kriegsmacht nur einsetzen als Wehr und Schutz für den Weltfrieden, und diese Politik soll getragen sein von einem innigen Zusammengehen zwischen Regierung und Volk.

Dem deutschen Volke ruft Bassermann zu, sich mehr mit den Fragen der auswärtigen Politik zu beschäftigen, wie es andere Nationen tun, die seit längerer Zeit geeinigt sind, wir dürfen nicht ausschließlich aufgehen in den Fragen der inneren Politik, wir müssen unser Volk auch erziehen zum hellen Blick und zur Aufmerksamkeit gegenüber den Fragen der internationalen Politik, die Regierung aber mahnt er, ihre auswärtige Politik in lebendiger Fühlung mit dem deutschen Volke und Parlament zu halten. Er beklagt es, daß die Leitung des Auswärtigen Amtes ihre eigenen Wege geht und sich nicht um die Empfindungen der Nation kümmert. Schon Bismarck hat es einmal ausgesprochen, daß man keine Kolonialpolitik treiben kann, ohne enge Fühlung mit dem deutschen Volke.

Das ist in den großen Zügen Bassermanns nationale Weltanschauung; auf Bismarck fußend, wie seine liberale auf Bennigsen: „Wir sind eine nationale Partei, die feststeht auf den alten Grundlagen, die Bismarck gelegt hat.“

Rückblick und Ausblick.

Auf Bismarck fußend und in Bennigsen gegründet, über ihre Gedankenwelt hinausführend, aber nicht mit ihr brechend, sondern sie realpolitisch weiterbildend, das Nationale ins Imperialistische und Weltpolitische steigend, aus dem Liberalismus Bennigsens einfach den sozialen Kern herauszufächeln, die sozialen Folgerungen ziehend, oder: die soziale Seite von Bennigsen's Liberalismus weiterbildend. — so steht Ernst Bassermanns Lebensbild nunmehr geschlossen und einheitlich vor uns, durchflutet und durchwärmt von den besten und reichsten Kräften unserer Nation, von ihrem freiheligen und ihrem politisch-idealistischen Geiste

*) 1902 in Eilenach führte Bassermann aus: „Wenn wir die Sozialpolitik pflegen, so wandeln wir in den Bahnen, die uns unser vortretter Führer, Herr von Bennigsen, vorgezeichnet hat. In einer seiner Reden im Reichstag hat er folgendes ausgesprochen: „Die Aufgabe der Regierung und der bürgerlichen Klasse muß es sein, in den Arbeitern, von denen Hunderttausende und Millionen dem Bann der Sozialdemokratie nach nicht verfallen sind, das Gefühl erheben zu machen, daß sie auch durch Mitwirkung der jetzigen Regierung und der bürgerlichen Parteien imstande sind, in den menschenwürdigen Zustand zu gelangen, der den Arbeitern ebenso zukommt, wie den anderen Klassen.“ In diesem Sinne werden wir wirksam für eine Fortsetzung der Sozialreform, maßvoll und unter Berücksichtigung berechtigter Interessen der Industrie.

sie bisweilen sich recht ungebärdig äußern. Der Widerspruch der Meinungen war selber damit noch nicht erschöpft. Auch in sozialpolitischen Fragen ging man vielfach stark auseinander und bei Abstimmungen geschah es nicht selten, daß die Fraktion einfach in zwei Hälften sich spaltete. Benütigen ward viel oder wenig doch durch sein Staatsamt gehindert. Er konnte oft selbst in den entscheidenden Augenblicken nicht in Berlin sein und wenn er da war, hatte er immerhin mancherlei Rücksicht zu üben. Wenn schon er gewiß auch als Oberpräsident von Hannover mit seinen liberalen Auffassungen nicht hinter dem Berge hielt und gerade um deswillen häufig genug den über die Massen gehässigen Angriffen der „Kreuzzeitung“ ausgesetzt war.

Noch unerfreulicher sah es im Lande aus. Der auskommiende Bund der Landwirte unterwählte den Boden der Partei, ohne daß man deshalb allenthalben den Mut zu entschlossener Abwehr fand. Weit eher war man geneigt zu resignieren und vor dem herausfordernden Angreifer, der selbst in die alten Stammstühle der Partei einbrach, die Segel zu streichen. Unzulässigkeit, Resignation und innerer Hader waren auch sonst die Zeichen jener Zeit; das Vereinsleben aber stagnierte und schien hier und da sogar völlig erloschen. Wie einst dreißig Jahre zuvor den Altliberalen drohte auch der Partei der Reichsgründung die Gefahr zu einer Notabsteinerpartei zu werden, die keinen Zusammenhang mehr hatte mit den volkstümlichen Strömungen, den Zielen, Wünschen und dem Streben der jungen Generation.

In all diesen Ständen bedeutete die Uebernahme des Fraktionsvorsitzes durch Ernst Bassermann den Nationalliberalen eine Zeitenwende. In der Sozialpolitik war auf den jungen Lenz der Februarerlasse nur zu bald die Aera Stumm gefolgt. Die Umsturzkampagnen — die sog. Umsturzvorlage, das „kleine Sozialistengesetz“ und die Zuchthausvorlage — lösten in schneller Folge einander ab. Jede von ihnen rührte, wie das bei der Zusammenfassung der Partei kaum anders sein konnte, neuen Zwiespalt auf und es schloß auch in den nationalliberalen Reihen nicht an Stimmen, die eifervoll dazu rieten, bei diesen Aktionen allemal dabei zu sein. Aber Bassermann hielt durch. Der hatte schon auf dem Frankfurter Vorretertag, der die in ihren Ursprüngen ein wenig dunkle Resolution von der „Untätigkeit der Regierung in Sachen der Umsturzbekämpfung“ gebat, dagegen aufbegehrt, in ihr einen Ruf nach Ausnahmegeboten gesehen. Nun, da diese Ausnahmegebot dennoch eines nach dem andern auf den Reichstagsstufen niederflatterten, half er redlich die Verzüge einer Gelegenheitsgesetzgebung im Keime zu ersticken. Was aber das Erstzulässigste, das kaum noch Erwartete und gerade darum Zukunftsverheißende war: die weit überwiegende Mehrheit in Fraktion und Partei ging mit ihm. Das Rad der Zeit hatte sich wieder einmal umgedreht: nicht von Ausnahmegeboten, nur von einer Bekämpfung auf dem Boden des gemeinen Rechts, mehr noch von einer positiven aufbauenden Reformarbeit im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit erhoffte sich die neue Generation des liberalen Deutschlands eine allmähliche Ueberwindung der Sozialdemokratie. Solcher Arbeit hat die nationalliberale Partei unter Bassermanns Führung in den letzten Jahren treu und ehrlich gedient. Sie hat die Gewergerichte ausgebaut und sie mit dem Institut des Einigungsamtes ausgestattet, das, wenigstens bei örtlichen Arbeitsstreitigkeiten, manchem Nutzen ist. Sie hat auch sonst bei keinem Schutzgesetz versagt und früh angefangen, den Begriff der sozialen Frage über die Sphäre der Handarbeiter hinaus zu erweitern. Allen Schichten, die von der modernen wirtschaftlichen Entwicklung zerrissen zu werden drohten, sollte von Staats- und Gesellschaften wegen Hilfe gebracht werden. So wurde Bassermann, den Juristen zum Trost und zum leisen Entsetzen, der nimmermüde Vorkämpfer der Kaufmannsgerichte, fast ihr Schöpfer. Auch der Gedanke der Angestelltenversicherung fand bei ihm (und durch ihn bei der Nationalliberalen Partei) Förderung und Verständnis. Hand in Hand damit aber ging eine rührige Fürsorge für den alten Mittelstand, für die noch Selbständigen in Klein- und Detailhandel. Als der Verein für Sozialpolitik seine große und groß angelegte Enquete über die Handwerker veranstaltete, galt sie der Wissenschaft überwiegend für einen untergehenden Stand, dem man höchstens noch das Sterben erleichtern könnte. Jetzt nahm man staunend wahr, wie unter der Mitwirkung einer verständnisvoll stehenden Gesetzgebung, die sich nicht scheute, manche Ueberlieferung aus der vorhergehenden Epoche schrankenloser wirtschaftlicher Freiheit zurechtzubringen, das Handwerk wieder erstarkte, nach neuen Formen suchte und so vielfach, indem es einen Ausgleich mit Fabrik- und Warenproduktion vollzog, von neuem goldenen Boden gewann. Diese nationalliberale Arbeit hat dann ihr vorläufiges Schlußstück in der großen Kodifikation der Reichsversicherungsordnung gefunden, über deren

Wert die Anschauungen freilich auseinandergehen. Seither ist eine Periode der Stille, nicht des Stillstands eingetreten. Andere Sorgen sind uns näher gerückt und heißen zunächst einmal Abhilfe. Auch die Stimmung, die selbstgewisse Zuversicht jener großen sozialpolitischen Schöpfungsperiode ist gewichen. Und mit dem Kopf durch die Wand kann auch kein Parteiführer.

Wenn man die Dinge richtig nimmt, war es auch Sozialpolitik gewesen, was unter Bassermanns Leitung die Nationalliberalen für die deutsche Landwirtschaft taten. Und hier gelang ihm sein Werk noch vollkommener, als bei der Fürsorge für Handarbeiter und Angestellte. In dem Belang ward nämlich wieder hergestellt, was wenigstens auf grundsätzlicher anderer Basis, wessen die Nationalliberalen seit 1879 entraten hatten: „als Komplement ihrer politischen Wirksamkeit“ die wirtschaftliche Einheitlichkeit.

Seit den Sozialkampfen von 1902 gibt es in bezug auf die wirtschaftlichen Dinge in der nationalliberalen Partei nur noch Nuancen, keine wirklichen Gegensätze mehr. Das ist gewiß nicht nur Bassermanns Verdienst: die Zeit, die bis weit in die Reihen des Fortschritts uns gewöhnt hatte, in den wirtschaftlichen Problemen nur noch Zweckmäßigkeitsfragen zu sehen, die man nach der jeweiligen Lage verschieden beurteilen könne, hatte solcher Entwicklung vorgearbeitet. Aber diese nämliche Zeit hatte doch auch die Zerklüftung der Parteien und ihre heimliche Auflösung durch die Berufsorganisationen gebracht. Immer schwerer ward es den politischen Führern, die allgemeinen Interessen zu bezeichnen, immer lauter meldeten sich verwirrend und niederziehend die Mageninteressen und die Gier nach wirtschaftlichen Vorzügen. In diesen Zusammenhang muß man die Dinge einstellen, um den Wert von Bassermanns Leistung richtig zu ermessen: dies Glätten und Abmildern, dies Abwägen und fortwährende Ausbalancieren der verschiedenen Kräfte. Ernst Bassermann ist von den Fanatikern der reinen Idee darum ein Zauderer gescholten worden und ein Schwächling, dem es an der rechten Entschlossenheit mangle, die Partei durch Sturm und Drang ans Ziel zu führen. Die Eiferer übersehen nur, daß man mit den gleichen Vorwürfen auch schon Rudolf v. Bennigsen bedacht hatte, daß ohne eine gewisse Duldsamkeit ihrer Glieder untereinander eine Mittelpartei überhaupt nicht denkbar ist und diese Sezessionen, die von manchen temperamentvoll gefordert werden (wir haben nachgerade, Schein's, einige Erfahrung darin) die Partei allemal geschwächt zurückließen. Hier hat, nehmt alles nur in allem, die Bassermannsche Methode sich doch bewährt. Es hat bisweilen, wie bei jener sogenannten Reichsfinanzreform, die uns die Verkehrssteuern und mit ihr die Fahrkartensteuer brachte, lebhaft im Lande rumort. Aber dann einigte man sich doch wieder und die Stunde der Entscheidung fand eine in allem Wesentlichen geschlossene Fraktion. Dabei hatte man nicht einmal nötig gehabt, von dem großen Mittel des Fraktionszwanges Gebrauch zu machen. Zu dem hat Bassermann nur gegriffen, wo es sich, wie bei der Erbschaftsteuer und dem Kampf um den Block darum handelte, den liberalen Charakter der Partei zu wahren. Dabei sind dann freilich ein paar Männer über Bord gegangen. Wer aber die Entwicklung seither mit wachen Augen verfolgt hat, wird doch wohl bekennen müssen, daß die Abspaltungen vonnöten waren: für einen Politiker von der Art des Thüringers Paul Lehmann kann im Rahmen einer liberalen Partei wirklich kein Raum sein.

In einem anderen Stück hat die Zeit dann noch einen Wandel gebracht: in der Stellung zu den Parteien. Wir haben uns von den Konservativen mehr und mehr entfernt, sind dem Fortschritt näher gerückt und haben uns gelegentlich auch mit dem Zentrum in gemeinsamer Front befunden. Das machte, daß Wesen änderten. Die Konservativen gerieten in die Gewalt des Landbundes und wurden mehr und mehr zu einer nur noch vom wirtschaftlichen Interessenreiz bewegten Klassenpartei. Als Fürst Bülow dann doch das Wagnis unternahm, Linke und Rechte zu gemeinsamer Arbeit zu paaren, zeigte sich bald, daß den Konservativen mit der rechten Lust, an der es von Anbeginn getrieben hatte, auch das Vermögen fehlte, über den eigenen Schatten zu springen. Beim Schnaps nahte sich der Versuch und die Konservativen ließen nur zu gern sich verführen. Aber auch das Zentrum war nicht mehr das alte, nicht mehr die großdeutsche Verneinung des auf kleindeutscher Basis erbauten Reichs, in deren Namen Windhorst ehemals seine Mannen gegen Bismarck zu Felde geführt hatte. Unter Ernst Lieber hatte das Zentrum auf seine Weise ganz redlich mit Hand angelegt beim Ausbau unserer Flotte und der sozialen Gesetzgebung. Dann war mit dem wachsenden Machtgefühl eine Epoche unerträglicher Herrschaftsansprüche gefolgt. Aber die Auflösung wirkte doch wieder, wenigstens nicht sofort und erst nach mannigfachen Schwanken,

erzieherisch. Und seither haben wir (freilich nicht mehr so oft wie früher) bei manchem Anlaß von neuem zusammenfinden können. Noch anders ist es dem Fortschritt ergangen. Der hat nach Eugen Richters Eintritt allgemach erkennen lernen, daß die großen Fragen nationaler Macht und Existenz sich schlechterdings nicht zur Betätigung einer „charaktervollen Opposition“ eignen und so ergab es sich von selbst, daß man hüben und drüben mehr bewußt wurde. Denn letzten Endes blieb für die nationalliberale Sinnesart das doch die Hauptsache, der Fels, auf dem vor bald 50 Jahren die Partei gegründet wurde: die Verbindung mit dem historisch gewordenen deutschen Staat, den zu verankern, fester zu fügen und organisch auszubauen ihr unter den veränderten Zeitläuften mehr noch als früher zur Pflicht ward.

In solcher Pflichterfüllung hat Ernst Bassermann die vornehmste Aufgabe der nationalliberalen Partei gesehen, ist nimmer müde im Lande umhergezogen, um für die größere Flotte, für rechtzeitige Heeresvermehrung, für koloniale Arbeit zu werben. Allen hat er's darum doch nicht recht gemacht. Denen, die sehnüchelig über die fremde Grenze blickten (es sind allerdings nur ein paar Häuflein, die das Talent haben, durch ihren konservativen Anhang sich zu vervielfältigen) konnte er's nicht recht machen. Richtiger und genauer: durfte er das gar nicht. Denn am Ausgang einer solchen abschüssigen Entwicklung würde die Klassenpartei stehen. Und das wäre zugleich das Ende des Liberalismus. Kein anderer als der Abgeordnete Friedberg hat das noch erst kürzlich bei einem geselligen Beisammensein der preussischen Landtagsfraktion klug und fein und doch auch mahnend zugleich formuliert. Ich möchte darin die Anerkennung der Tatsache sehen, daß Ernst Bassermann je und je sich bemüht hat, mit dem Führer der preussischen Landtagsfraktion einig zu bleiben.

Bassermann und deutsche auswärtige Politik

Von Kaiserl. Legationsrat Frhr. v. Richtofen, M. d. R.

Wenn man bedenkt, daß die Vaterstadt des Reichstagsabgeordneten Bassermann ein Mittelpunkt der deutschen Industrie ist und von ihr jahraus jahrein eine große Menge deutscher Fabrikate in das Ausland gehen, so erscheint das große Interesse, das Bassermann während seiner ganzen politischen Laufbahn an den Fragen der auswärtigen Politik genommen hat, in hohem Maße verständlich. In seiner Eigenschaft als ein führendes Mitglied des deutschen Reichstages würde an sich die Erklärung hierfür allein nicht gefunden werden können, denn das Interesse für die auswärtige Politik im deutschen Reichstag hat doch erst in dem letzten Jahrzehnt angefangen, sich wesentlich reger zu dokumentieren. Solange Fürst Bismarck am Ruder war, herrschte ein derartig absolutes Vertrauen in seine Leitung der auswärtigen Politik, daß niemand sich recht berufen fühlte, ihn zu interpellieren oder gar die kritische Sonde an seine politischen Aktionen zu legen. Gewiß hat man in jener Zeit hochinteressante Verhandlungen im deutschen Reichstage über auswärtige Politik gehabt. Die Dinge pflegten sich aber doch immer so abzuspielden, daß der Reichskanzler seine mit großem Beifall aufgenommenen stückweise grandiosen Reden hielt, die Führer der Parteien sich aber mit zustimmenden Aeusserungen begnügten. Ebenso wie bei den berufenen Vertretern des Volkes war es auch — und ist es dies ja zum Teil noch heute — in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes bestellt. Sicherlich liebt der deutsche Staatsbürger nicht ohne Interesse, namentlich in außerpolitischen aufgeregten Zeiten, wenn irgendwo die Völker aufeinander schlagen, die neuesten Depeschen. Aber eine aktive Anteilnahme irgend welcher Art ist doch auch heute noch nicht durchgehends zu finden. In den politischen Kämpfen, wie sie bei Wahlen ausgefochten werden, spielt zwar eine Unzahl von Einzelfragen die größte Rolle. Die auswärtige Politik dagegen pflegt hierbei noch immer sehr kurz zu kommen.

Bassermann hat mit scharfem Blick erkannt, daß dieser Zustand nicht den großen Interessen entspricht, die wir im Auge haben, und daß ein hochzivilisiertes Volk nicht abseits stehen darf, wenn es sich darum handelt, daß über seine wichtigsten Interessen, vielleicht über sein ganzes zukünftiges Wohlstand entschieden wird. Hieraus richtig und wohl auch zur rechten Zeit hingewiesen zu haben, ist unzweifelhaft sein großes Verdienst. Bassermanns politische Wirksamkeit fällt vor allem in die nachbismarckische Epoche. Die Zeit eines blinden Vertrauens in diejenigen Persönlichkeiten, die zur Leitung der

auswärtigen Politik unseres Vaterlandes berufen wurden, war vorüber, und diejenigen Patrioten, die vorurteillos mit offenem Blick der Entwicklung der Dinge gegenüberstanden, konnten sich nicht verhehlen, daß manche schwerwiegende Fehler gemacht wurden. Dies ist vielleicht das innere Motiv für Bassermann gewesen, den ihm zu Gebote stehenden Einfluß aufzuwenden, um sowohl im Volke ein größeres Verständnis für die auswärtige Politik zu wecken, als auch vor allem in diesen Fragen dem deutschen Reichstage zu einer maßgebenderen Stellung zu verhelfen. Unermüdet hat er — natürlich in erster Linie in den Kreisen seiner eigenen Partei — öffentlich darauf hingewiesen, welche große Bedeutung den Fragen der auswärtigen Politik für das Gedeihen und die steigende Wohlfahrt unseres Volkes zukomme. Er ist nicht müde geworden, stets von neuem zu betonen, daß ein Staat, wie der unsrige, der auf den Absatz seiner Industrieprodukte im Auslande angewiesen ist, wenn er seine wirtschaftliche Machtstellung behalten wolle, genötigt sei, eine starke und zielbewußte auswärtige Politik zu führen. Im Reichstage hat er diesen seinen Ausführungen den praktischen Nachdruck gegeben. Der Etat des auswärtigen Amtes, dessen Besprechung im Parlamente früher doch mehr oder weniger spurlos vorüber zu gehen pflegte, wird heute mit nicht geringerer Gründlichkeit behandelt, als die Etats der übrigen Reichsämter. In der Budgetkommission wird heute ebenso viele Tage über die einzelnen Fragen der auswärtigen Politik verhandelt, wie es früher Stunden waren. Man versteht, daß dies manchen Kreisen, die bisher an ein bequemeres Arbeiten mit dem Reichstage gewöhnt waren, nicht gefallen hat und man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn im Laufe dieser Entwicklung Stimmen laut geworden sind, die sagen, der Reichstag mische sich bereits zuviel in die auswärtige Politik, in die ihm doch der wahre Einblick fehle und von der er allzuviel daher nicht verstehen könne. Die weitüberwiegende Mehrheit des Reichstages wird sich aber — und mit ihr gewiß der Referent über den Etat des auswärtigen Amtes, der Reichstagsabgeordnete Bassermann — durch solche Redensarten nicht irre machen lassen, sondern weiterhin dahin streben, den Einfluß der berufenen Vertretung des deutschen Volkes auf den Gang der auswärtigen Politik des Reiches aufrecht zu erhalten und zu stärken.

Als ein vielleicht kleines, aber in seinen Folgen oft recht wichtiges Mittel hierfür, hat sich die Einführung der sogenannten „kurzen Anfragen“ erwiesen, und es ist bezeichnend, daß es gerade der Reichstagsabgeordnete Bassermann gewesen ist, der von diesen in den Fragen der auswärtigen Politik bisher am häufigsten Gebrauch gemacht hat.

Für den späteren Beurteiler der auswärtigen Politik Deutschlands in den letzten 20 Jahren werden bei einer so regen politischen Tätigkeit die Reden Bassermanns einen außerordentlich wertvollen Kommentar bilden. Heute würde es zu weit führen, näher darauf einzugehen, welche Stellung Bassermann in den einzelnen Phasen unserer auswärtigen Politik eingenommen hat. Diese Stellungnahme mußte auch naturgemäß eine verschiedenartige sein, da vielleicht kaum etwas auf der Welt so den Wandlungen unterworfen ist, wie die auswärtige Politik. Es ist dies ja der Grund, warum kein anderer Zweig staatsmännlicher Betätigung so zum Dilettantismus, zum Sprunghaften und Spekulativen anreizt, wie die große auswärtige Politik, und dies umso mehr, weil sich auch bei einem Fehlen großer Ziele und fester Grundlinien, wenn man vom Glück begünstigt ist und über ein gewisses Maß routinierter Geschicklichkeit verfügt, Teilerfolge erzielen lassen. Bassermann ist bei seiner kritischen Beurteilung der deutschen auswärtigen Politik einen derartigen Weg nicht gegangen. Er kehrt vielmehr beharrlich zu seinem Grundgedanken zurück, den er als das leitende Ziel deutscher auswärtiger Politik für richtig erkannt hat und er verfiel denselben mit immer neuen, den jeweilig im Mittelpunkt des Interesses stehenden Fragen der auswärtigen Politik angepaßten Gründen; und dieser Grundgedanke findet sich ausgeprägt in dem Worte vom wirtschaftlichen Imperialismus. Bassermann hat stets jeden Chauvinismus von sich gewiesen; die Anschauung bekämpft, als ob das neugegründete deutsche Reich kriegerischer Erfolge bedürfte, und somit derjenigen Politik die man früher als Imperialismus kennzeichnete, nicht das Wort geredet. Er hat aber mit einem im Laufe der Jahre steigenden Nachdruck darauf betont, daß für unser an Bevölkerungszahl wachsendes Volk die Sicherung von Absatzmärkten und die Möglichkeit freier Handelsbetätigung eine Lebensbedingung sei. Und er hat auch nicht verkannt, daß eine solche Politik sich nicht nur damit begnügen könne, bestmögliche Handelsverträge abzuschließen und kolonialpolitisch vorwärts zu arbeiten, sondern, daß bei der regen Tätigkeit der auf ein gleiches Ziel hin strebenden und mit uns wirtschaftlich konkurrierenden Nationen, wir, wo es durch-

fürbar ist, mit Energie die offene Tür zu verteidigen haben, in den Fällen aber, wo andere Nationen ihren Kolonialbesitz und ihre Interessen auszubreiten sich anschicken, Äquivalente zu fordern aus Gründen der Selbstexistenz verpflichtet sind.

Unter dem Zeichen dieses wirtschaftlichen Imperialismus steht die gegenwärtige internationale Politik und auf ihn hat Bassermann immer wieder von neuem hingewiesen und verlangt, daß die deutschen leitenden Staatsmänner, unter Vermeidung von jeder Gelegenheitspolitik, dieses große Ziel stets im Auge zu behalten haben.

Das Bild von Bassermanns Tätigkeit in den Angelegenheiten der auswärtigen Politik würde unvollkommen sein, wenn man nicht seiner unentwegten Bemühungen gedächte, den deutschen auswärtigen Dienst zu reformieren und dem modernen Bedürfnisse entsprechend zu gestalten. Bassermann hat sich mit Recht gefast, daß nicht das Dollschreiben unendlicher Aktenstücke die Politik eines großen Landes vorwärts bringen könne, sondern daß lebendige Menschentätigkeit hier ununterbrochen am Werke sein müsse. Und da konnte es seinem klaren Blick nicht verschlossen bleiben, daß unser auswärtiger Dienst angefangen hatte, ein wenig zu verknöchern, zu sehr der spezielle Beruf einer privilegierten Klasse zu werden. Die Bassermann davon durchdrungen ist, daß unser ganzes Volk ein starkes Interesse an der Gestaltung unserer auswärtigen Politik nehmen müsse, so zog er auch hieraus die logische Schlussfolgerung, daß die Betätigung in dem dieser Tätigkeit geweihten Berufe allen Kreisen unserer Bevölkerung, die sich dazu qualifizieren, offen stehen müsse, insbesondere aber denjenigen, die ein reges Verständnis für die Industrie und den Handel, durch die wirtschaftlich die Welt erobern haben, besitzen. Wenn im vergangenen Winter in der Frage der Reform des auswärtigen Dienstes ein starker Schritt vorwärts getan worden ist, so ist dies gewiß nicht zum letzten auf die tatkräftige Mithilfe des Hauptes der nationalliberalen Reichstagsfraktion zurückzuführen.

In allen Ländern wird die auswärtige Politik mit Recht losgerissen von den beständigen politischen Gegensätzen als eine allen nationalen Parteien gleich wichtige betrachtet und so darf man wohl auch erwarten, daß die Verdienste des Führers der nationalliberalen Partei in allem, was mit der auswärtigen Politik zusammenhängt, nicht nur, wie dies selbstverständlich ist, dankbar von seinen Parteifreunden gewürdigt, sondern auch weit über diesen Kreis hinaus in den deutschen Vaterlande anerkannt werden. In der Interessennahme unseres Volkes an den Fragen der auswärtigen Politik und in der Betätigung des deutschen Reichstages auf dem gleichen Gebiete hat sich in den letzten Jahren ein starker Wandel, wir dürfen wohl sagen, zum Besseren vollzogen. Es ist dies eine Entwicklung, die allerdings noch lange nicht abgeschlossen, sondern erst im Werden ist. Der Historiker kommender Jahre aber wird feststellen haben, daß dieser bedeutungsvolle politische Fortschritt in dem Reichstagsabgeordneten Bassermann mit seinen stärksten und unentwegtesten Fürsprecher gehabt hat.

Bassermann als Kommunalpolitiker und lokaler Parteiführer

Von Ernst Müller, Mannheim.

Im Jahre 1887 brach in Mannheim nach Jahrzehnte langer Dauer die demokratische Rathauserschaft zusammen. Sie war schon vorher morisch gewesen. Die mächtige nationale Woge, die im Jahre 1887 durch die deutschen Gauen ging und auch für Mannheim einen Umschwung in den parteipolitischen Verhältnissen brachte, gab ihr den Todesstoß. Sie wurde abgelöst von einem nationalliberalen Rathausregiment, unter dem sich die notwendig gewordene Ueberleitung unseres zur Großstadt heranreichenden Gemeinwesens in moderne Formen in glücklicher, hoffnungsreicher Weise vollzog. Neue Männer mit neuen Ideen kamen auf das Rathaus, Vertreter aller Schichten der Bevölkerung und aller Berufsstände, die, mitten im praktischen Erwerbsleben stehend, raschen, sicheren Blickes erkannten, was die fortschreitende Zeit erforderte und die mit freischem Wagemut ans Werk gingen, den an ein modernes städtisches Gemeinwesen herantretenden Forderungen und Notwendigkeiten zu entsprechen. Unter diesen Männern stand in erster Reihe Ernst Bassermann, damals eine der jüngsten der führenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei. Im Herbst 1887 trat er in den Stadtrat unserer Stadt ein, dem er seit jener Zeit ununterbrochen angehört, also jetzt nahezu 27 Jahre. Rasch wußte sich der tatendurstige Mann eine einflußreiche Stellung im Stadtratkollegium zu erringen. Sein Ansehen im Rate der Stadt wuchs von Jahr zu Jahr und heute ist er wohl unbestritten das einflußreichste und geistig hervorragendste Mitglied des Kollegiums. Das zeigte deutlich die maßgebende Rolle, die Ernst Bassermann bei der jüngsten Neubesetzung des Oberbürgermeisterpostens spielte und wenn diese für die Zukunft unserer Stadt so einschneidende Frage in einer, sozial man heute schon beurteilen kann, zweifellos sehr glücklichen Weise gelöst worden ist, so fällt das Hauptverdienst hieran Ernst Bassermann zu, der sich bei dieser Gelegenheit wieder als der beste und zuverlässigste Freund und Berater seiner ihm so innig am Herzen liegenden Vaterstadt erwies. Auch auf die Wahl der früheren Oberbürgermeister unserer Stadt, Otto Beck, des Schöpfers der Großstadt Mannheim, und Paul Martin, des eifrigen Förderers des hiesigen Kunstlebens, hatte Ernst Bassermann einen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ernst Bassermann steht heute im kommunalpolitischen Leben Mannheims an erster Stelle. Infolge seiner aufstrebenden Tätigkeit im Reichstage ist er zwar oft nicht in der Lage, den Sitzungen des Stadtrats und der städtischen Kommissionen, denen er zugeteilt ist, beizuwohnen, aber so viel kann behauptet werden, daß Ernst Bassermann, wenn er in Mannheim weilt, noch nie eine Sitzung des Stadtrats veräumt hat. Wenn es ihm irgendwie möglich, war er zur Stelle. Und schon oft ist er, wenn im Stadtrat bedeutungsvolle Entscheidungen zu fällen waren, trotz anderer dringender und wichtiger Geschäfte von Berlin nach Mannheim geeilt, um diesen Sitzungen beizuwohnen und sein entscheidendes Wort in die Wagschale werfen zu können. Für das Wohl und Gedeihen seiner Vaterstadt ist Ernst Bassermann stets zu jedem Opfer bereit gewesen.

Ernst Bassermann ist das Los so mancher anderer verdienstlicher Kommunalpolitiker erspart geblieben: daß sie mit der Zeit an Bedeutung und Einfluß verlieren, daß die Zahl ihrer Gegner wächst, daß sie, kurz gesagt, abwärts schreiten. Die kommunalpolitische Tätigkeit Ernst Bassermanns hat die entgegengesetzte Entwicklung genommen. Zu Beginn seiner Tätigkeit als Stadtrat stand ihm ein beträchtlicher Teil der Bürgerschaft etwas fremd gegenüber; heute dagegen gibt es in Mannheim keine Persönlichkeit, die populärer und beliebter ist als Ernst Bassermann, den jedermann kennt, dessen Name jedermann mit Hochachtung nennt, der, wohin er auch kommen mag, mit herzlichster Freude begrüßt und dessen Erscheinen bei jeder Veranstaltung, sei sie nun ernster oder festlicher Art, stets, unter Ausweisung aller politischen Gegnerschaft, hohe Befriedigung und Genugtuung auslöst.

Wirft man die Frage auf, welchen Umständen Ernst Bassermann diese glänzende kommunalpolitische Entwicklung zu danken hat, so ist die Antwort in wenige Worte zusammenzufassen: Ernst Bassermann ist sich selbst treu geblieben. Er ist heute genau der gleiche, der er vor 27 Jahren gewesen; seine Grundanschauung in den verschiedenen kommunalen Fragen hat sich nicht geändert, wenn er natürlich auch den veränderten Verhältnissen Rechnung trug. So war Ernst Bassermann von Beginn seiner kommunalpolitischen Tätigkeit auf dem Rathaus ein in allen sozialen Fragen ein treibendes, vorwärts drängendes Element, unbeirrt darum, ob auf Dank und Anerkennung oder auch nur Verständnis seitens der in Frage stehenden Kreise zu rechnen war. Ihm ist auch in der Kommunalpolitik die soziale Fürsorge stets ein Herzensbedürfnis gewesen. Ernst Bassermann war in städtischen Fragen immer ein liberaler, freibeitlich denkender Mann, der mit veraltetem Schmutz aufzuräumen und neuen Gedanken und Zielen den Weg zu bahnen suchte; er ist nicht erstarrt in überlebten Formen, nicht befangen von durch die Zeit überholten Ideen, sondern er steht mitten in der flutenden Welt des Lebens, noch erfüllt von jugendlichem Kampfesmut, von ungebrochener Begeisterung für die dem Allgemeinwohl dienenden Aufgaben, klaren Blickes und warmen Herzens alle Ereignisse des öffentlichen Lebens und ihre Begleiterscheinungen verfolgend und allen Fragen objektiv und vorurteilsfrei prüfend, gegenüberstehend, nicht kleinlich rechthend, sondern nur das große Ganze im Auge habend, dabei auch gegnerische Meinungen verstehend und würdigend. Ernst Bassermann ist als Kommunalpolitiker nie Parteimann gewesen. Das Wohl der Stadt stand ihm turmhoch über den kleinlichen parteipolitischen Bedenken oder Erwägungen. Er hat in allen Kämpfen für die Interessen und das Wohl der Stadt stets nur die Mitarbeiter und Mitbürger gesehen, gleichgültig, welcher politischen Partei sie angeschlossen mochten. Daher auch seine unangreifbare, nicht zu erschütternde Beständigkeit in den weitesten Kreisen der Einwohnerschaft, ohne Unterschied des Standes, des Berufes, der Konfession oder der politischen Parteistellung. Mit Stolz nennt Mannheims Einwohnerschaft Ernst Bassermann den Ihrigen. Und er vergilt

Gleiches mit Gleichem. Er ist ein Mannheimer mit Leib und Seele, erfüllt von glühender Liebe zu seiner Vaterstadt, von berechtigtem Stolz auf ihre glänzende Entwicklung und ihre tüchtige, geistig hochstehende und hochstrebende Bürgerschaft. Als im Herbst des Jahres 1912 Ernst Bassermann gemeinsam mit zwei anderen hochverdienten Herren, mit denen ihn seit Jahrzehnten politische und persönliche Freundschaft verband, das 25jährige Jubiläum als Mitglied der städtischen Kollegien beging und die nationalliberale Partei aus diesem Anlaß ein Festbankett veranstaltete, dessen herrlicher, eindrucksvoller Verlauf allen Teilnehmern in stetiger Erinnerung bleiben wird, da erklärte Ernst Bassermann in seiner aus dem tiefsten Innern kommenden, mit den Tönen eines warm empfindenden Herzens gesprochenen Rede, daß, wenn er alle anderen politischen Ämter niederlegen und aus dem aufstrebenden politischen Kampf zurücktreten werde, er doch Mitglied des Stadtrates seiner Vaterstadt bleiben möchte, um, solange ihm dies überhaupt möglich sei, für das Wohl dieser Stadt zu streben und zu arbeiten. Dieser in seiner Schlichtheit und Wärme, in der er geäußert wurde, so ergreifend wirkende Wunsch befestigt auch heute noch den Jubilar und dieser Wunsch wird wie damals so auch heute von der Bürgerschaft Mannheims in ihrer Gesamtheit auf das herzlichste geteilt.

Als im Jahre 1892 in den Tagen des August der damalige Führer der hiesigen nationalliberalen Partei, der noch heute unvergessene und als Vorbild eines mutigen, unerschrockenen, aufopfernden Kämpfers für Vaterland, Vaterstadt und Partei geltende Franz Thorbekke starb, ein Opfer der enormen Arbeitslast, die ihm die Arrangierung und Durchführung der gewaltigen Kissingen Ausbildung der Bismarck-treuen Männer Südwestdeutschlands vor dem Gründer des Reiches brachte, da stand die nationalliberale Partei vor der schweren Frage, wer Franz Thorbekkes Nachfolger in der lokalen Führerschaft werden sollte. Die Wahl war nicht schwer. Es konnte nur ein Mann in Frage kommen: Ernst Bassermann. Er wurde an die Spitze der Partei gestellt. Schwierig und verantwortungsvoll war das Amt, das er übernahm. Hatte er doch das parteipolitische Erbe eines Mannes anzutreten, dem es wie zuvor keinem anderen gelungen war, innerhalb weniger Jahre sich das unbegrenzte, unerschütterliche Vertrauen der Parteifreunde zu erwerben, die dem Feuerkopfe dieses mit unbezähmbarer Mut und unermüdbar Arbeitskraft dahinstürmenden Parteiführers blindlings und mit siegesicherer Begeisterung folgten. Ernst Bassermann hat die damals auf ihn gerichteten Hoffnungen und Erwartungen weit übertroufen. Er setzte das von Franz Thorbekke begonnene Werk glänzend fort, arbeitete unverdrossenen Mutes an dem Weiterausbau der Organisation der lokalen Partei, deren Führerschaft das Sprungbrett zu seiner überragenden politischen Laufbahn werden sollte.

Im Jahre 1893 wurde Ernst Bassermann erstmals in den Reichstag gewählt als Vertreter des Heimatwahlkreises Mannheim—Weinheim—Schwezingen. Wenn es vergönnt war, an dem damaligen Wahlkampfe in unserem Wahlkreis beizuwohnen, dem werden jene Tage unvergesslich bleiben. Es waren gewaltige Eindrücke, die auf die Kampfgenoßen einströmten. Eine auserlesene Schaar geistig bedeutender Männer und gewandter, vollstimmiger Redner stand Ernst Bassermann zur Seite: Carl E. S. H. a. r. d., Professor M a t h y, Professor B e h a g h e l, Fabrikant E m i l M a y e r, Professor J ö l l e r, Jakob K u h n, Stadtrat H i r s c h h o r n, Stadtrat H e r s c h e l, Stadtrat H a r t m a n n, Hermann G l a s e r, Rechtsanwalt K ö n i g, Gustav M a y e r - D i n k e l, Berthold F u h z, Bankdirektor F e i l e r, Kaufmann K e r n, Bezirksarzt U l m, Wendelin B o u q u e t, Reallehrer L e o p o l d R e i n m u t h, Hauptlehrer August R e i n m u t h, Hauptlehrer A d a l b e r t H o f f m a n n, Kaufmann B a s s e r m a n n - S c h w e z i n g e n, Fabrikant R i c h t a u p t vom Werfener Hof, Fabrikant F e d e r - G r o ß - s a c h s e n, Bürgermeister E h r e t - W e i n h e i m, Bürgermeister J a h n und Dr. E r a n - b r e c h t - H o d e n h e i m und andere mehr. Viele sind seitdem ins Grab gesunken, andere wieder haben sich aus dem politischen Leben zurückgezogen; nur wenige von den Kämpfern jener Tage stehen heute noch im politischen Streite in der Front. Anfangs schien damals die Stimmung der Kandidatur Bassermann nicht günstig, die Versammlungen waren schwach besucht. Aber bald änderte sich das Bild. Bassermanns Auftreten machte bei den Wählern überall den günstigsten Eindruck, von Tag zu Tag besserte sich die Situation und als der Wahltag näher rückte, fanden die Versammlungen in überfüllten Sälen statt. Unbeschreiblich war der Jubel, als in der Stichwahl der Name Ernst Bassermann siegreich aus der Wahlurne hervorging und selten hat den alten Saalbauaal eine solche Begeisterung durchbraut wie an dem Abend jenes Stichwahltages, als der neue

Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann in Begleitung seines hochverdienten Vaters, des damaligen Landgerichtsdirektors Anton Bassermann, den Saal betrat, umbraut von den stürmischen Ovationen der Kopf an Kopf stehenden Menge, deren Hochrufe die rauschenden Klänge der die Musik stellenden Grenadierkapelle überlöteten. Es war ein verheißungsvoller Auftakt zu der beginnenden politischen Laufbahn des jungen Abgeordneten.

Die Männer, die im ersten Wahlkampfe mit Ernst Bassermann stritten, mit ihm von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf zogen, sie verfolgten, soweit sie nicht zum ewigen Schlafe eingegangen, noch heute mit herzlichster Freude und innigster persönlicher Sympathie sein politisches Wirken; sie haben ihm treueste Anhänglichkeit bewahrt, sie fühlen sich eins mit den neu hinzugekommenen Parteifreunden und Kämpfern in der Liebe und Verehrung für Ernst Bassermann.

Von Stufe zu Stufe ist Ernst Bassermann in seinem politischen Wirken gestiegen, aber mit Vorliebe hat er sich stets innerhalb der nationalliberalen Partei Mannheims betätigt. In den ersten Jahren seines parlamentarischen Wirkens bekleidete er nach wie vor das Amt des ersten - geschäftsführenden Vorsitzenden der hiesigen nationalliberalen Partei und erst als er an die Spitze der Zentralleitung der deutschen Gesamtpartei trat und damit ein Liebermaß von Arbeitslast auf sich nahm, legte er den Vorsitz in andere Hände. In seiner heutigen Eigenschaft als Ehren-Vorsitzender des hiesigen nationalliberalen Vereins steht er aber fortgesetzt in engster Fühlung mit der örtlichen Parteileitung, mit deren leitenden Persönlichkeiten ihn ein Band gegenseitigen herzlichsten Vertrauens verknüpft.

Ernst Bassermanns Arbeitskraft ist unerschöpflich. So findet er trotz seiner umfassenden politischen und kommunalen Tätigkeit immer noch Zeit, sich auch an sonstigen Strömungen und Bestrebungen unserer Stadt zu beteiligen, mögen sie nun auf dem Gebiete der Kunst, der Wohltätigkeit, des gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Lebens liegen. Mit starkem Interesse hat er die neue Kunstbewegung in Mannheim verfolgt und sie, soweit sie ihm berechtigt erschien, mit kraftvoller Hand geschützt und gefördert. Er ist Mitglied der Kunstkommission des Stadtrats, tätiges Mitglied des Kunstvereins, eifriges Vorstandsmitglied des Rennvereins, des Altertumsvereins und vieler anderer gemeinnützigen Vereine. Im Deutschen Luftschiffverein bekleidete er das Amt des zweiten Vorsitzenden, in der Abteilung Baden des Deutschen Schiffschiffvereins hat er den ersten Vorsitz inne. Bei zahlreichen kaufmännischen und industriellen Unternehmen ist er teils Vorsitzender, teils Mitglied des Aufsichtsrats. Der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Verlag des Mannheimer Generalanzeigers, Badische Neueste Nachrichten, ist er als Vorstand des Aufsichtsrats stets ein wohlwollender Freund und Förderer gewesen.

Herorragende Verdienste hat sich Ernst Bassermann um das Schiffbauwesen erworben. Jahrzehntlang stellte er seine Kräfte in den Dienst der Einzelschiffer, um diese in ihrem schweren wirtschaftlichen Kampfe zu stützen. Als Vorsitzender des Partikulierschiffer-Vereins „Jus et Justitia“, mit dem er auf das innigste verwachsen ist, vermochte er sich einen tiefen Einblick in die Nöte des kleinen selbständigen Schifferstandes zu verschaffen und er bemühte sich nach Kräften, auf dem Wege der Selbsthilfe Besserung herbeizuführen. Wenn es im Laufe der Jahre gelungen ist, mancherlei alte Köpfe in der Schiffsahrt abzuschneiden und zeitgemäße Änderungen einzuführen, die nicht nur den Einzelschiffern, sondern der Gesamtschiffsahrt zum Vorteil gereichen, so ist dies mit einer Frucht der Arbeit Ernst Bassermanns. Auch in dieser Tätigkeit steht er sich von dem sozialen Empfinden leiten, das ihm für seine ganze politische und sonstige öffentliche Tätigkeit maßgebend war. Das verdienstvolle Wirken Ernst Bassermanns zur Förderung der deutschen Schiffsahrt und zur Hebung der in ihr beschäftigten Personen hatte seine Berufung in verschiedene maßgebende Schiffsahrtorganisationen zur Folge, in denen er sich einen großen Einfluß sicherte; so gehört er n. a. seit vielen Jahren der Zentralkommission für die Rheinschiffsahrt an.

Die ganze Bevölkerung Mannheims nimmt herzlichen Anteil an dem 60. Geburtstag Ernst Bassermanns und bringt ihm die aufrichtigsten Glückwünsche dar, erfüllt von der Hoffnung, daß es diesem seltenen Manne vergönnt sein möge, noch recht viele Jahrzehnte zu wirken und zu schaffen zum Wohle der Allgemeinheit und im Interesse einer weiteren glücklichen und gedeihlichen Entwicklung unseres städtischen Gemeinwesens.

Ernst Bassermann wurde am 26. Juli 1854, in Wolfach, wo sein Vater Anton Bassermann am Amtsgericht als Referendar tätig war, geboren. Er besuchte die Schulen in Bafstatt,

Offenburg und Mannheim sowie die Universitäten Heidelberg, Leipzig, Berlin, Straßburg und Freiburg. Im Jahre 1880 ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder und zwar übte er die Praxis in Gemeinschaft mit Herrn von Feder, einem hochangesehenen älteren Juristen, aus. Ernst Bassermann ist mit Julie Ladenburg, einer Tochter des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Carl Ladenburg verheiratet. Der glücklichen harmonischen Ehe sind 4 Kinder, ein Sohn und 3 Töchter entsprossen.

Bassermanns Ziele.

Auf diesen Seiten, die uns ein möglichst vollständiges Bild von Bassermanns politischer Persönlichkeit und Arbeit geben sollen, darf Bassermanns eigenes Wort nicht fehlen. Haben wir bisher über ihn gehandelt, so soll er nun selbst zu uns reden. Unter den zahlreichen Reden Bassermanns dürfte als persönlichstes politisches Bekenntnis, als kraftvollste Zusammenfassung seiner politischen Gesamtanschauung die angesehen werden dürfen, die er auf dem Parteitag der rheinischen Nationalliberalen in Neuweib am 14. Juni 1914 gehalten hat. Gerade darum und weil diese Rede uns den Bassermann um die Wende seines sechsten Jahrzehnts sehr anschaulich zeigt, darf sie in diesen Versuch eines Gesamtbildes von Bassermanns Wesen und Wirken mit gutem Grunde eingefügt werden. Wir lösen an der Rede Alles ab, was nur Bezug auf den besonderen Anlaß des rheinischen Parteitages hat, und geben das dauernde und bleibende Wertvolle, das persönliche Bekenntnis:

„Es gibt so viele *laudatores temporis acti*. Sie wissen, die 70er Jahre waren glänzende Jahre für die Nationalliberale Partei. Hoch flatterte damals unser Banner über all den deutschen Landen und Provinzen. Damals beherrschte der nationale Gedanke in dem neugegründeten Reich alles. Und dann eine Zeit — sie muß immer wieder wachgebend was vor die Seele treten —, in der die Sezession die Kraft und die Herrlichkeit dieser liberalen Macht zerstört hat. Heute an diesem Parteitags lassen Sie mich dessen gedenken, an diesem rheinischen Parteitags, an dem der Wille zur Einigkeit gestern und heute so elementar jutage getreten ist, der Einigkeit in einer Partei, die notwendig ist, da sie nicht die Stöckkraft gegenüber andern Parteien einbüßen soll. In jenen Ausgangsjahren des 70. Jahrzehnts, in denen es zu gären begann in der Partei, in denen der nationale Gedanke zurücktrat vor schweren wirtschaftlichen Kämpfen, entstand die Meinung, daß der rechte und der linke Flügel sich nicht mehr vertragen konnte. Die erste Sezession kam, die des Abgeordneten Lasser und Genossen, ihr folgte die derer von Jordanbeck — und die Macht der Partei war zertrümmert. Sie, die einst 150 und mehr Mandate besaß, als die Sezession des linken Flügels erfolgt ist, sank zurück auf 50 Mandate, ein warnendes Beispiel auch für die heutige Zeit. Wenn in der langen Zeit, wo ich die Ehre habe, an der Spitze der Partei zu stehen, ich mich immer gewehrt habe gegen das Auftauchen des Gedankens einer neuen Sezession, so war das hervorgegangen aus den Erfahrungen jener Ausgangsjahre des ersten Jahrzehnts des Deutschen Reiches. Noch einmal ist die Nationalliberale Partei auf die Höhe getragen worden, auf die Höhe von 100 Mandaten in dem Jahre der großen nationalen Fragen, als es aufs ganze ging, 1887, das Jahr der Septennatwahlen. Alles was dazwischen liegt und nachher kam, ist mühsame Arbeit gewesen, aber, wie mein sehr verehrter alter Freund Dr. Breithaupt wird bestätigen können, mühsame, ehrliche und redliche Arbeit, die Partei zusammenzuhalten, und sie war mit Erfolg gekrönt. Denn es ist kein Kleines, wenn in den Jahren 1898 und 1903 es gelungen ist, die Zahl der Wähler für die Partei um je 300.000 zu erhöhen. Es ist kein Kleines gewesen, wenn wir heute darauf hinweisen können, daß die Zahl der nationalliberalen Wähler längst anderthalb Millionen überschritt und daß wir hoffen können, bei den kommenden Wahlen auf zwei Millionen anzuzuwachsen. Dieser Aufstieg aber ist natürlich nur möglich, wenn der Wille zur Einigkeit und damit der Wille zur Macht in der Partei obwaltet.“ Das ist die Frage des Tages.

Unser Zentralbureau hat eine Zusammenfassung herausgegeben über die nationalliberale Organisation, und zum ersten Male konnten wir feststellen, daß über 300.000 organisierte Nationalliberale in Deutschland vorhanden sind. Eine stolze Zahl!

Und von diesen 300.000 sind 287.000 weder jung- noch nationalliberal. Die 287.000 werden auch auf dem kommenden Parteitag in Köln sagen, daß sie Frieden wollen und nicht den Streit, nicht diesen unerquicklichen Streit der Presse. Es sind ja nur wenige Presseorgane, wie schon gestern hervorgehoben worden ist, die sich gegenseitig den Ball zuwerfen. Es sind immer dieselben Leute aus Ecken und Winkeln, die wir längst gewohnt sind und die dann den Anschein erwecken, als ob hinter ihnen große Gruppen ständen, was nicht der Fall ist. Auf Parteitagen und Delegiertenversammlungen ist der Wille zur Einigkeit immer vorhanden gewesen, und gestärkt und mit neuem Mut sind wir gerade aus diesen großen Versammlungen wieder in das Tagesleben zurückgekehrt. Freilich eine Mittelpartei wird immer gewisse Dissonanzen anstrahlen müssen, und sie werden auch erträglich sein für eine Mittelpartei. Eine Mittelpartei kann es schlecht recht machen denen, die rechts von ihr stehen, und denen, die links von ihr stehen. Ich war immer der Meinung, wenn wir es weder dem Berliner Tageblatt noch der Kreuzzeitung recht gemacht haben, dann waren wir auf dem rechten Weg.

Ich glaube, der Weg, den die Nationalliberale Partei, ihre Führer und Wähler in diesen Jahren gegangen sind, hat nicht nach links und nicht nach rechts geführt, sondern geradeaus, der alten kurmerprobten Fahnen nach, die einst Bennigsen vorausgetragen. Ich konnte noch 1895 bis 1898 unter Bennigsen arbeiten. Wenn man so oft jene Zeit als die Zeit der großen Einigkeit der Partei bezeichnet, so weiß ich, wie sehr Bennigsen gelitten hat unter der Uneinigkeit, und wenn in vielen Phasen in unserer Partei das Bestreben einsetzte, die Partei einzig zu machen auch in praktischen Fragen, so waren es die bitteren Erfahrungen, die Bennigsen machen mußte, die sie auf diesen Weg gebracht hat. Unter seiner Führung sind die Sezessionen damals erfolgt. Wie bitter er gelitten hat unter jener Zeit, in der die liberalen Gruppen des Bürgertums so hart aneinander gerieten, das mögen Sie nachlesen in der Odenischen Geschichte von Bennigsen und das mögen Sie entnehmen aus der Tatsache, daß er in jener Zeit auschied aus den beiden Parlamenten und erst zurückkehrte, als er dachte, daß es besser sei. Aber auch 1895 waren wir viel uneinig als wir es heute sind; denn der große Riß ging damals durch unsere Reihen in wirtschaftlichen Fragen. Was später gelang, was gelang mit einer einzigen Ausnahme, daß wir in den großen Wirtschaftsfragen einzig wurden beim Bismarckschen Schutzsystem auf der Basis des gemäßigten Schutzolltarifs, das war lange Arbeit und redliche und ehrliche Mühe und hat auch manchem meiner mir näherstehenden Freunde große Opfer gekostet, in seinen Anschauungen sich einzufügen und zu erkennen, daß auch in dieser Frage die Einigkeit der Partei hergestellt werden muß. Wir haben keinen Grund zu verzagen. Viel Feind, viel Ehr! wird eine Mittelpartei immer haben. Unsere Zukunft wird sichergestellt sein, wenn wir die beiden großen Richtungsrichtungen unserer Partei immer im Auge behalten: national und liberal.

National. Ich meine, das kann uns doch niemand bestreiten, daß wir in den großen nationalen Fragen der hinter uns liegenden Jahre — und wo gäbe es eine größere Frage als die Wehrkraft des Reiches? —, daß wir über Regierungsweisheit hinaus die Unzulänglichkeit der deutschen Rüstung erkannt haben, daß wir keine Chauvinisten, aber ehrliche Patrioten sind, daß wir, befohrt um die Zukunft unseres Vaterlandes, den Finger in die Wunde legten und hinwiesen, wo unsere Rüstungen ungenügend sind. Aus authentischem Mund ist mir gesagt worden vor nicht so langer Zeit, daß die jüngste und größte aller Wehrevorgänge zurückzuführen ist auf unsere Tätigkeit, die wir in das deutsche Land und in die deutsche Bevölkerung und über unsere Partei hinauswirkend auch in die anderen bürgerlichen Parteien mit unserer Agitation hineingetragen haben, indem wir aufriefen für die Durchführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht. Wir standen treu zur Idee des deutschen Flotten-Gesetzes. Aus unserem Mund ist nie der Satz erschollen: Ohne Kaniz gibt es keine Kähne. Wir haben nie die Bewilligung von Gegenforderungen abhängig gemacht, und das gilt auch für unsere Kolonialpolitik, die wir unbeschadet des hohen Wertes der Missionen doch nie von den Missionen als solchen abhängig gemacht haben. National und liberal! Glaubt man das verwischen zu können, was der große Lebenskampf Bennigsens war? Bennigsen hatte es Zeit seines Lebens als seinen Beruf angesehen, die Partei, das liberale Bürgertum zu vertreten, und wenn man da die Namen Miquel und Bennigsen zusammen nennt, so haben in dieser Frage beide Schulter an Schulter gestanden. Als dann das

Reich gegründet wurde, und Miquel Minister geworden war in Preußen, da waren die Fäden zwischen der Nationalliberalen Partei und Bennigsen einerseits und Miquel andererseits sehr wenig fest mehr zusammengeknüpft. Bennigsen ist zeitlebens der Liberale geblieben, als er damals, als jene Kämpfe durch Preußen gingen, auf den Schanzen stand und das liberale Bürgertum aufrief, das Trennende zu vergessen und einzustehen für die großen kulturellen Errungenschaften. Miquel ist damals in diesem Lager nicht gefanden.

Liberal, das müssen wir bleiben. Wenn wir das nicht mehr sind, dann hat die Nationalliberale Partei die Existenzberechtigung überhaupt verloren. National und liberal sind wir auch in der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wir weisen den Vorwurf weit weg, das Pharisäertum und die Kartüfferei von andern, die uns Liebäugeln mit den Sozialdemokraten vorwerfen und selbst Stichwahlabkommen mit den Sozialdemokraten abgeschlossen haben. Kehre jeder vor seiner eigenen Tür! Wir wollen die Sozialdemokratie bekämpfen, und wir hoffen sie zu überwinden in dem modernen Staatsgedanken. Wir hoffen, daß das sozialdemokratische Programm schon heute zum Teil in sich zusammengebrochen ist, und wir vertrauen dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiter. Gar manches Anzeichen geht durch die Lande, daß ein Erwachen sich vollzieht, und daß man diese für die Arbeiter gänzlich resultatlosen Bestrebungen auch in den Arbeiterkreisen als solche zu erkennen beginnt. Die Sozialpolitik des Fürsten Bismarck ist fortgesetzt worden. Wir sind uns als Männer des praktischen Lebens bewußt, Sozialpolitik kann nur getrieben werden, zumal nach den großen erledigten Aufgaben der Reichsversicherungsordnung und der Angestelltenversicherung in der schonenden Weise, daß die Produktion dadurch nicht erdrückt oder geschädigt wird. Die Sozialpolitik, die wir wollen, soll sich vollziehen in dem Gemeinsamen, in dem Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und unter der Schonung, die vor allem der deutsche Mittelstand verlangen kann. Das sind die großen Gedanken der Nationalliberalen Partei und wir stehen heute noch auf dem Boden. Freilich, wenn wir unsere Ratgeber in anderen Lagern zu suchen hätten, dann wäre es anders. Keine andere Partei hat so viele ungerufene Senatoren und Ratgeber wie die unsrige. Leute aus allen Parteien wollen uns den Kurs vorschreiben und suchen in schleimigen Leitartikeln den Beweis zu führen, daß wir nicht auf dem richtigen Wege sind. Ich habe oft den Eindruck, wenn ich solche Artikel von konservativer oder freikonserverativer Seite lese, daß es besser wäre, wenn sie sich um ihre eigenen Sachen kümmern, und die Kritik an uns unterließen, in einer Zeit, wo sie wünschen, daß wir ihre schwankenden Mandate mit unseren Stimmen stützen und mit ihnen weiter sozialdemokratische Erfolge verhindern. Das werden wir gern tun.

Der Wille zur Einheit muß uns befeelen, der Gedanke an die große Zeit der Partei und der Gedanke an die Ursachen, die den Rückgang Ende der 70er Jahre herbeigeführt haben. Darum lassen Sie uns arbeiten! Ein und jetzt. Wenn ich mich noch der Zeit erinnere, wo ein geringes Maß von Organisation bestand, und wenn ich heute die Partei ausgehoben sehe in jahrzehntelangem Kampf, dann ist es eine glänzende Aufwärtsentwicklung. Ich meine, die Notwendigkeit der Partei ist heute noch klar erwiesen, einer Partei, selbstlos, in schweren nationalen Tagen für die Sicherheit des Vaterlandes eintretend und jederzeit bereit, große Opfer zu bringen, eine Partei, die ihre Politik unabhängig von rechts und links macht. Wir sind nicht, und wollen es nicht werden, der linke Flügel einer Koalition von Konservativen, Freikonserverativen und Zentrum. Auch sind wir nicht, und das noch weniger, der rechte Flügel von Sozialdemokraten und Fortschrittlicher Volkspartei. Davon kann keine Rede sein. Wir wollen uns leiten lassen von großen nationalen Gesichtspunkten, die uns unser liberales Programm, unsere wirtschaftliche Notwendigkeit gibt, die unser deutsches Volk zu fordern hat. Wer sagt, daß wir nach links marschieren, daß wir reaktionäre Politik treiben, der wiederholt die alte Behauptung, die schon zu Bismarcks Zeiten ausgesprochen wurde, die immer das Los einer Mittelpartei sein wird. Die Rheinprovinz ist das glänzende Juwel der deutschen Lande mit ihrer herrlichen Natur, unserem geliebten Strom, dem schönsten des Vaterlandes, mit ihrer segneten Landwirtschaft und ihrem Weinbau und ihrer blühenden Industrie, die achtunggebietend und gefürchtet im Ausland als Wettbewerb ist. Was die Rheinprovinz für das Deutsche Reich, das ist

die Rheinische Nationalliberale Partei für die Gesamtpartei, ein Bollwerk, ein Hauptfort unserer Festung. Mit der Provinz Hannover ist sie der wichtigste Stammstift für die große Partei. Ich möchte angesichts der Ergebnisse der Beratungen ein Glückauf Ihnen zürufen. Die Partei ist an der Arbeit, sie ist tätig. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Nationalliberale Partei lebe hoch.“

Bennigsen und Bassermann.

In seinen großen Parteitagsreden hat Bassermann häufig Gelegenheit genommen, sich über Bennigsen zu äußern und die Bande aufzuzeigen, die ihn und seine Politik mit dem vorausgegangenen Zeitalter nationalliberaler Politik eng verknüpfen. Diese Äußerungen sind so charakteristisch für die Gedankengrundlagen und Willensrichtungen der Bassermannschen Politik, daß sie in dem Gesamtbiode, das hier zu geben versucht wird, mit Recht eine Stätte finden; es ist nicht nur Bennigsen, es ist auch Bassermanns politische Persönlichkeit und Weltanschauung, die uns aus diesen historischen Würdigungen, die doch zugleich politische Bekenntnisse sind, entgegentreten. Wir geben nach den Parteitagsprotokollen die wesentlichsten hier wieder:

Bennigsens politische Persönlichkeit

Auf dem Wiesbadener Parteitags von 1907 leitete Bassermann seine Rede mit folgendem Nachruf auf Bennigsen ein:

„An dem hinter uns liegenden Donnerstag ist die Hülle gefallen von dem Denkmal unseres großen Führers Rudolf v. Bennigsen. Für uns, aber auch weit über den Rahmen der nationalliberalen Partei hinaus, ist dieser 3. Oktober ein nationaler Gedenktag. In einer Veröffentlichung des greisen Freundes des Verstorbenen, des Geheimrat Pliand, ist ausgeführt, daß dieses Denkmal sein soll ein Zeichen des Dankes und eine Mahnung, dem Dahingegangenen nachzueifern. Sein Sinnen und Denken stand von dem Zeitpunkt an, in dem er in jungen Jahren in das öffentliche Leben eingetreten ist, im Zeichen vaterländischer Politik. Er hat sein Leben geweiht dem nationalen Gedanken. Er hat aber neben diesen großen nationalen Zielen niemals vergessen der Forderungen des Liberalismus, und die großen liberalen Grundsätze hat er in seinem ganzen Leben hoch gehalten. Er hat auch das liberale Bürgertum zu schärferer energischerer politischer Betätigung aufgerufen, und er war davon überzeugt, daß, um den liberalen Einfluß in die Waagschale werfen zu können, dem Liberalismus — und speziell unserer Partei — Einigkeit vor allem nottut.“

Er hat sich auch dadurch ausgezeichnet, daß er die natürliche Begabung mitgebracht hat, das Urteil und Augenmaß für das, was durchführbar war im politischen Leben, und so ist er naturgemäß in jenen Zeiten, in denen das Reich ausgebaut wurde, vielfach auf Kompromisse hingewiesen worden und darauf eingegangen — viel geschmähte Kompromisse, während doch später die kritisierenden Parteien anerkennen mußten, daß der Fortschritt in der inneren Politik eben vielfach überhaupt nicht anders möglich ist als im Wege des gegenseitigen Nachgebens, namentlich angesichts der großen Parteierzsplitterung in Deutschland.

Er war erfüllt von tiefstillestem Ernst, und die Veröffentlichungen und seine Briefe, die heute durch die Welt gehen, zeigen uns erneut, daß er frei war von jedem politischen Eigennutz, immer nur das große vaterländische Ziel und niemals seine eigenen Interessen im Auge haltend. Ich möchte hoffen und wünschen, daß auch dieser unser Parteitags hier in Wiesbaden erfüllt sein möge von diesem echt Bennigsenischen Geiste, von nationalen Gedanken, von dem Ziele, den Liberalismus zu fördern, von echt sozialem Empfinden und vor allem auch von dem Gefühl der Notwendigkeit der Einigkeit in unseren eigenen Reihen.“

Ein Rückblick auf das Zeitalter Bennigsens und eine Ruhsaufwendung.

Die Rede des großen Casseler Parteitages von 1910 begann Bassermann mit folgendem historischen Rückblick auf die innere Lage der Partei unter Bennigsen:

„Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen einen Blick tun in die Geschichte der Nationalliberalen Partei. Angesichts mancher Geschichtsklitterung der jüngsten Zeit scheint es mir notwendig zu sein, uns der Werdegänge unserer Parteigeschichte zu erinnern. Ich richte

meinen Blick zurück auf die lebzig Jahre, auf die Periode von der Gründung des Reichs bis zu dem Jahre 1878. Bismarck hatte in meisterhafter Staatskunst, in nimmer rastender Vaterlandsliebe und Treue das neue Reich geformt, und ihm zur Seite als mächtiger Helfer für den Ausbau dieses Reiches in liberalem Geiste stand die große und starke nationalliberale Partei, weit über 100 an Zahl der Mandate für den Reichstag, auch im Preussischen Landtag durch Zahl und Gewicht von hoher Bedeutung. So war es bis zum Jahre 1879; noch im Jahre 1879 ein Bestand der nationalliberalen Fraktion im Reichstage von 106 Mitgliedern. In dieser Periode steht die Sezession ein. Sie beginnt damit, daß 15 Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion aus Anlaß der Streitigkeiten um jene bekannte große Bismarcksche Sozialreform aus der Fraktion auscheiden. Es waren die Süddeutschen Schulzöchner Böck, Schauf und Genossen. Unmittelbarer Anlaß war, daß Böck in einer Sitzung der Fraktion der Nationalliberalen Herrn von Bennigsen wegen dessen Rede im Plenum scharf angegriffen hatte. Er sollte sich deswegen entschuldigen. Die Entschuldigung ist nicht erfolgt. So brach der Streit aus, 15 Herren schieden aus, und wenn Sie die vortreffliche Geschichte unseres hochverehrten Führers Rudolf von Bennigsen von Herrn Professor Oncken durchblättern, dann werden Sie in der Schilderung dieser Zeit dem tiefen Schmerz Rudolf von Bennigsen begegnen, ausgedrückt in gar manchen Briefen, auf mancher Seite des Buches über die beginnende Zerspaltung; damals tauchte in ihm der Wunsch auf, da er die Zerbröckelung der Partei sah, aus dem politischen Leben auszuschiden. Das ist nicht zur Ausführung gekommen. Herr von Bennigsen hat auf Zureden seiner politischen Freunde auf diesen Entschluß verzichtet. Aber, meine Herren, der Rückgang der Partei hat sich weiter vollzogen, zunächst bei den preussischen Wahlen des Jahres 1879; dann vor allem im Jahre 1880 bei der Sezession der norddeutschen Freihändler, die Gruppe um Richter, 28 an der Zahl, dreht der nationalliberalen Reichstagsfraktion und Partei den Rücken. Von diesem Zeitpunkt an stand Rudolf von Bennigsen an der Spitze einer kleiner gewordenen, nicht mehr ausschlaggebenden Partei und mußte zu seinem Schmerze sehen, daß unter dem Eindruck der Sezessionen im Jahre 1881 45 Mandate für den Reichstag zu ernennen waren. Im Jahre 1883 ist Rudolf von Bennigsen von seinen Mandaten zurückgetreten und für die Periode 1883 bis 1887 aus dem politischen Kampfe der Parlamente ausgeschieden. Der Kampf um die Tarifreform, der Kampf um die Finanzreform, die ein Teil dieser Tarifreform die Partei gebrochen, die Freiheitsbestrebungen in der linken Partei, die großen Gedanken, daß eine mächtige liberale Mittelpartei, die dieses große politische Ideal das erste Band abgeben muß, das über wirtschaftliche Meinungsverschiedenheiten hinaus einigt, verhalten sein Ansehen. Die materiellen Interessen waren stärker, und wirkungslos ist der Warnungsruf Rudolf v. Bennigsen verhallt, der zusehen mußte, wie über diesen materiellen Meinungsverschiedenheiten die große Zeit der Partei dahinging.

Dann kam die Periode des Heidelberger Programms oder richtiger der Heidelberger Erklärung, von der in den jüngsten Tagen, Wochen und Monaten mancherlei Falsches und Richtiges gesagt worden ist. Meine Herren! Über diese Bewegung, die um das Jahr 1884 einsetzte, kann ich aus eigener Wissenschaft berichten, da ich damals als junger Politiker erstmals in die Bewegung eintrat. Meine Herren, das waren die Bestrebungen, die von Süddeutschland ausgingen und anknüpfen an den Namen Miquel, die Partei zu rekonstruieren, den weiteren Verfall der Partei aufzuhalten. So trat man in Heidelberg zusammen und hat jene bekannte Heidelberger Erklärung erlassen, die demnach auf einem Berliner Delegiertenkongress, dem ich damals auch beiwohnen konnte, bei dem Rudolf von Bennigsen erschienen ist, ihre Bestätigung fand. Meine Herren, was war das Heidelberger Programm? Was war es vor allem für uns, die wir damals zu den Jungen gehörten? Es war das Bekenntnis zu Bismarck. So steht die Sache in meinem Denken aus jener Zeit der Erregung. Wir wollten herauskommen aus einer Zeit der Verelendung und wollten die Anerkennung für den großen leitenden Staatsmann, den Fürsten Bismarck, das Bekenntnis zu den großen nationalen Aufgaben unseres Staates, der Aufrechterhaltung und des Ausbaues der Wehrkraft — diese ganze nationale Frage verkörpert in unserem Nationalheros. Wir wollten auch das freundliche Bekenntnis zu seiner Sozialpolitik. Sie finden auch das niedergelegt in dem Heidelberger Programm. Wir wollten, daß die Streitigkeiten ein Ende fänden, die damals den Reichstag durchtoben, ob jene grundlegenden Gesetze der Arbeiterversicherung angenommen werden sollten oder nicht, und es sollte der Streit endlich be-

endigt werden um die Frage des Schutzes und Freihandels. Das ist festgelegt in dem Heidelberger Programm. Sie finden das in den Worten ausgedrückt, daß „vorher“, wie es hier heißt, „die Zollgesetzgebung des Deutschen Reiches in ihren wesentlichen Grundlagen als abgeschlossen gelten soll und daß eine systematische Ansetzung derselben für nachteilig und gefährlich erachtet wird.“

Meine Herren! Das waren jene Zeiten des Jahres 1884. Ein Protest gegen das Mandatstertum lag in dieser Heidelberger Erklärung, ein Bekenntnis zur Sozialreform Bismarcks, und dazu das Bestreben, den Niedergang der Partei aufzuhalten. Meine Herren, eine übermäßige Zugkraft bei den Wahlen des Jahres 1884, die sich unmittelbar an diese Heidelberger Bewegung anschlossen, ist nun nicht in die Erscheinung getreten. Wohl ein Zuwachs an Stimmen, ich glaube 300 000, offenbar ein Rückströmen aus Lagern, die bei der Sezession uns abhandeln gekommen waren, aber die Zahl der Mandate ist nur auf 50 gewachsen. Mit rund 50 Mandaten ist die nationalliberale Partei in den Reichstag eingezogen, und jene Jahre, 1884 bis 1887, waren eine Zeit des politischen Niederganges in Deutschland. Es war die Periode, in der man sprach von dem Oppositionstriumpvirat Windthorst-Richter-Grillenberger, in der Bismarck der dritte Direktor für das Auswärtige Amt verweigert wurde.

Und nun kam das Jahr 1887, meine Herren, das Jahr 1887 mit seinem großen nationalen Aufschwung. Da schob sich mit einem Male eine mächtige nationale Frage in den Vordergrund. Es waren jene hochgespannten Zeiten, in denen große Dissonanzen mit Frankreich sich aufwarfen und in denen Bismarck jene starke Heeresvermehrung verlangte. Damals hat Begelsterung das deutsche Volk erfüllt. Es waren nicht mehr die Fragen der Wirtschaftspolitik und der Finanzpolitik, sondern übermächtig ist das patriotische Empfinden des deutschen Volkes aufgewacht und hat jenen Kartell-Reichstag gebracht, an den wir uns alle mit Freuden zurückerrinnern. Da ist dann die Heeresvorlage bewilligt worden, und die Kriegsgesetze ist vorübergegangen. Es war die Zeit des Kartells, meine Herren, in der wir 100 Mandate im Reichstag zu verzeichnen hatten. Ein dauernder Erfolg, eine dauernde Besserung ist nicht eingetreten, und Rudolf v. Bennigsen hat damals schon die große Schwierigkeit empfunden, mit der konservativen Partei Politik zu machen. Sie finden in dem Onckenschen Werke aus dem Jahre 1900 einen Auspruch von Bennigsen. Er sagt in jener Zeit der Kartellpolitik: „Mit der ‚Kreuzzeitungs‘-Partei, welche nichts als die wüßteste Reaktion in Staat und Kirche im Kopf hat und daher à tout prix mit den Ultramontanen sich zu verbinden sucht, ist leider kein Frieden zu halten.“ Das Jahr 1890 hat den Aufschwung, den die nationalliberale Partei im Jahre 1887 nahm, nicht bestätigt. Die Kartellpolitik hat Mißtrauen im Deutschen Volke erweckt; unsere liberale Gesinnung wurde vielfach angezweifelt und das Jahr 1890 brachte einen starken Mandatverlust. Es ist wohl der schwächste Bestand der Reichstagsfraktion damals gewesen, die mit rund 40 Mandaten mit einem Verlust von 60 Mandaten, in den Reichstag zurückkehrte; und selbst dem, meine Herren, ein mühsamer Kampf, wie ihn eben Mittelparteien hämphen müssen, die sich wehren müssen nach rechts und nach links — und doch eine Zeit, diese 20 Jahre, in der wir ehrlich und treu festgehalten haben an unserem alten Parteiprogramm, eine nationale Partei, eine liberale Partei, eine Partei, danach ringend, auch in wirtschaftlichen Fragen zu härterer Einigkeit zu kommen, eine Partei des sozialen Fortschritts, und in ihrer Weiterentwicklung angelehnt neu auftauchender Fragen auch eine Partei des warmen Empfindens für die Beschwerden unseres deutschen Mittelstandes, eine Partei, erfüllt in diesen Jahren auch von dem Kampf und dem Bestreben für eine Besserstellung unserer Bauernschaft, einen Ausbau der Zollgesetzgebung für diese wichtige Klasse des deutschen Volkes. Und so haben wir denn auch in den Jahren 1903 und 1907 bei den Reichstagswahlen die Anerkennung gefunden, daß um Hunderttausende jeweils unsere Stimmzahl zunahm, wenn es uns auch nicht gelang, unsere Mandate wesentlich zu vermehren.

Meine Herren, ich wollte mir gestatten, dies vorauszusagen, weil dieser Rückblick auf die große Zeit der nationalliberalen Partei, in der wir in den Parlamenten mit ganz anderen Stimmzahlen unseren Einfluß in die Wagschale werfen konnten, uns die Inanspruchnahme auf die heutige Zeit ergibt. Die Tatsache steht mahnend vor uns: daß Uneinigkeit, Sezessionen, Zerspaltungen den Einfluß einer politischen Partei zurückdrängen, und daß nur die Einigkeit stark macht. Und das einigende Band für uns als liberale Mittelpartei, das muß sein unser altes Programm, unser altes Programm, das heute — ich werde mit noch geistlichen, das in kurzen Darlegungen auszuführen — unser altes Programm, das heute noch

in vollem Umfange besteht, unser altes Parteiprogramm, das verbürgt, daß wir festhalten an den nationalen Grundlagen der Partei und festhalten an der liberalen Weltanschauung, die das einigende Band für uns alle ist.“

Die Frage des „Gegenjahren“ zwischen Bennigsen und Wassermann.

Der Parteitag in Kassel von 1910 hat Bassermann weiter Gelegenhalt, die Gegenständlichkeit eines Gegenjahres zwischen einzu- und sehr nachzuweisen. Er führte aus:

„Man lassen Sie mich ein Wort sagen über unseren großen Führer Rudolf von Bennigsen. Man hat ja oft in der letzten Zeit versucht, mich in Gegensatz zu Bennigsen zu bringen. Rudolf v. Bennigsen war, so lange er im politischen Leben tätig war, ein Streiter und Kämpfer für den Liberalismus, für das deutsche liberale Bürgertum und seine Geltung. Ich beginne mit einer Episode, die ich miterlebt habe. Ich erinnere Sie an die Kämpfe um das preussische Schulgesetz, welches sich anknüpft an den Namen des späteren Oberpräsidenten von Seibitz. Damals hat Rudolf von Bennigsen jene große, das deutsche Bürgertum erschütternde und aufreißende Rede im preussischen Landtag gehalten. Er hat damals gesagt: „Es können Verhältnisse eintreten in unserer inneren Entwicklung, die es wünschenswert, ja vielleicht notwendig machen werden, daß sich jetzt bekämpfende Gruppen und Männer einander wieder näher treten aus Gründen gemeinsamer Kämpfe, welche nicht auf materiellem Boden liegen, sondern auf anderen Gebieten, wo es sich um ideale Güter, nicht um materielle Interessen handelt. Wenn eine größere Annäherung zwischen liberalen Männern und Parteien wieder eintrete, so würde das nach meiner Meinung, der ich selbst liberal stets gewesen bin und bleiben will, für die weitere Entwicklung in Deutschland nur förderlich sein. Das liberale Bürgertum in Stadt und Land, die liberalen Anschauungen haben einen Anspruch auf größere Geltung, als sie zurzeit besitzen.“ Diese Feststellungen v. Bennigsen gelten auch für die Gegenwart. Genau so, wie heute die liberalen Männer in unserer Partei vielfach angepöbeln werden, so ist es damals geschehen. Die „Kreuzzeitung“ hat damals geschrieben, daß der Oberpräsident von Hannover von der gebildeten Internationale gehoben wird. Rudolf von Bennigsen hat sich auch über Steuerreform geäußert. Als Siquel jene große Reform für Preußen plante und Herr von Bennigsen die Grundzüge seiner Finanzreform auseinandersetzte, in der u. a. eine einprozentige Erbschaftsteuer für Dehrenden verlangt war, hat von Bennigsen ihm geschrieben: „Eine Arbeit aus dem Volke, umfassend, gerecht, finanziell vorteilhaft.“ Und wie von Bennigsen zu den wirtschaftspolitischen Ausrichtungen stand, das hat er bewiesen, als der Antrag Graf Kanitz 1894 eingebracht wurde. Damals hat von Bennigsen in den schärfsten Worten sich gegen solche Forderungen ausgesprochen; er sagte: „Wir haben seit Jahr und Tag im Interesse berechtigter und unberechtigter Forderungen eine weitgehende agrarische Bewegung. Es sind manche weitgehende und darunter auch ungerechte Forderungen da draußen erhoben worden. Bis an diese Höhe der Gemeingefährlichkeit hat noch keine einzige der Forderungen herangereicht.“

von Bennigsen erklärt, daß, solange das Deutsche Reich besteht, noch kein Vorgang vorhanden ist, geeignet, in einem solchen Umfange Wasser für die Mühlen der Sozialdemokraten zu liefern. Er weist dann zurück, daß eine Handvoll von Fanatikern in einer solch gefährlichen Weise die Agitation für die Landwirtschaft betreibt und mahnt zur Umkehr von wüster Agitation und verkehrten Bestrebungen. Das beweist, wie Herr von Bennigsen den Weg ging, auf dem wir noch heute marschieren, den Weg der mittleren Linie, den Weg des Schutzes unserer deutschen Landwirtschaft, aber auch der Zurückweisung maßloser agrarischer Prätktionen. Als Herr von Bennigsen gestorben war, da hat ihm sein Freund Hammacher die Grabrede gehalten, und er hat darauf hingewiesen, wie von Bennigsen in seinem ganzen Leben ein liberaler Mann war. Hammacher erzählt aus einer letzten Unterhaltung mit von Bennigsen, wie dieser sich dazu äußerte: „Würde die Erkenntnis der Notwendigkeit einer sich den Verhältnissen und dem Erreichbaren anpassenden liberalen und nationalen Parteipolitik die liberalen Elemente aller Volksschichten vereinigen, so sähe es in unseren inneren Zuständen besser aus, und es wäre nicht zu bezorgen, daß in dem entbrannten Kampfe entgegenstehender materieller Interessen das Reich schweren Schaden litten.“ Und seine eigene Ansicht über von Bennigsen spricht Hammacher in den Worten aus: „Bei aller nationaler Begeisterung und dem unentwegten Streben, das national-freie Reich zu festigen, hat von Bennigsen niemals in der Ueberzeugung geschwankt, daß das Reich stets zugleich ein Hort der freilichlichen Entwicklung und der idealen Güter sein

müsse, und daß eine glückliche Zukunft für unser Vaterland nur durch die Erweckung und Erhaltung des liberalen Geistes im Volke herbeigeführt werden kann.“

Herr von Bennigsen war — und ich habe in dem letzten Jahre seines Lebens in manchen Tagen für Tag mit ihm verkehren dürfen — ein ehrlich liberaler Mann und ich glaube, er würde sich wohl im Grabe herumdrehen, wenn er hören müßte, wie jemand Reaktionen den Geist des Herrn von Bennigsen für sich beschwört. Herr von Bennigsen, der nationale und liberale Staatsmann, der wird ein Leitstern für nationalliberale Männer sein, solange es solche gibt.“

Bennigsen und der Gedanke des Zusammengehens der liberalen Parteien.

Auf dem Berliner Parteitag von 1911 bestrich Bassermann lautierte Wahlbündnisse mit den Linksliberalen, er konnte sich mit folgenden Worten auf Bennigsen berufen:

„Auch hier, meine Herren, möchte ich feststellen, daß diese Bündnisse nicht durchweg den Geschmack aller unserer Freunde entsprechen. Meine Herren, da sind gewiß auch Meinungsverschiedenheiten, das wird nicht zu ändern sein bei der heutigen politischen Lage. In einzelnen Provinzen ist man andere Wege gegangen, und der geschäftsführende Ausschuss konnte dies nicht ändern und mußte sich in seiner Zuständigkeit halten. Meine Herren, wir meinen, daß es in dieser politischen Lage allerdings wünschenswert ist, daß, soweit es zu erreichen ist, soweit nicht historische Trennungslinien die Einigkeit hindern, es bestreben zu werden, die in diesen Wahlen nicht in getrennten Häufen zu marschieren, und wenn wir das tun, meine Herren, knüpfen wir doch schließlich wieder an alte Traditionen der Partei und an die Meinungen und Anschauungen unserer verstorbenen Führer Rudolf v. Bennigsen, der doch sehr oft auf die lebendigen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen liberalen Parteien hingewiesen hat. Ich erinnere Sie an jene Rede bei dem Seibitzschen Schulgesetz, wo er das liberale Bürgertum aufrief, an sein Eingreifen bei der Umstrukturierung und an die Tatsache, daß, als er vorübergegangen aus dem politischen Leben ausschied, das doch im wesentlichen mit darauf zurückzuführen war, daß die Gegensätze zwischen den liberalen Parteien so scharf geworden waren, daß die Politik verdürrt hat.“

Bennigsen und die nationalliberale Jugend.

Über den Streit in der nationalliberalen Partei verbreitete sich Bassermann auf dem Berliner Parteitag von 1912. Er mahnte zum Zusammenhalt, mahnte, gewisse Differenzierungen in den Anschauungen zu tragen, und fuhr dann fort:

„Die nationalliberale Jugend, viel gescholten, viel gelobt, sie stand ja zeitweise im Mittelpunkt dieses Streites. Ich erinnere mich sehr wohl der Tage Rudolf von Bennigsen und Hammachers, als diese Jugendbewegung in unseren Reihen entstand, gebilligt von unseren Führern, eifrig gepflegt von unserem Freunde Hammacher. Er sah in dieser Organisation neues Leben für uns erblicken und, meine Herren, seien Sie gerecht, nicht immer hatten wir Delegiertentage zu verzeichnen, so glänzend, wie bejuchet, wie heute. Ich erinnere mich sehr wohl der Zeiten, in denen wir das Gefühl hatten, daß eine Stagnation in der Nationalliberalen Partei Platz greife, eine gewisse Erstarrung, und in jener Periode, in der gar mancher alte Verein seine Schuldigkeit nicht tat, kam diese naturgemäße Reaktion aus den jüngeren Kreisen, die nach stärkerer politischer Betätigung riefen, und das war das, was unser Freund Hammacher vor allem, auch Herr von Bennigsen klar erkannt hatte, daß uns als dieser Jugendbewegung neues Leben für die Partei erwachsen würde: der Frühling und der reife Sommer vereint in einer Partei.“

